Biogr.
646 o

8. Biogr. 646 o
(Lotter)
Wustmann

<36635217510019

<36635217510019

Bayer. Staatsbibliothek

DER LEIPZIGER BAUMEISTER

HIERONYMUS LOTTER

1497—1580.

EIN BEITRAG
ZUR GESCHICHTE LEIPZIGS UND DER DEUTSCHEN RENAISSANCE.

VON

DR. GUSTAV WUSTMANN,
Lehrer am Nicolaigymnasium und Secretär der Stadtbibliothek in Leipzig.

LEIPZIG 1875.
VERLAG VON E. A. SEEMANN.

9 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Die nachfolgende Arbeit war beſtimmt, dem diesjährigen Oſterprogramm des hieſigen Nicolaigymnaſiums als Abhandlung beigegeben zu werden. Da ſie aber den dort zugemeſſenen Raum beträchtlich überſchritt, ſo konnte nur etwa die Hälfte derſelben zum Abdrucke gelangen; das Ganze zu geben, muſste einer beſonderen Schrift vorbehalten bleiben.

Die nächſte Veranlaſſung zu der hier verſuchten Zuſammenſtellung von Nachrichten über das Leben des Leipziger Baumeiſters Hieronymus Lotter bot W. Lübke's »Geſchichte der deutſchen Renaiſſance«, die bei ihrem Erſcheinen vor zwei Jahren ſo allgemeine Freude und Bewunderung hervorrief, aber auch zugleich die Ueberzeugung erweckte, daſs trotz der ſtaunenswerthen Fülle von Material, welche Lübke zuſammengebracht hatte, doch das Arbeitsfeld damit nicht erſchöpft, ſondern erſt recht erſchloſſen ſei. Zu der in Lübke's Buche befindlichen Darſtellung der Leipziger Renaiſſance (S. 800—809) möchte denn auch die vorliegende Schrift einige Beiträge liefern. Ich bitte, daſs ſie eben ſo gern angenommen werden, wie ich mich freue, ſie darbieten zu können.

Wider Willen iſt übrigens meine Arbeit zu dem geworden, was man »zeitgemäſs« zu nennen pflegt. Vor einigen Monaten iſt die Frage wegen Abbruch und Neubau des Leipziger Rathhauſes, die ſeit länger als zehn Jahren geruht hatte und die, wie die Dinge bisher in Leipzig lagen, für jeden Kunſtfreund etwas beängſtigendes hat, wieder energiſch in den Vordergrund gerückt worden, und ebenſo iſt das nicht zu hindernde Verſtümmelungs- und Zerſtörungswerk, welches ſchon in den letzten Jahrzehnten zu verſchiedenen Malen an der Pleiſsenburg verübt worden iſt, ſeit einigen Wochen wieder in vollem Gange. Als ich vorigen Sommer die noch erhaltenen Acten über Lotter durchſah, konnte ich nicht vorausſehen, daſs die Exiſtenz von Lotter's beiden bedeutendſten Leipziger Bauwerken wenige Monate ſpäter in Frage geſtellt

werden würde. Diefe unerwartet eingetretenen Thatfachen in Verbindung mit mancherlei fonftigen Beobachtungen, die fich mir feit Jahren aufgedrängt haben, find auch Schuld daran, dafs mir die Einleitung unter der Hand ein wenig zum *prologus galeatus* geworden ift. Ich will durchaus nicht fagen, dafs ich über diefen letzteren Umftand die geringfte Reue empfände. Im Gegentheil, ich würde mich freuen, wenn die paar Proben, welche ich von dem Verhältnifs oder vielleicht richtiger Nichtverhältnifs der Stadt Leipzig zur bildenden Kunft angeführt habe, und die ich mit leichter Mühe hätte verzehnfachen können, den einen oder andern, der bisher gedankenlos an folchen Fragen vorübergegangen, etwas aufmerkfam machen und zu weiterem Nachdenken anregen follten. Wir haben in diefem Punkte in Leipzig viel verfäumt; das Verfäumte nachzuholen wird es uns in der nächften Zeit wohl nicht an Gelegenheit fehlen.

Leipzig, im März 1875. G. W.

I.

Einleitung.

Leipzigs Baugeſchichte hat nur zwei Perioden aufzuweiſen, die ein einheitliches Stilgepräge an ſich tragen und Anſpruch auf eine gewiſſe Beachtung in der Kunſtgeſchichte haben. Das eine iſt die Periode der eigentlichen Renaiſſance von etwa 1520 bis zum Ausbruche des dreiſsigjährigen Krieges. So lange der Krieg währte, ſtockte die Bauthätigkeit faſt vollſtändig, und auch in den erſten Jahrzehnten nach dem Friedensſchluſſe wurde nur wenig gebaut. Als die Stadt aber von den Drangſalen des Krieges ſich erholt hatte und nun auf's neue die Bauthätigkeit begann, da knüpfte man nur noch theilweiſe da wieder an, wo man ein halbes Jahrhundert früher abgebrochen hatte; die Bauweiſe war inzwiſchen durch italieniſche Einflüſſe in ganz Deutſchland eine weſentlich andere geworden, und es folgt nun die Periode der Barock- und Rococoarchitektur bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Die architektoniſche Erſcheinung des alten Leipzigs in der innern Stadt wird noch heute zum Theil durch die Schöpfungen dieſer beiden Perioden beſtimmt, obgleich die gewinnſüchtige, alles nivellirende Gegenwart Jahr für Jahr einzelne Denkmäler jener alten Zeit entweder rückſichtslos zu Falle bringt oder durch allerlei angeklebten modiſchen Zierrat den Schein der Jugend ihnen aufzulügen ſucht. Stattliche Barockfaçaden aus dem 18. Jahrhundert zeigt z. B. die Katharinenſtraſse noch heute eine dicht neben der andern, leider gewöhnlich da, wo ihre Ornamentik am ſchwungvollſten ſich entfaltet, durch aufdringlich breitſpurige Aushängeſchilder verdeckt; maleriſchen, mit Stuck oder Holzſchnitzerei verzierten Erkern aus dem Ende des 17. Jahrhunderts begegnet man namentlich in der nördlichen Hälfte der innern Stadt noch in mehreren Straſsen; und blickt man vollends in's 16. Jahrhundert zurück, wer vermöchte ſich Leipzig, auch wenn er die Stadt nur ein einziges mal geſehen, ohne ſeinen mächtigen Pleiſsenthurm und ſein giebelbekröntes Rathhaus vorzuſtellen? Es

ift, als ob diefe Bauten unzertrennlich mit der ganzen Phyfiognomie der Stadt verwachfen wären.

Künftlerifch werthvoll freilich ift felbft unter den Bauten diefer Perioden verhältnifsmäfsig nur weniges zu nennen. Leipzig ift ja nie eine Kunftftadt gewefen in dem Sinne, wie es Braunfchweig, Nürnberg und Augsburg waren, und nach menfchlicher Berechnung wird auch noch lange Zeit vergehen, ehe es eine werden wird in dem Sinne, wie Berlin und Stuttgart es geworden sind. Ein gewiffer Mangel an Sinn und Verftändnifs für die bildenden Künfte ift in Leipzig — in feltfamem Mifsverhältnifs zu der fonftigen vielfeitigen Bedeutung der Stadt — feit Jahrhunderten traditionell und wird auch fchwerlich fo bald zu befeitigen fein. Zu jenem edlen künftlerifchen Luxus, der im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts felbft in zahlreichen kleineren deutfchen Städten fo herrliche Denkmäler bürgerlichen Gemeinfinnes gefchaffen, hat fich der in ftarker Einfeitigkeit entwickelte haushälterifche und rechnende Sinn der Leipziger Bürgerfchaft, der immer nur das Nothwendige und Zweckmäfsige im Auge hat, nie emporfchwingen können. Möglich, dafs die zahlreichen Kriegsdrangfale, die gerade Leipzig bei feiner exponirten Lage bis in neuere Zeit zu erdulden hatte, und an die noch vor zwei Jahrzehnten das »grüne Buch« jeden Einwohner der Stadt mahnte, dazu beitrugen, die Sparfamkeit zur Haupttugend der ftädtischen Verwaltung zu machen, fo dafs auch in befferen Zeiten der Schritt über das nackte Bedürfniss hinaus zu feftlichem Schmucke und künftlerifcher Zier nur zögernd gewagt wurde.

Im Jahre 1556 wurde das Leipziger Rathhaus gebaut. Der Chronift, der über den Bau berichtet, fpricht nicht mit einer Silbe von der künftlerifchen Befchaffenheit des Bauwerkes; aber mit heller Freude berichtet er, dafs, noch ehe das ganze Haus vollendet war, die Gewölbe im Erdgefchofs fo weit fertig waren, dafs man fie hat »im folgenden Michaelis Marckt fchon vermiethen und nützen können«. Diefes »nützen können« ift nur zu oft der oberfte und bisweilen fogar der einzige leitende Gefichtspunkt bei den öffentlichen Bauten Leipzigs gewesen. Die Leipziger Kaufmannfchaft hielt, wie die Acten des Rathsarchivs erzählen, noch im Jahre 1682 ihre Zufammenkünfte unter freiem Himmel ab; nur zu Meffenszeiten wurde eine hölzerne Bude für fie gebaut, die aber nach der Meffe jedesmal fofort wieder abgebrochen wurde. Als für die Stadt aus folch unwürdigem Zuftande »nicht geringe Verkleinerung und Verachtung bey frembden und aufswertigen Kauffleuten« entftand, entfchlofs fich endlich der Rath im Jahre 1680, eine »fo genandte Börfche« zu erbauen, aber auch nur erft dann, als er »nach fleifsiger Berathfchlagung ein folch Mittel gefunden«, dafs das auf den Bau zu verwendende Capital »fich ziemlich ver*intereffir*en« könnte, nämlich »durch anlegung etlicher Gewölber«. Diefe übertrieben ökonomifche, fpiefsbürgerliche Gefinnung, die niemals fragt: Wie bauft du fchön und deiner würdig? fondern immer nur: Wie bauft du wohlfeil? fie ift im 16. und 17. Jahrhundert in Leipzig die herrfchende gewefen und ift auch heutigen Tages noch nicht völlig verdrängt. Und da der Staat in diefem Punkte mit der Stadtgemeinde faft immer einträchtig Hand in Hand

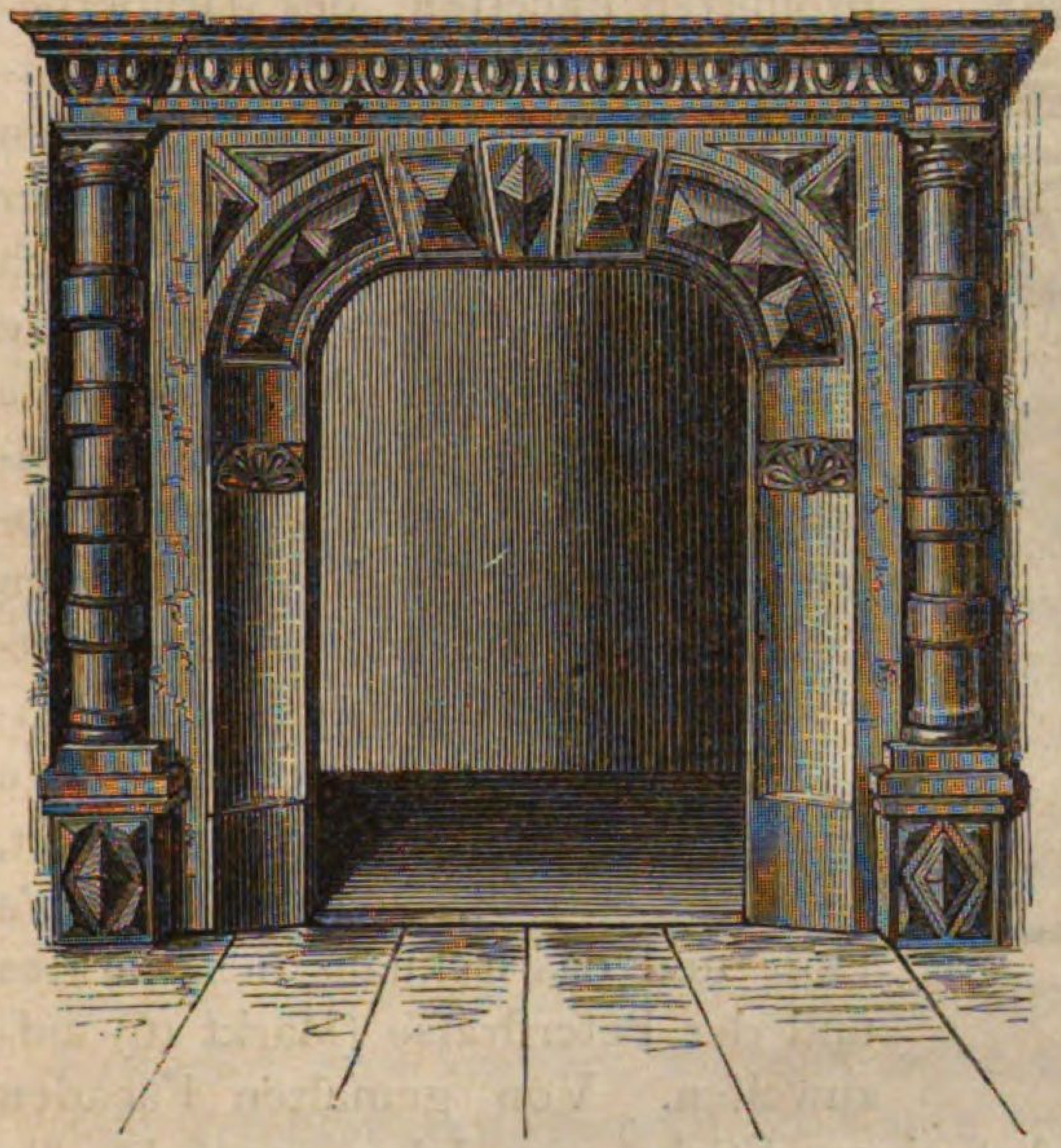
gegangen ift und, wie feine letzten Univerfitätsbauten beweifen, neuerdings darin die Stadt fogar zu überbieten fucht, fo fteht man nun der wunderbaren Erfcheinung gegenüber, dafs eine Stadt, die als Stätte regen Gewerbfleifses und blühenden Handels eine halbtaufendjährige Vergangenheit hinter fich hat, die durch ihre Univerfität feit mehr als vierhundert Jahren zu den Hauptfitzen deutfcher Wiffenfchaft gehört, die, seitdem zu Anfange des 17. Jahrhunderts die Gefangfchule der Thomana erblühte, auch zu den eifrigften Pflegerinnen der Mufik zählt, und die feit den Tagen Gottfcheds und der Neuberin ein nie erkaltendes Intereffe für die Schaufpielkunft an den Tag gelegt hat, bis auf den heutigen Tag es zu keinem monumentalen Bauwerke von wirklich hervorragender künftlerifcher Bedeutung hat bringen können. Bis zum Ueberdrufs ift in den letzten Jahren das Wort wiederholt worden, Leipzig fei eine »werdende Grofsstadt«. Die einzige eben erwähnte Thatfache würde hinreichen, diefen Wahn zu zerftören. Der Charakter der Grofsftadt offenbart fich vor allem auch darin, dafs die Stadt als folche – nicht eine gröfsere oder kleinere Anzahl von Kunftfreunden, die fich ja am Ende überall zufammenfinden — über jenen wirthfchaftlichen Irrthum hinaus ift, der in der liberalen Förderung der Kunft nur Opfer fieht und keine fruchtbringende Ausfaat, dafs fie die Kunftpflege als eine ehrenvolle und unerläfsliche Pflicht betrachtet und keine Gelegenheit vorübergehen läfst, bei der Aufführung öffentlicher Bauten die Kunft heranzuziehen und durch würdige Aufgaben zu heben. Leipzig hat fich in diefem Punkte bis in die jüngfte Gegenwart herein recht eigentlich kleinftädtifch gezeigt.

Was künftlerifch hervorragendes in alter und neuer Zeit in Leipzig geleiftet worden ift, das ift entweder Privaten zu danken gewefen, oder die Anregung dazu ift von Privaten ausgegangen, und zwar eine fo energifche und handgreifliche Anregung, dafs die Stadt — nicht aus Kunftfinn, fondern um ihres pecuniären Vortheils willen — ihr fchlechterdings nicht ausweichen konnte, oder es ift endlich gar mit Unterftützung des Landes gefchaffen worden. Ohne die Initiative zweier kunftfinniger Bürger, die zur Erbauung eines Mufeums und eines Theaters namhafte Summen ausgefetzt, aber die Verfügung darüber an die Bedingung geknüpft hatten, dafs bis zu einem gewiffen Tage der Grundftein zu jenen Gebäuden gelegt fein müffe, befäfse Leipzig wahrfcheinlich noch heute kein Mufeum, und das jetzige »alte« Theater würde vielleicht noch immer das einzige fein. Für die Fresken, mit denen Theodor Groffe die Loggia des Mufeums gefchmückt hat, find die Koften zur Hälfte von dem Leipziger Kunftverein, zur Hälfte von der fächfifchen Regierung getragen worden; die Stadt als Stadt hat keinen Theil daran. Und ähnlich war es auch in früheren Jahrhunderten. Die kleine »Börfe« von 1683, mit der übrigens die Leipziger Kaufmannfchaft fich heute noch begnügt, obgleich ihr auch jetzt wiederum »nicht geringe Verkleinerung und Verachtung bey frembden und aufswertigen Kauffleuten« darob erwächft, wurde von 1683—1687 von dem Leipziger Maler Heinrich Am Ende mit Deckengemälden gefchmückt, für die dem Künftler 1000 Thaler gezahlt wurden. Aber nicht die Stadt hatte den

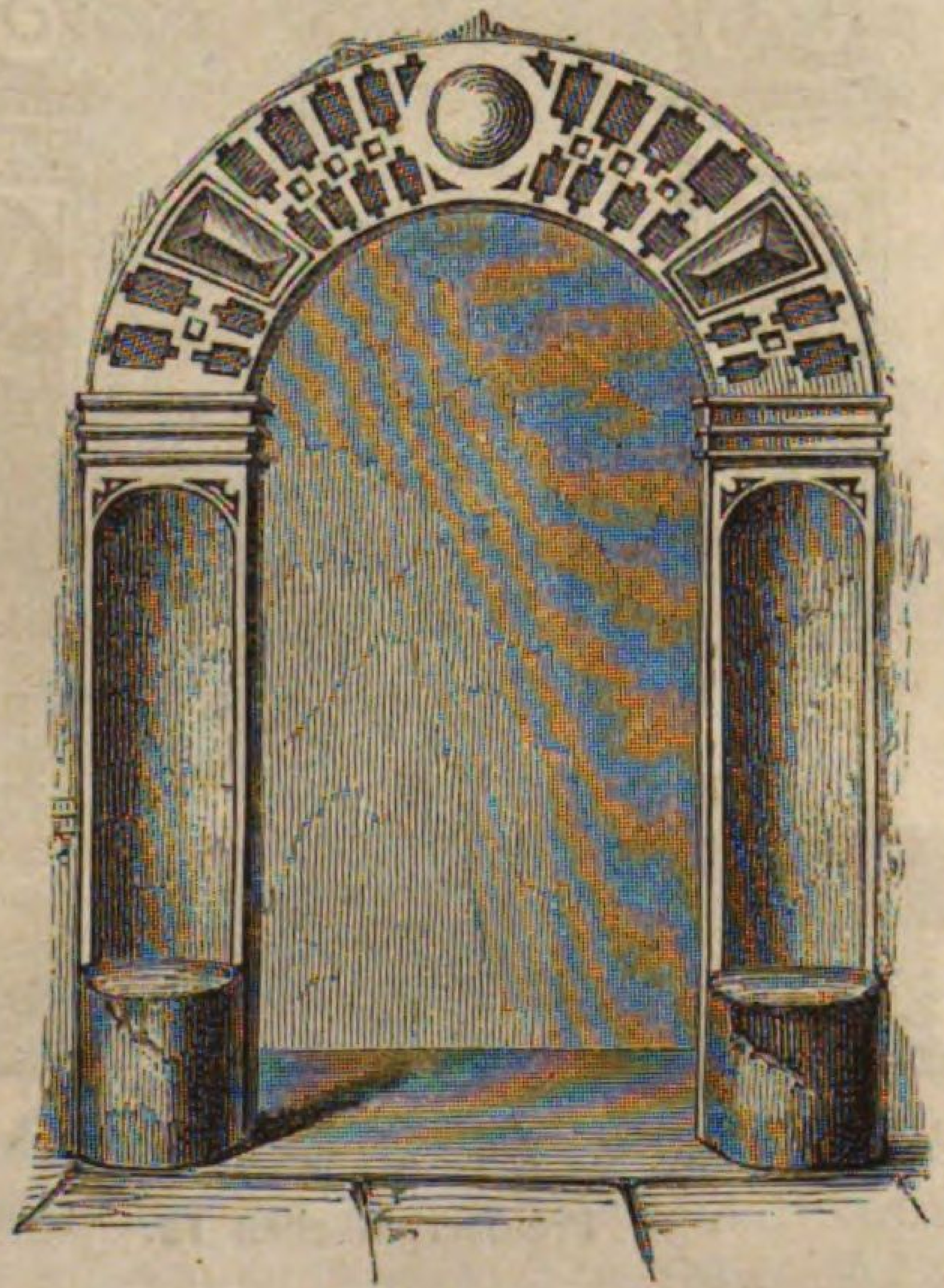
Auftrag zu diefem Schmucke gegeben, fondern zwölf Leipziger Kaufleute brachten die Summe auf. Die glänzendften Leiftungen der Leipziger Barockarchitektur find das Romanus'fche Haus am Brühl und die drei Hohmann'fchen Häufer am Markte, auf der Katharinen- und auf der Peterftrafse, die Perle der Renaiffancebauten das von Doctor Georg Rothe erbaute fogenannte »Fürftenhaus« auf der grimmaifchen Strafse, alfo fämmtlich Privatbauten; die Stadt als Stadt hat diefen Bauwerken nichts an die Seite zu fetzen.

Die Leipziger Renaiffancearchitektur ift im 16. und 17. Jahrhundert nie recht aus der mittelalterlichen Bauweife herausgekommen. Innerhalb derfelben einen einigermafsen regelmäfsigen Entwicklungsgang nachzuweifen, ift kaum möglich. Beifpiele noch unklarer, phantaftifcher Frührenaiffance, wie jene feltfame Säule in einem Zimmer im erften Stock des alten Amthaufes (1554), ftehen faft gleichzeitig neben ftrenger antikifirenden Bildungen, z. B. dem Portal des Rathhaufes (1556); dicht daneben machen fich aber auch fchon barocke Elemente, wie das Cartouchenwerk und die der Metalltechnik entlehnten fcharfrandigen Schmuckformen an den Kaminen deffelben Rathhaufes (1557) geltend. Was das Material betrifft, fo kennt auch das 16. und 17. Jahrhundert in Leipzig nur verputzte Backfteinbauten. Fenfter- und Thüreinfaffungen, Säulen und Pilafter, Simfe und Friefe wurden jedoch in der Regel aus dem fchönen rothen Stein gearbeitet, der fchon feit dem zehnten Jahrhundert füdöftlich von Leipzig bei Rochlitz an der Mulde gebrochen wird; »ftehet wohl im Wetter, hält im Brande, und währet im Waffer« rühmt eine alte Bergchronik von ihm. Heute ift freilich alles in ein fchwarzgraues Einerlei gehüllt oder, was faft noch mehr zu beklagen ift, mit Tünche oder Oelfarbe überkleidet. Doch zeigen einzelne Neubauten, bei denen der Rochlitzer Stein nach längerer Vernachläffigung in letzter Zeit wieder öfter verwendet worden ift, zu welcher hübfchen polychromen Wirkung er fich mit Putz oder gewöhnlichem Sandftein verbinden läfst. Ueber die Bauformen ift im Allgemeinen nicht viel zu fagen. Die hohen, aus der mittelalterlichen Bauweife ftammenden Giebel pflanzen fich in Leipzig bis an das Ende des 17. Jahrhunderts fort, und felbft an dem einzigen Haufe, welches ein durchgeführtes Beifpiel bewufster, abfichtsvoller Renaiffance zeigt, infofern es einmal die drei antiken Säulenordnungen, wenn auch in nicht eben fchöner Detailbildung, zur Verwendung bringt, an dem wahrfcheinlich um 1660 erbauten »Deutrich'fchen Hofe« (Nicolaiftrafse 47) ift die Grundform der mittelalterlichen Giebelfaçade beibehalten. Häufig findet man kleinere Giebel an den der Strafse zugekehrten Langfeiten der Häufer zu zweien oder dreien vor das Dach gefetzt. Die Thüren zeigen durchweg den Rundbogen, die Fenfter immer geraden Sturz. Ornamentik ift überall äufserft fparfam verwendet, an vielen Häufern findet fich kaum eine Spur davon. Ein Übriges mufs man es fchon nennen, wenn der Sims mit einem Zahnfchnitt, die Fenfterumrahmungen in ihrer oberen Hälfte mit den aus der Gothik herübergenommenen Hohlkehlen und Rundftäben gefchmückt find; bisweilen fehlt felbft dies. Eine verhältnifsmäfsig reichere und manichfaltigere Behandlung ift nur den Thüren zu Theil geworden. Der einfachfte Fall ift der, dafs die

Wölbſteine des Thürbogens umrahmt und in der Füllung mit vertieſten Ornamenten verſehen ſind. Eine höchſt primitive Verzierung dieſer Art zeigt ein Thor am Gewandhauſe an der Hofſeite; hier ſind abwechſelnd Ringel und kleine Vierecke mit Diagonalen ziemlich roh in die Füllungen eingehauen. Häufig finden ſich ſtatt deſſen kleine rundbogenfenſterartige Vertiefungen, je zwei oder drei an einem Steine, ſo am Polizeigebäude (Naſchmarkt 2) und an der alten Nicolaiſchule, bisweilen auch abwechſelnd mit Sternen, wie an einer Thür der zur Nicolaikirche gehörigen Predigerhäuſer (Nicolaikirchhof 9). Ein zweite Thür an letztgenannter Stelle zeigt eine ſehr anſprechend durch Facetten, Zahnſchnitt und Conſölchen gegliederte Laibung. Vereinzelt erſcheint die Archivolte auch mit mannichfachem Flachornament geſchmückt, einfach und überdies



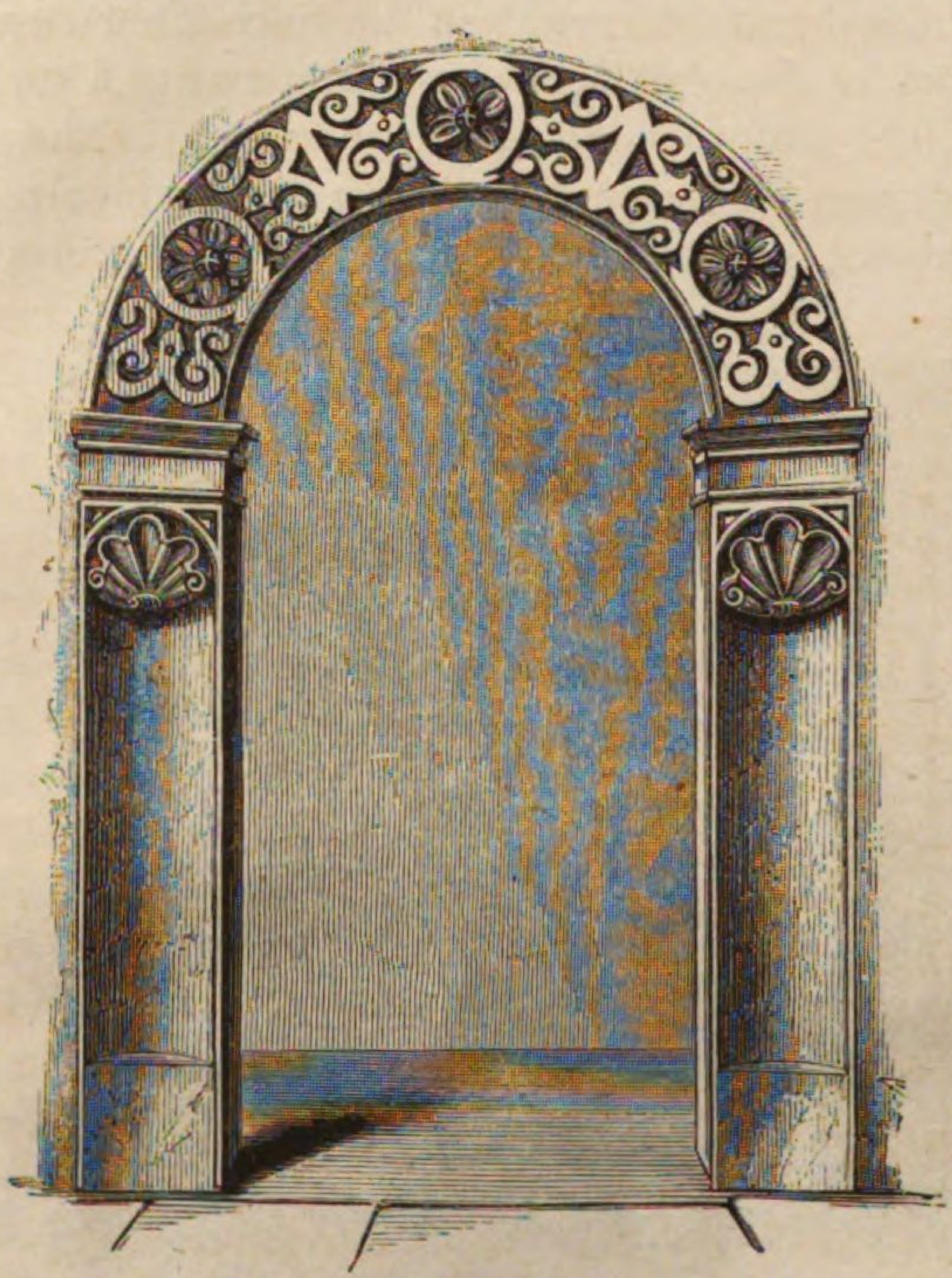
Thomaskirchhof 7.



kl. Fleischergaſſe 19.

ſtark verwittert an den drei Thüren des Polizeigebäudes auf der Reichſtraſse (1578), in complicirterer Bildung und gut erhalten an zwei kleinen Privathäuſern (kl. Fleiſchergaſſe 19 und Preuſsergäſschen 12). Das Motiv der letztgenannten Thür kehrt mit geringen Abweichungen an der Todtengräberwohnung des alten Friedhofes (1668) wieder. In einem Falle iſt dadurch, daſs die Wölbſteine abwechſelnd durch Flachornament und Löwenköpfe verziert ſind, der Schluſsſtein überdies durch einen Löwenkopf mit einem Ringe im Maule, (»Bärmann's Hof«, Hainſtraſse 22) faſt eine reich zu nennende Wirkung erzielt. Die Seitenwände der Thüren ſind öfter zu Niſchen vertieft, die oben mit einer Muſchelwölbung ſchlieſsen und an denen unten ein kreisrunder Sitzſtein vorſpringt oder wenigſtens in früherer Zeit vorſprang. An den Predigerhäuſern der Thomaskirche (1583) ſind die Wölbſteine der Thüren umrahmt und mit je einer Fa-

cette gefüllt; die Thürgewände aber ſind von canellirten Pfeilern eingefaſst, die wiederum auf facettirten Baſen ſtehen und einen kleinen leergelaſſenen Giebel aufnehmen. Die in ähnlicher Weiſe, aber einfacher behandelte Thür am Thomaskirchthurm (1537) hat unter dem Giebel noch einen triglyphirten Fries. In jeder Beziehung ein Unicum innerhalb der Leipziger Architektur iſt eine kleine, von Halbſäulen eingefaſste Thür mit Korbbogen (Thomaskirchhof 7). Die Säulen erſcheinen wie mit Ringen oder Bändern an der Wand befeſtigt, die jedoch zu weit von einander abſtehen, als daſs man etwa an miſsverſtandne Ruſtica denken könnte; der Bogen iſt mit derb profilirten Facetten, der darüberliegende Sims mit einem Eierſtab verſehen. Die **Giebel** ſind an den Schmal- wie an den Langſeiten der Häuſer in der Regel vertical durch liſenenartige Streifen oder kleine Pilaſter, horizontal durch ſchmale Simſe gegliedert; die einzelnen ſtufenartigen Abſätze werden durch Voluten eingefaſst und von kleinen Poſtamenten flankirt, welche entweder Kugeln, Granaten oder ähnliche Bekrönungen tragen. Derartige Giebel, jetzt ſchmählich verſtümmelt, hatte früher z. B. auch »Auerbach's Hof« und das Eckhaus des Marktes und der Peterſtraſse (Markt 16) aufzuweiſen. Von gemalten Façaden iſt nur eine einzige Spur erhalten. Auf einem Stiche vom Jahre 1593, der die Hinrichtung von vier Rädelsführern des Leipziger Calviniſtenaufruhrs auf dem Marktplatze darſtellt, zeigt das zweite Haus links vom Salzgäſschen (jetzt Markt 2) unter jeder Fenſterreihe der drei oberen Stockwerke einen gemalten Fries. Höchſt ſeltſam iſt überdies der Gegenſtand der Darſtellung. Sämmtliche drei Friesſtreifen enthalten nämlich weiter nichts, als lauter — Haſen, in allen möglichen Stellungen, ſpringende, kauernde, paarweiſe tanzende, und einer von ihnen iſt ſogar unverkennbar als flöteſpielend dargeſtellt. Was es mit dieſem »Haſenhauſe« für eine Bewandniſs hatte, darüber wird ſich vielleicht im weitern Verlaufe der Darſtellung noch eine Vermuthung äuſsern laſſen.



Preuſsergäſschen 12.

Verſucht man, über dasjenige, was die Gebäude ſelbſt durch ihre äuſsere Erſcheinung erzählen, hinauszugehen, die Zeit und die näheren Umſtände ihrer Erbauung oder gar die Perſon des Baumeiſters feſtzuſtellen, ſo ſtöſst man

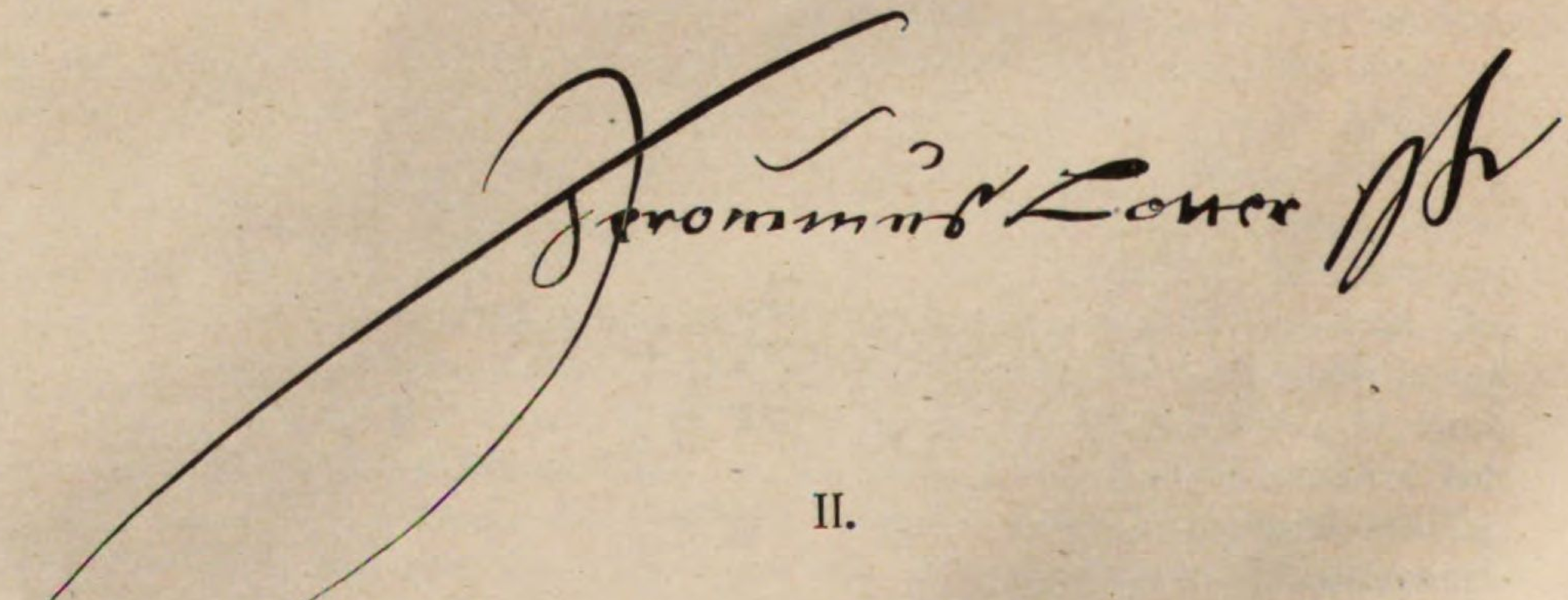
überall auf grofse Schwierigkeiten. Zwar fehlt es in den landläufigen alten Druckwerken zur Gefchichte Leipzigs, wie *D. Peiferi Lipsia* (verfafst c. 1580, veröffentlicht 1689), T. Heydenreich's Leipzigifcher Cronicke (1635), L. Z. Schneider's *Chronicon Lipsiense* (1655), J. J. Vogel's unvollendet gebliebener Leipziger Chronicke (1699) und deffelben Verfaffers Leipzigifchem Gefchicht-Buch (1714), nicht ganz an baugefchichtlichen Notizen; einzelne Angaben kehren fogar mit geringen Abweichungen in allen den genannten Schriften wieder, und von da find fie dann auch unbefehen in neuere Werke, wie F. G. Leonhardi's Gefchichte und Befchreibung Leipzigs (1799) und K. Grofse's Gefchichte der Stadt Leipzig (1839—42) übergegangen. Aber diefe Angaben erftrecken fich fämmtlich auf öffentliche Gebäude. Von kunftgefchichtlichem Intereffe findet fich ja bei den alten Chroniften keine Spur; halten fie es für der Mühe werth, das Erbauungsjahr eines Haufes anzugeben, fo gefchieht es, weil das Haus vom Landesherrn oder vom Rathe erbaut war und irgend welche Bedeutung für die Gemeinde hatte. Das einzige Privathaus Leipzigs, welches in den Schriften zur Leipziger Localgefchichte aus dem 17. und 18. Jahrhundert überall erwähnt wird, ift ein künftlerifch völlig werthlofer Bau — »Auerbach's Hof«. Lange zuvor, ehe durch Goethe's »Fauft« Leipzig als ein »Klein-Paris« geprieſen und der Auerbach'fche Keller zu einer Weltberühmtheit erhoben wurde, haben fchon die Leipziger Chroniften »Auerbach's Hof« als Sammelpunkt des Leipziger Mefsverkehrs und als »Klein-Leipzig« gefeiert. Nach wirklich kunftgefchichtlich intereffanten Privathäufern aber, wie dem »Fürftenhaufe« oder »Deutrich's Hof« fieht man fich in den Chroniken in der Regel vergebens um. Leider fehlt es aber auch an archivalifchen Quellen, die diefe Lücken ausfüllen könnten. Die Bauacten des Leipziger Rathsarchivs reichen nicht weiter zurück als bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, und auch bis dahin nur höchft lückenhaft. Einigermafsen erfetzt wird das Fehlende durch die früher im Rathsarchiv, jetzt im Archiv des k. Bezirksgerichts aufbewahrten alten »Handels- und Viertelsbücher«, die Vorläufer der fpäteren Hypothekenbücher, von denen die erfteren von 1848 lückenlos zurückreichen bis zum Jahre 1489, und in denen über alle vor Gericht gefchloffenen Grundftücks-Käufe und Verkäufe Protokoll geführt ift. Mit Hilfe diefer Protokolle gelingt es bisweilen, das Datum der Erbauung eines Haufes wenigftens annähernd zu beftimmen; wenn nämlich der Preis des Grundftückes von einem Verkauf bis zum nächften in auffälliger Weife geftiegen ift, fo kann man mit Beftimmtheit annehmen, dafs in der Zwifchenzeit ein Neubau erfolgt fein mufs. Leider hat aber nur in den erft c. 1650 angelegten »Viertelsbüchern« jedes Haus fein eignes Folio; die »Handelsbücher« find reine Tagebücher; hier gilt es mit unfäglicher Mühe von einem Verkauf zum nächftvorhergehenden fich zurückzufinden. Beffer ift man mit den öffentlichen Gebäuden daran. Für diefe läfst fich zur Noth mit Hilfe der alten Druckwerke eine kleine Bauchronik aufftellen, die zwar auch nicht lücken- und fehlerlos ift, aber doch für weitere Nachforfchungen die erften Anhaltepunkte bietet. Mehr als die Jahreszahl darf man freilich auch hier gewöhnlich nicht erwarten. Zu Befchreibungen eines Haufes finden fich nur die roheften und äufserlichften Anfätze. Wenn

der Chronift berichtet hat, wie viel Fenfter und Schornfteine man an einem Haufe zähle, fo ift feinem defcriptiven Bedürfnifs vollauf Genüge gefchehen. Verfteigt fich ein phantafievollerer Perieget einmal zu etwas höherem und verfucht womöglich gar eine poetifche Schilderung Leipzigs und feiner Bauwerke zu geben, fo gefchieht es nach der Gefchmacklofigkeit der Zeit in fchwülftigen Tiraden, in denen zu mehrerem Aufputz die ganze Kunftgefchichte geplündert wird, aus denen man aber nicht das mindefte Thatfächliche entnehmen kann. So fingt Halander (Salzmann) in feiner »Unfchätzbarkeit des Galanten Leipzig« über die Sculpturen und Malereien der Leipziger »Börfe«:

Hat difs *Bernin* gehaun? Hat *Zeuxes* difs geriffen?
Hat Kranachs Pinfel difs, Rauchmüller jens gemacht?
Ward difs noch von *Apell* ans Tage-Licht gebracht?
Läfst hier *Praxiteles* die raren Farben flieffen?
Unfchätzbre Schilderey, woran kein Moder hafft,
Und kein Verhängnifs nagt. Gerühmte Kauffmannfchafft!

Eine Nachricht ift es aber, die in allen gedruckten Quellenwerken zur Leipziger Localgeschichte, auch in denen, welche fonft die dürftigften baugefchichtlichen Notizen enthalten, immer wiederkehrt: die Angabe, dafs im Jahre 1556 von dem Baumeifter Hieronymus Lotter, der in demfelben Jahre auch Bürgermeifter von Leipzig war, das Leipziger Rathhaus erbaut worden fei. Es ift dies zugleich der einzige Fall, dafs bei Erwähnung eines Gebäudes ftets auch der Baumeifter mit genannt wird. Schon hieraus und noch mehr aus der Art und Weife, wie er genannt wird — Schneider rühmt ihn z. B. als »einen in der *Architectur* und Baukunft wolerfahrnen und geübten Mann« — geht hervor, dafs Lotter in feinem Fache entfchieden eine hervorragende Stelle eingenommen haben mufs. Und fieht man fich nach weiteren Nachrichten über ihn um, fo wird diefe Annahme auch vollkommen beftätigt. Hieronymus Lotter hat, wenn man Kleines mit Grofsem vergleichen darf, für Leipzig eine ähnliche Bedeutung, wie fie im weiteren Verlaufe der Renaiffancearchitektur etwa Elias Holl für Augsburg, Heinrich Schickhardt für Stuttgart gehabt hat. Er ift der einzige grofse Baumeifter, den Leipzig während des ganzen 16. und 17. Jahrhunderts aufzuweifen hat, und vergleicht man mit feinen Bauwerken die Leipziger Architektur des 18. und 19. Jahrhunderts, fo kann man fogar noch weiter gehen und ihn mit Fug und Recht den »Baumeifter von Leipzig« *κατ᾽ ἐξοχήν* nennen. So erfcheint es denn vielleicht nicht überflüffig, die Nachrichten, die über das Leben und die Thätigkeit diefes Mannes noch erhalten find, zu einem kleinen Gefammtbilde zu verarbeiten. Nachrichten über das Leben deutfcher Baumeifter find ohnehin bis jetzt noch fehr wenige gefammelt, und wenn auch Lotter bei weitem nicht der Gröfsten einer war, wenn er auch in dem weiteren Rahmen einer Gefchichte der deutfchen Renaiffance nur einen befcheidenen Platz beanfpruchen kann, fo verdient er es doch fchon um der Bedeutung willen, die er für Leipzig gehabt hat, dafs fein Name — und als blofser Name figurirt er thatfächlich in der Kunftgefchichte wie in der Leipziger Localgefchichte — wieder Geftalt und Leben gewinnt.

Die nachfolgende Darſtellung von Lotter's Leben iſt, abgeſehen von einigen wenigen Notizen, die ein glücklicher Zufall aus ziemlich entlegenen Druckwerken, in denen ſie niemand vermuthen würde, zur Stelle ſchaffte, durchgängig aus bisher unbenutztem archivaliſchem Material geſchöpft. In den reichen Schätzen des k. Hauptſtaatsarchivs und des damit verbundenen Finanzarchivs in Dresden fanden ſich nach und nach in neunzehn verſchiedenen Actenbänden gegen drittehalb hundert Briefe vor, welche von Kurfürſt Moritz, Kurfürſt Auguſt und Kurfürſtin Anna an Hieronymus Lotter oder von dieſem an die beiden zuletztgenannten fürſtlichen Perſonen gerichtet ſind und welche die Zeit von 1551—1579 umfaſſen. Der gröſste Theil von ihnen bezieht ſich auf den von Lotter geleiteten Bau der Auguſtusburg, eine kleinere Anzahl auf die Leipziger Schloſs- und Feſtungsbauten, der Reſt betrifft Privatangelegenheiten. Dieſer reiche Briefwechſel bildet namentlich für die zweite Hälfte der nachfolgenden Darſtellung die hauptſächlichſte Grundlage. Eine Reihe willkommener Beiträge zur Kenntniſs von Lotter's Privatleben konnte auſserdem aus den ſchon erwähnten Leipziger »Handelsbüchern« geſchöpft werden. Eine Ausſicht auf weitere Nachrichten derſelben Art eröffnete ſich durch eine Mittheilung aus dem k. Archiv in Nürnberg, wurde aber leider durch nachträglich auftauchende Hinderniſſe wieder verkümmert. Das Leipziger Rathsarchiv, welches bei einer Arbeit wie der vorliegenden ſich am ergiebigſten erweiſen ſollte, genieſst, Dank der beiſpielloſen Gleichgiltigkeit, mit der man hier in früherer Zeit die alten Acten vernichtet hat, die traurige Auszeichnung, zu dem Leben des gröſsten Leipziger Baumeiſters auch nicht die geringſte Notiz beiſteuern zu können.



II.

Von Nürnberg nach Leipzig.

Der Name Lotter ſpielt in der Geſchichte Leipzigs während des 16. Jahrhunderts eine hervorragende Rolle. Von etwa 1520 an bis gegen den Ausgang des Jahrhunderts kann man faſt keinen Band der Leipziger »Handelsbücher« zur Hand nehmen, worin die Lotter einem nicht wiederholt begegneten. Doch hat man zwiſchen zwei Geſchlechtern dieſes Namens zu ſcheiden, die, wie es

fcheint, in keinerlei verwandtfchaftlichen Beziehungen zu einander ftanden: zwifchen der älteren Familie Melchior Lotter's und der jüngeren Hieronymus Lotter's. Aber wenn auch kein äufserliches Band zwifchen beiden nachzuweifen ift, an geiftiger Verwandtfchaft fehlte es nicht: beider Name ift unzertrennlich mit der Gefchichte der Renaiffance in Leipzig verknüpft. Melchior Lotter war der berühmte Leipziger Buchdrucker, der fich von 1497 bis 1518 namentlich durch die Herausgabe griechifcher und römifcher Schriftfteller (Ariftoteles, Plutarch — Plautus, Cicero, Horaz, Perfius, Valerius Maximus, Tacitus) verdient machte und fo durch die Wiedererfchliefsung der Schätze des claffifchen Alterthums an feinem Theile zur Befreiung der Geifter von den Banden des Mittelalters beitrug, dann von 1518 bis 1524 in Wittenberg durch den Druck Luther'fcher Schriften, den er mit grofsem Eifer betrieb, das Werk der Reformation fördern half, fpäter nach Leipzig zurückkehrte und ungefähr 1550 hier ftarb. [1]) Er war aber auch der erfte Leipziger Drucker, der die eckigen »gothifchen« Lettern aufgab oder wenigftens nur noch in deutfchen Schriften verwendete und an ihrer Stelle — auch eine Errungenfchaft der Renaiffance — die einfachen Formen der echt lateinifchen Buchftaben wieder in ihre Rechte einfetzte. Was Melchior Lotter aber auf literarifchem Gebiete wirkte, das leiftete Hieronymus auf künftlerifchem.

Hieronymus Lotter ftammte aus Nürnberg und war Ende 1497 oder Anfang 1498 geboren. [2]) Sein Vater, Michael Lotter, war Kaufmann in Nürnberg, flüchtete fich aber von dort im Jahre 1509, um den Nachftellungen zu entgehen, die ihm wegen eines Erbfchaftsproceffes, welchen er »mit Hilfe Kaifer Maximilians« — alfo jedenfalls beim Reichskammergerichte — gewonnen hatte, von der Gegenpartei bereitet wurden, und wandte fich mit feinen beiden Söhnen, Hieronymus und dem fechs Jahre jüngeren Anton, nebft deren Lehrer, Michael Hausleuter, welcher den beiden Knaben den erften Unterricht ertheilte, nach Annaberg im fächfifchen Erzgebirge.

Die Wahl gerade diefer Stadt zu feinem neuen Aufenthaltsorte hatte ihren guten Grund. Annaberg gehörte zu denjenigen Städten des Erzgebirges, die im 15. und 16. Jahrhundert durch fchwunghaften Silberbergbau zu rafcher Blüthe gediehen. An dem Betriebe diefes Bergbaues waren aber vielfach Kaufleute von Nürnberg, Augsburg und Leipzig betheiligt. Im 15. Jahrhundert lag noch an der Stelle von Annaberg der kleine Ort Schreckenberg, von dem die bekannten Silbermünzen, die »Schreckenberger«, welche vor dem Aufkommen der »Joachimsthaler« oder »Thaler« überall gäng und gebe waren, ihren Namen hatten. Erft 1496, als die Silberminen eine immer mehr fich fteigernde Ausbeute gewährten, liefs Georg der Bärtige auf dem Schreckenberge eine Stadt anlegen, die nach der gewählten Schutzheiligen St. Annaberg genannt wurde. Zu welchem Rufe aber die neue Stadt im Laufe des 16. Jahrhunderts kam, beweift unter anderem die Reihenfolge, in der Sebaftian Münfter in feiner »Cofmographey« die Städte der Mark Meifsen aufzählt; er fagt: »Die Marck zu Meyffen hat viel vnd namhafftige Stett, alfs Schreckenberg, Zeitz, Freyberg, Drefen, Torga, Leipzig.« [3])

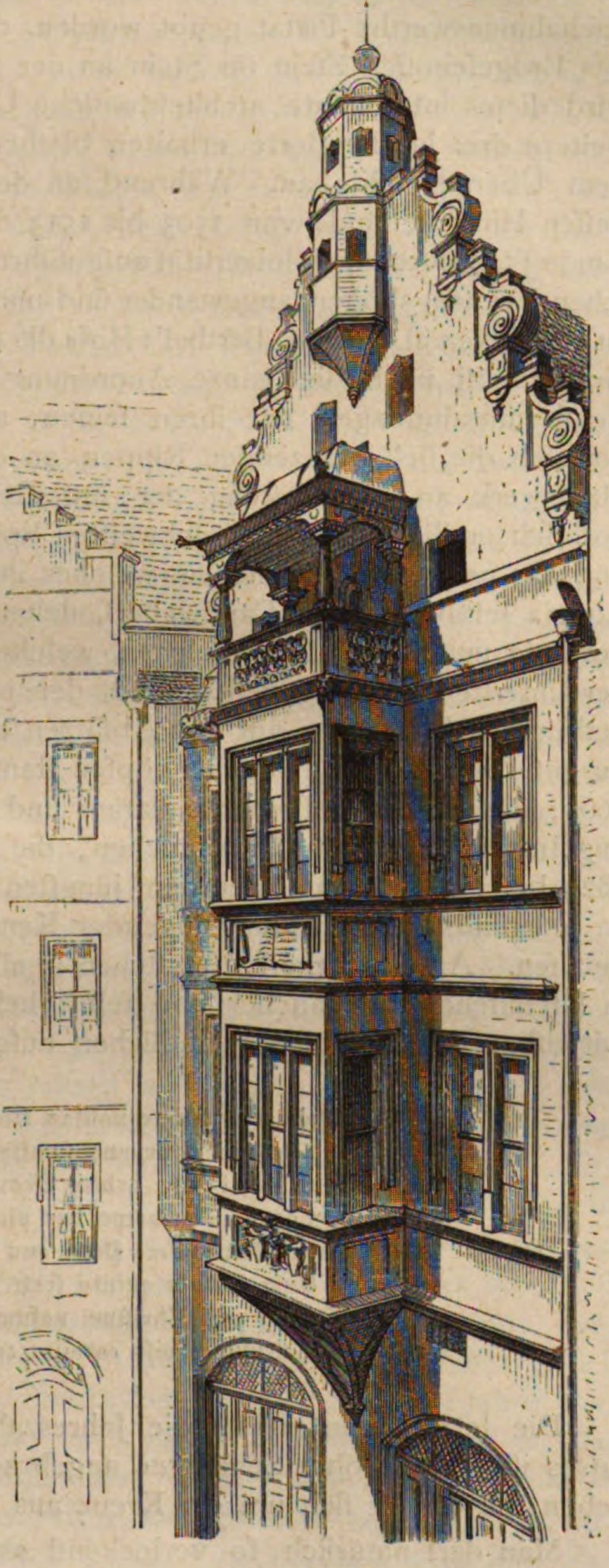
Auch Michael Lotter gelangte bald durch den bergmännifchen Segen zu Reichthum und Anfehen; er kam 1535 in den Annaberger Rath, wurde 1536 Bürgermeifter, was ihn jedoch nicht hinderte, fich, fo lange er lebte, mit Stolz einen »Bürger von Nürnberg« zu nennen, und ftarb, achtzig Jahre alt, wenige Tage vor Weihnachten 1541. Als ein Beweis feines Wohlftandes kann es gelten, dafs 1536 fogar der Rath von Freiberg taufend Gulden bei ihm lieh, und dafs er feit dem Antritte feines Bürgermeifteramtes dem Annaberger Pfarrer — es war der letzte katholifche, der 1539 bei der Einführung der Reformation in Annaberg feines Amtes entfetzt wurde — jährlich fünfzig Gulden aus eigenen Mitteln zu feiner Befoldung zulegte. [4])

Es ift ein merkwürdiges Zufammentreffen, dafs Hieronymus Lotter von Nürnberg nach Leipzig auf demfelben Wege gelangte, auf welchem, nicht durch ihn, aber gleichzeitig mit ihm, die Renaiffance ihren Einzug von Schwaben und Franken her nach Oberfachfen hielt. Drei Jahre nach der Gründung von Annaberg war auch der Grundftein zu dem für die damaligen Verhältniffe der Stadt überaus grofsartigen Bau der Annenkirche gelegt worden; als die Lotter 1509 nach Annaberg kamen, war der Bau in vollem Gange, 1512 waren die Mauern bis an den Sims emporgeftiegen, 1520 brachte der Baumeifter, Erasmus Jacob von Schweinfurth, das Gewölbe zufammen, 1525 war der Bau vollendet. Diefe Kirche gehört aber zu den merkwürdigen Denkmälern, welche den Stil des Überganges aus der alten in die neue Zeit veranfchaulichen; während das Gebäude in allen conftructiven Theilen durchaus gothifche Formen an fich trägt, zeigen die ornamentalen Details, z. B. an der fchönen alten Sacrifteithür vom Jahre 1522, eine reizvolle Mifchung von gothifchen und Renaiffancemotiven, und der in demfelben Jahre von dem Augsburger Bildhauer Adolph Dowher aufgeftellte Hauptaltar ift zugleich das frühefte nachweisbare Marmorkunftwerk und das ältefte Denkmal durchgeführter Renaiffancefculptur auf fächfifchem Boden. [5]) Nun läfst fich freilich durch nichts nachweifen, dafs Hieronymus irgendwie bei diefem Baue befchäftigt gewefen fei; ein Erinnerungszeichen an die Lotter hat aber doch die Kirche aufbewahrt. Die Brüftung der Empore ift nämlich durch eine Folge von hundert, früher bunt bemalten und vergoldeten, jetzt zum gröfsten Theile bronzirten Reliefs aus Sandftein gefchmückt, von denen die erften zwanzig in derb humoriftifcher Weife die Lebensalter der beiden Gefchlechter vom zehnten bis zum hundertften Jahre, die übrigen achtzig — eine in diefer Ausdehnung wohl einzig daftehende Serie — die ganze heilige Gefchichte von Erfchaffung der Welt bis zum jüngften Gericht darftellen. Einzelne diefer Reliefs — von denen übrigens, wie überliefert wird, jedes 6 Gulden zu »hauen« und 18 Grofchen zu malen koftete — find, wie die eingemeifselten Infchriften beweifen, von wohlhabenden Familien Annabergs während des Kirchenbaues geftiftet worden, und fo werden denn auch als Stifter des 28. Bildes — Kains Brudermord — infchriftlich genannt: »Michael Lotter und Barbara deffen Hausfrau.» [6]) Vielleicht ift in diefer Infchrift zugleich der Name von Hieronymus' Mutter aufbewahrt, wenn Barbara Lotter nicht, was allerdings auch möglich ift, da fie bei dem Weggange

der Lotter von Nürnberg nicht mit genannt wird, eine zweite Frau Michael Lotter's war, mit welcher er fich After innnaberg verheirathet hatte.

Beide Brüder, Hieronymus und Anton, wandten fich, als fie herangewachsen waren, von Annaberg nach Leipzig, der jüngere als Kaufmann, der ältere wahrfcheinlich als Kaufmann und Bauhandwerker zugleich. Wann dies gefchehen, läfst fich nicht mit voller Gewifsheit ermitteln. Von Anton Lotter läfst fich auf's beftimmtefte nachweifen, dafs er als achtzehnjähriger Jüngling im Jahre 1522 nach Leipzig zog; er fchreibt in einem Briefe vom October 1574 an die Kurfürftin Anna, dafs er nun 70 Jahre alt fei und feit 52 Jahren in Leipzig gelebt und fich mit Ehren als Leipziger Bürger gehalten habe. Es ift nun fehr unwahrfcheinlich, dafs der jüngere Bruder vor dem älteren, ja es ift fogar nicht einmal recht glaublich, dafs der jüngere ohne den älteren als felbftändiger Kaufmann nach Leipzig gekommen fei. Ging Anton Lotter 1522 nach Leipzig, fo war Hieronymus ficherlich entweder fchon da, oder beide Brüder kamen zufammen.

Ift dies Datum aber richtig, dann ift es wiederum ein eigenthümlicher Zufall, dafs, wie in Annaberg, fo auch in Leipzig zugleich mit Lotter die Renaiffancearchitektur auftritt. Das frühefte in Leipzig nachweisbare Gebäude mit Renaiffancemotiven ift das im Jahre 1523 von dem Leipziger Rathsherrn Hieronymus Walther († 1536) erbaute Haus am Eingange der Hainftrafse, die »goldene Schlange«, feit der Mitte des 18. Jahrhunderts nach dem damaligen



Barthel's Hof.

Befitzer auch »Barthel's Hof« genannt (jetzt Markt 8). Obgleich es feit 1872 niedergeriffen ift, kann man doch glücklicher Weife noch immer von ihm als von einem exiftirenden fprechen; denn bei dem Neubau ift die rühmens- und nachahmenswerthe Pietät geübt worden, die ganze alte Façade mit Ausnahme des Erdgefchoffes Stein für Stein an der Hoffeite wieder aufzuführen, und fo wird diefes intereffante architektonifche Unicum Leipzigs hoffentlich noch für weitere drei Jahrhunderte erhalten bleiben. «Barthel's Hof« gehört durchaus dem Übergangsftile an. Während an dem fogenannten »rothen Collegium«, deffen Hintergebäude von 1503 bis 1513 durch den Rath und deffen Vorderge-bäude 1518 durch die Univerfität aufgeführt wurde, noch durchweg die spätgothi-fchen Vorhangsbogen angewendet find und keine Spur von Renaiffancemotiven zu entdecken ift, tritt an »Barthel's Hof« die neue Bauweife zum erften Male hervor. Gothifch ift noch die ganze Anordnung der Fenfter und die tiefcanellirten Fenfterumrahmungen mit ihren feinen, am Fufse ornamentirten Rundftäben, gothifch die fich kreuzenden Rippen an der Auskragung des Erkers und das Maafswerk an der Brüftung der unterften Fenfter und der kleinen Loggia, gothifch endlich auch die gefchweiften Spitzbogen an den Fenftern des Giebels und das polygone Thürmchen, welches ihn bekrönt; dagegen wagt fich in der Loggia felbft mit ihren Candelaberfäulchen und ebenfo in dem feltfamen Laub-gewinde und den Balufterfäulchen, welche in naiver Weife vor das Maafswerk der unterften Brüftung geftellt find, der neue Stil fchüchtern an's Licht. Die gedrückten Schnecken auf den Abfätzen des Giebels und die kupfernen Regen-ausgüffe in Form von Drachenköpfen ftammen von einer Reftauration im Jahre 1660; die kleinen Poftamente darauf und darunter trugen urfprünglich Feuer-kugeln mit vergoldeten Flämmchen, die aber bei einer Renovation im Jahre 1829 befeitigt wurden. Bei dem jüngften Wiederaufbau des Giebels hat man fie jedenfalls nur aus ungenügender Kenntnifs des früheren Zuftandes weg-gelaffen. An den Erkerfimfen ftehen in allen Stockwerken biblifche Infchriften, in lateinifcher, griechifcher und felbft hebräifcher Sprache, auf dem an der mittelften Erkerbrüftung befindlichen aufgefchlagenen Buche die Verfe:

Waltherus fenior pofitas Hieronymus edes
  Magnificis primus fumtibus extulerat
Dum regit hanc urbem Georgius inclytus heros
  Saxoniae princeps dux pietatis facer
Quaffatam miferi Petri quo tempore navem
  Cum Carolo quinto fexte Adriane tenes
Quodfi poft Chriftum natum numeraveris annos
  Calculus e vifo carmine certus erit.

Die letzte Zeile ergiebt die Jahreszahl 1523. In den Rippen des Erker-fufses ift die »erhöhte Schlange« angebracht, die dem Haufe den Namen ge-geben; fie windet fich um ein Kreuz aus Rundftäben. [7])

Man darf natürlich, fo verlockend es auch fein mag, auch nicht einmal vermuthungsweife es ausfprechen, dafs der junge Lotter »Barthel's Hof« ge-

baut und fich vielleicht dadurch in Leipzig als Baumeifter eingeführt habe. Es mufs die Thatfache genügen, dafs ein Jahr nach Lotter's wahrfcheinlicher Überfiedlung nach Leipzig die Renaiffance zum erften Male hier auftaucht.

Durch Rührigkeit und Ausdauer gelangten die Brüder Lotter in Leipzig allmählich zu Wohlftand. Es geht dies daraus hervor, dafs fie in den dreifsiger und vierziger Jahren mehrfach Häufer kauften oder Grund und Boden zu Neubauten erwarben. In den »Handelsbüchern« kommt der Name des Hieronymus Lotter zum erften Male 1532, der des Anton Lotter zuerft 1543 vor. Im Jahre 1532 erbaute fich Hieronymus neben dem damals auch noch im Baue begriffenen »Auerbach'fchen Hof« ein eigenes Haus; die Erhaltung diefer Nachricht ift einem Streite zu verdanken, den er mit Doctor Heinrich Stromer von Auerbach hatte wegen einiger oberen Fenfter, die Stromer »in feinem nawen gebew, gegen dem hoff gedachts Hieronimus Lotters, gemacht«, und die Lotter zubauen wollte. Im Jahre 1541 kaufte er für baare 625 Gulden »gartten, haus vnnd hof bey Sant Johannes vorm Grymmifchen Thore« und fchuf auch hier einen anfehnlichen Neubau, den er mit einem Zaun von aufsergewöhnlicher Stärke und Feftigkeit umfriedigte. Zwei Jahre fpäter erwarb auch fein Bruder Anton ein Vorwerk vor dem grimmaifchen Thore. Von dem Kaufe eines dritten Haufes, welches am Markte lag, erfahren wir wiederum aus einem Vertrage des Käufers mit dem Befitzer des Nachbarhaufes. Lotter wollte dies Haus, weil es einen hölzernen Giebel hatte, »mit ftaynnen verblenden, vnd vor fewer vnd Regen verwaren.« Da es ihm aber an einer Mauer fehlte, auf die er feinen Giebel hätte fetzen können, fo baute er ihn auf das Haus feines Nachbars Breuffer (Preuffer), verzichtete jedoch auf das Eigenthumsrecht daran und brachte zum Zeichen dafür auf dem Giebel ein Fähnlein mit Preuffer's Wappen an. Wo die beiden erftgenannten Häufer geftanden haben mögen, ift nicht mehr anzugeben; die Nachbarfchaft von »Auerbach's Hof« ift eine zu ausgedehnte, um darüber eine Vermuthung zu wagen; das dritte Haus am Markte aber war ohne Zweifel das Eckhaus des Marktes und des Thomasgäfschens; die Tradition, dafs dies einft Lotter's Haus gewefen, war noch im 18. Jahrhundert lebendig.[8]) In den dreifsiger Jahren wird fich Lotter wohl auch verheirathet haben; feine Frau ftammte, wie es fcheint, aus dem Erzgebirge und hiefs Katharina Bauer (oder Beyer?).[9]) Aus diefer Ehe entfprangen drei Söhne, Albrecht, Ludwig und der jüngfte, der wieder den Namen des Vaters, Hieronymus, erhielt. Anton Lotter fcheint unverheirathet geblieben zu fein.

Auf ein gewiffes Anfehen im Kreife der Bürgerfchaft deutet es hin, dafs Lotter fchon in diefen Jahren gelegentlich zum Vormund erwählt wurde, was ihm fpäter freilich noch oft begegnete. Auch beim Rathe fcheint er fich fchon einiger Gunft erfreut zu haben. Wenigftens ftammt aus dem Jahre 1545 der erfte nachweisbare Bau, den Lotter im Auftrage der Stadt aufführte, das Kornhaus auf dem Brühl. Es war dies das zweite grofse Magazingebäude, welches die Stadt fich errichtete; das erfte, 1529 erbaute lag am Ende des Neumarktes an der Stadtmauer und ftiefs an die Peterskirche; nach ihm wird noch heute die Magazingaffe genannt. Das Lotter'fche lag am äufserften Ende

des Brühl auf der Nordſeite an der Stelle des 1543 auf Anordnung des Herzog Moritz abgebrochenen Bernhardinercollegiums, bedeckte alſo einen Theil der Bodenfläche, auf der jetzt der Neubau der »Creditanſtalt« ſteht. Es war ein vielſtöckiges Gebäude mit hohem, ſteil abfallendem Dache. Auf Leipziger Stadtplänen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, namentlich ſchon auf der älteſten erhaltenen bildlichen Darſtellung Leipzigs, dem aus dem Jahre 1547 ſtammenden groſsen Holzſchnitte »Warhafftige abconterfeyung der Stadt Leipzig etc.« iſt es, da es dicht an der Stadtmauer ſtand und die Nachbarhäuſer weit überragte, deutlich zu ſehen. Es hat nur 157 Jahre geſtanden; im Jahre 1702 wurde es abgetragen und an ſeiner Stelle das nun auch ſchon wieder niedergeriſſene Georgenhaus erbaut. Liegt in der Uebertragung dieſes Baues, den Lotter »zu Beförderung gemeiner Stadt« aufführte, ein Beweis von Gunſt und Vertrauen von Seiten des Rathes, ſo widerſpricht es dem nicht, wenn Lotter gelegentlich wegen etwas eigenmächtiger Handlungsweiſe vom Rathe zur Rede geſetzt wird. Im »Handelsbuche« von 1545 wird ihm vorgehalten, er habe in ſeinem Garten vor dem grimmaiſchen Thore »Thurenn Kegen dem Stadtfelde gemacht, daraus er vfs felt gehenn magk, desgleichenn auch Salzweydenn (Sahlweiden) vmb den gartten neben dem Grabenn ſo daſelbſt anſtoſſet, geſteckt«, und er muſs ſich dem Rathe gegenüber verpflichten, dieſe Thüren zuzuſetzen und die Weiden abzuſchlagen, ſobald es der Rath verlangen werde. Jedenfalls wird dieſes Verlangen nie ausgeſprochen worden und der ganze Vorhalt mehr eine Formalität geweſen ſein.

In wenig ſpätere Zeit fällt auch die erſte Berührung Lotters mit dem herzoglich ſächſiſchen Hofe, von der noch eine Kunde erhalten iſt. Als im ſchmalkaldiſchen Kriege im Winter von 1546 auf 1547 Kurfürſt Johann Friedrich zur Belagerung Leipzigs heranrückte und Herzog Moritz in den Tagen vom 29. December 1546 bis zum 2. Januar 1547 ſämmtliche Leipziger Vorſtädte räumen und niederbrennen lieſs, um dem heranrückenden Gegner alle Deckung zu entziehen,[10]) da fiel auch Lotter's ſtattliches Beſitzthum in der grimmaiſchen Vorſtadt als Opfer der harten, aber unvermeidlichen Kriegsmaaſsregel. Aber noch ein Vierteljahrhundert ſpäter, 1571, gedenkt Lotter in einem Briefe an Kurfürſt Auguſt der mitleidsvollen Geſinnung, die damals Moritz gegen ihn bewieſen habe. »Vor der belegerung Leiptzigk, ſchreibt er, hab ich vor dem Grimmiſchen Thor bey dem Gotsacker ein garten gekaufft, vnndt vonn einem Bauern von der kleinen Pahrt (Parthe), aus dem Kolnitzer walde vber hundert Eichene Seulen oben gefiert ausgearbeit, Sechs eln hoch vber der erden vndten mit einem groſſen Rundten Kluppel, drey eln lang, vndten mit feuer brennen, vnnd in die erden alweg vber Sechs eln eine eingrabenn, vnndt die vonn einer Seulen zu der andern nach der Quer dreymal vorriegelnn laſſenn, Darnach hab ich mit geſtröeten Lehmen darein laſſen ſticken, vnndt darnach dunchen (tünchen) vnndt weiſſen, auch ein Ziegeldechlein darauff laſſen machenn, das het In Sechtzigk bies in hundert Jahr ſtehenn ſollenn, Dann ſolches gar beſtendig gemacht geweſt, Als aber die belegerung ſich zugetragen, Do iſt Eur Chur. F. G. herr Bruder Churfurſt Moritzs Seliger vnndt loblicher gedechtnus, als die vorſtadt

angetzundt wart, fur denfelben garten gerittenn, darauf ich ein fchon grofs haus Sechs vnndt dreyffigk eln lang gebauet, Vnndt des mit mir ein gnedigft mitleidenn getragenn, dafs folcher Baw hat follen abbrennen, Aber die befriedung des Gartens hat man nit kunnen abbrennen, es ift auch fo bald nit eintzureiffen geweft, Do habenn fie die wende eingefchlagen, vnnd die Seulen mit pferdten aus dem Erdtreich heraus geryffen vnndt ziehen müffen."

Für die Darftellung von Lotter's öffentlicher Bauthätigkeit, welche, abgefehen von dem bereits erwähnten Kornhaufe, ungefähr 1550 beginnt, ift es ein glücklicher Umftand, dafs der Baumeifter felbft ein kleines Verzeichnifs feiner Bauten hinterlaffen hat, welches zwar weder auf Vollftändigkeit Anfpruch machen kann, noch die richtige chronologifche Reihenfolge einhält, aber dennoch für weitere Unterfuchungen willkommene Anhaltepunkte bietet. Als fich im Jahre 1573 eine Reftauration am Leipziger Rathhausthurme nothwendig machte, liefs Lotter, der in diefem Jahre zum letzten Male das Bürgermeifteramt verwaltete, neben anderen Schriftftücken auch eine kurze Ueberficht über feine damals bereits abgefchloffene Bauthätigkeit im Thurmknopfe niederlegen. Diefe ift, wenigftens abfchriftlich, noch erhalten, und fo mag fie denn als die von felber fich darbietende Grundlage für eine eingehendere Darftellung diefer felbft vorausgefchickt werden. [11]) Ihr Wortlaut ift folgender:

»Es hat mich Churfürft Moritz die Zeit feiner Regierung zu einem Baumeifter alhier zu Leipzig über das Schlofs Pleifenburg gemacht, da habe ich mit meiner eigenen Hand als ein verordneter Baumeifter den erften Stein in gründen geleget, und das ohne einigen Beyftandt, aufserhalb der Werkleute gar auffgebauet, darnach habe ich die Henckers Pafteyen gleichergeftalt auch ausm grunde bis in die Höhe auffgebauet, und an der Veftung vor allen Thoren viel Mäuerwerks verbracht, das alte Rathhaus lafsen einreifsen und zum Theil die alten gründe und etzlich Mäuerwerck zu Hülffe genommen, und aus habendem Befehl E. E. Raths folch Rathhaus, wie es ietzo ftehet, in neun Monat, dafs folches wieder zu bewohnen geweft, gar auserbauet, dafs alfo mir zwey Jahr aneinander das Bürgermeifter Ambt zu verwalten aufferleget worden ift. Zu dem, fo habe ich zu Beförderung gemeiner Stadt, ein alt eingefallen fteinern Gebäude, fo bei Unfer Frauen *Collegio* gegen über im Prüel gelegen, die Gründe und das alte Mäuerwerck zu Hülffe genommen, und ein ftattlich Kornhaus, wie vor Augen ftehet, erbauet. Auff den zweien Thürmen an *S. Nicolaus*Kirchen zu einer Wache ein Stück Thurmbs in die Höhe auffbauen lafsen mit Wohnung, dafs fich ein Wächter zu behelffen. Und noch bey dem Rannfchen Thor eine gemeine fteinerne Badftuben innerhalb der Stadt gebauet, und diefelbige lafsen gewölben, dafs folch Gewölb kein Trauffen oder Feuchtigkeit von fich gegeben. Dergleichen in andern Städten auch umbher dermafsen gebauet, das zuvor nicht geweft, und habe nach meinem Vermögen alfo gemeine Stadt mit folchen Gebäuden zur Nothdurfft helfen ziehren; Und über das alles fo hat Churfürft Auguftus die Zeit feiner Regierung mir auferleget, dafs ich das grosmächtige Haufs und Schlofs die Auguftusburg, fo zuvor der Schellenberg genennet worden, einreifsen und wieder auffbauen

folte, und ob ich mich meines hohen obliegenden Alters halben, des in Unterthänigkeit entfchuldiget, und dafs es in meinen Vermögen nit wäre, fo habe ich doch damit nicht können verfchonet bleiben, und dafselbe aufserhalb der Werkleute ohne einigen Beyftandt mit grofser unerträglicher Mühe und Beftellung in vier Jahren, welches fich der mindern Zahl im Ein und Siebenzigften geendet, verbracht, und das zu bewohnen gar ausgebauet. Darob ich in meinem hohen Alter, als ich fechs und fiebenzig Jahr alt worden, gar unvermöglich worden, und gleichwohl das Burgermeifter Ambt *Anno* Drey und Siebenzig wiederum annehmen und verwalten müfsen, das zeuge ich nicht umb Ruhms willen an, fondern dafs folches nach meinem Todte meinen Kindern umb ihres Vaters willen zu Ehren und guten gereichen möchte; Das habe ich alfo in diefen Knopf neben andern Schrifften und Gedächtnüffen verwahrlich bringen wollen, das gefchehen ift den 14. *Septembris* des funfzehnhundert und drey und fiebenzigften Jahres.

Hieronymus Lotter der älter,
Bürgermeifter.«

III.

Der kurfürstliche Baumeister. Die Pleifsenburg.

Um über Lotter's Betheiligung an den Leipziger Schlofs- und Feftungsbauten in's Klare zu kommen, ift es nöthig, fich zuvor ein Bild von dem Vertheidigungszuftande Leipzigs in jener Zeit zu machen. [12]) Leipzig war im 15. und noch in der erften Hälfte des 16. Jahrhunderts keine fonderlich fefte Stadt. Schneider giebt an, dafs feit dem Einfalle der Huffiten, 1430, bis 1545, alfo bis kurz vor dem Ausbruche des Schmalkaldifchen Krieges nichts zur Vervollftändigung der Leipziger Feftungswerke gethan worden fei. Vogel berichtet, dafs 1488 die Zwingermauer beim Thomasthor, 1508 die Zwingermauer zwifchen dem Thomas- und Petersthor fammt einem Thurme erbaut worden, 1513 »zwey hohe und ftarcke Thürme zwifchen dem Hällifchen und Grimmifchen Thor auffgeführet« worden feien. Auf alle diefe Nachrichten ift nicht fo fehr viel zu geben. Wie die »Warhafftige abconterfeyung der Stadt Leipzig« zeigt und wie auch aus fonftigen Angaben hervorgeht, umgab im Belagerungsjahre 1547 die ganze Stadt eine niedrige Mauer, hinter der in geringem Abftande eine zweite höhere fich hinzog. Die letztere konnte aber nur an den wenigften Stellen als wirkliche Mauer gelten, da faft überall Gebäude daran ftiefsen, ja die Stadtmauer felbft mit den Häufermauern oft ein und diefelbe war. Das alte Schlofs, welches damals noch an der Stelle der fpäteren Pleifsenburg ftand, war ein unvollkommenes Bauwerk und als Vertheidigungsmittel längft unbrauchbar geworden. Eine einzige Baftei fchützte das Nordoftende der

Stadt, damals noch fchlechtweg »die Baftei«, fpäter, als es deren mehrere gab, die hallifche oder Schönfelder Baftei genannt; fie lag gerade vor dem von Lotter erbauten Kornhaufe. An verfchiedenen Stellen ragten, bald an der äufseren, bald an der inneren Mauer, Thürme empor: am Petersthor der Petersthurm, am Thomasthor der Thomasthurm, weiterhin zwei ftarke Thürme zwifchen dem hallifchen Thore und der hallifchen Baftei (am heutigen niedern Park), etwa in der Mitte zwifchen dem grimmaifchen und dem Petersthore (am Ausgange der heutigen Univerfitätsftrafse) die Landskrone, und dicht daneben in der Richtung nach dem Petersthore zu der gröfste und feftefte von allen, ein hoher viereckiger Bau, der Henkersthurm, aufserdem eine Anzahl kleinerer Thürmchen. Selbft von diefen ungenügenden Befeftigungswerken war aber ein Theil erft in den letzten beiden Jahren hergeftellt worden. Im Jahre 1545 hatte fich Herzog Moritz, als feine politifchen Pläne zu reifen begannen, die Ausficht auf einen grofsen Entfcheidungskampf immer näher heranrückte und er daher auf eine allfeitige Befeftigung feines Landes bedacht fein mufste, mit feinem Bruder Auguft und mehreren Räthen unter anderem auch in Leipzig eingefunden, um die Feftungswerke zu befichtigen. Er fafste den Plan, das alte Schlofs ganz abzubrechen und ein neues, grofsartiges Caftell faft am entgegengefetzten Ende der Stadt vor dem hallifchen Thore am Ende der Gerberftrafse zu errichten. Dies follte von beiden Seiten durch Bafteien flankirt und mit diefen durch eine Feftungsmauer verbunden werden. Auf der andern Seite der Stadt wollte er die grimmaifche und die Petersvorftadt durch umgürtende Werke mit der Hauptftadt vereinigen. Noch ein anderer Plan ging dahin, Wälle und Gräben durch die Stadt zu führen und zu diefem Zwecke etwa vierhundert Häufer abbrechen zu laffen. Was aber von allen diefen Projecten im Laufe des Jahres 1546 trotz eifrigfter und durch das fumpfige Terrain ungemein erfchwerter Arbeit zur Ausführung kam, war nur die eine fchon erwähnte hallifche Baftei, ein Theil der Zwingermauer, die von diefer aus nach dem geplanten neuen Caftell führen follte, und die Fundamente der neuen Feftung felbft. Zum Opfer fiel den Befeftigungsplänen unter anderm die am Ende der Katharinenftrafse ftehende Katharinenkirche; das Steinmaterial, welches man durch ihren Abbruch gewann, wurde mit in die hallifche Baftei verbaut.

Nun kam die Belagerung Leipzigs vom 6. bis zum 27. Januar 1547, die für die nächfte Zeit allen weiteren Befeftigungsarbeiten ein Ende machte und die bereits beftehenden Werke arg befchädigte. Wie es bei Schneider heifst, war »die gantze Stadtmauer ümb und ümb hefftig durchlöchert und zerfchüttert worden«. Am beften hielt noch die neuerbaute Baftei Stand; das alte Schlofs aber wurde fürchterlich mitgenommen und theilweife faft in einen Haufen zufammengefchoffen. Den Petersthurm demolirten die Belagerten felbft, nachdem fie dafür geforgt, dafs er beim Zufammenftürzen nicht etwa hinaus in den Graben fiele und fo den Feinden als Damm dienen könnte, die Landskrone wurde von den Feinden zertrümmert, und endlich ftürzte auch der Henkersthurm, der von Anfang an das Hauptobject der Befchiefsung gewefen

war, zur Hälfte zufammen. »Zu letzt da thet er fpalten, das eine teil darnider fiel, das ander tet feft halten» fingt ein gleichzeitiges «lied von der belegerung der löblichen ftat Leipzig«.[13]) Der ftehengebliebene Theil wurde, gleich nachdem die Belagerung aufgehoben und Kurfürft Johann Friedrich unverrichteter Sache abgezogen war, von Hans von Diskau, der die Vertheidigung der Feftungswerke geleitet hatte, vollends niedergelegt.

Im Jahre 1548 nahm der nunmehrige Kurfürft Moritz auch feine Fortificationspläne wieder auf. Das alte Schlofs liefs er abbrechen, der Neubau follte fich an derfelben Stelle erheben; um den Bauplatz zu erweitern, wurde auch das jenfeits des Grabens ftehende Nonnenklofter, von dem noch jetzt die Nonnenmühle den Namen hat, niedergeriffen. Gleichzeitig wurde nach einem Mufter »auf Antorfer und Genter Art«[14]) die fchon früher projectirte zweite Baftei, die rannifche, erbaut (an der Stelle des jetzigen alten Theaters), und 1551 zu diefen beiden eine dritte vor dem Platze des alten Henkersthurms hinzugefügt, die Henkersbaftei, fpäter nach ihrem Erbauer die Moritzbaftei genannt (auf der heute die erfte Bürgerfchule fteht). Auch die Landskrone wurde wieder aufgebaut, die grimmaifche Baftei vor dem grimmaifchen Thore begonnen, und gleichzeitig wurde der Neubau des Schloffes, der zukünftigen Pleifsenburg, in Angriff genommen. Hier liegen die Anfänge einer durch zwei Jahrzehnte fich hinziehenden ununterbrochenen Bauthätigkeit Lotter's. Die bisher genannten Befeftigungswerke Leipzigs von 1546 an hatte Moritz feinem oberften Zeug- und Baumeifter Caspar Voigt, der gleichzeitig auch die Feftungsbauten Dresdens leitete, übertragen. Wenn Lotter fchon bei diefen betheiligt war, was nirgends erwähnt, aber keineswegs unwahrfcheinlich ift, fo kann es nur in der untergeordneten Stellung eines Werkmeifters der Fall gewefen fein. Mit der Uebernahme des Pleifsenburgbaues erfcheint er, wenngleich auch jetzt noch Caspar Voigt die oberfte Leitung aller Befeftigungsbauten beibehielt, zum erften Male als fürftlicher Baumeifter in felbftändiger Stellung. Kein Wunder, dafs Lotter diefen Auftrag an den Anfang der Ueberficht ftellt, die er felber von feiner Bauthätigkeit gegeben.

Peifer behauptet, Kurfürft Moritz habe die Pleifsenburg nach dem Mufter des Mailänder Caftells — *imitatione arcem Mediolanenfem fimulaturus* — anlegen laffen. Diefe Notiz ift zu apart, als dafs fie nicht emfig hätte nachgeschrieben werden follen; fie ift aber eine reine Erfindung.[15]) Im Wefentlichen fetzt fich die Pleifsenburg aus drei Hauptgebäuden zufammen, die mit einander in ihrer Grundform ein gleichfchenkliges, rechtwinkliges Dreieck bilden. Die Hypotenufe ift nordoftwärts nach der innern Stadt gekehrt und befteht aus einem mächtigen, vierftöckigen Mittelgebäude, dem fogenannten »Trotzer«, und zwei einftöckigen Seitengebäuden. Die beiden langgeftreckten Katheten, die eine nach Süden, die andre nach Weften gewendet und von gleicher Höhe wie die Seitenflügel des »Trotzers«, vereinigen fich an der Spitze in einem gewaltigen, kreisrunden Thurme, vor welchem nach Südweften eine Baftei liegt, während hinter ihm ein dreieckiger, drei Stock hoher Vorbau mit feiner durch eine Art Erker abgeftumpften Kante in den Hof vorfpringt. Von den beiden Eingängen liegt

der eine im »Trotzer«, der andre im weftlichen Flügel nahe am Thurme. Eine deutliche Anfchauung von der Anlage des Bauwerkes ift heute freilich von keiner Seite mehr zu gewinnen. Es wird fich kaum in der Baugefchichte irgend einer deutfchen Stadt ein zweites Beifpiel dafür auffinden laffen, dafs ein charaktervoller Bau aus alter Zeit durch allerhand auf- und angeflickte Neubauten fo rückfichtslos verunftaltet worden wäre, wie die Leipziger Pleifsenburg. Als Feftung lag fie natürlich urfprünglich ganz frei und war ringsum, auch nach der innern Stadt, von einem breiten Waffergraben umgeben. [16]) Jetzt lugt fie nach aufsen nur ftückweife noch kümmerlich hervor, und allenfalls im Hofe erlangt man noch einen Totaleindruck von ihr; doch hat auch dies am längften gedauert. Am beften ift in feiner ehemaligen Geftalt der füdliche Flügel noch erhalten; der weftliche wurde 1843 zum gröfsten Theile abgeriffen und an feiner Stelle das jetzige Akademiegebäude errichtet. Auf die Baftei fetzte man 1838 eine Caferne, die, aus einem weftlichen und füdlichen Flügel beftehend, den untern Theil des Thurmes und ein beträchtliches Stück der ganz dicht — in einem Abftande von zehn Schritt — dahinter liegenden entfprechenden Schlofsflügel verdeckt, 1871 wurde die Länge beider Cafernenflügel verdoppelt, und gleichzeitig wurden dicht vor dem »Trotzer« zu beiden Seiten des Haupteinganges ein paar plumpe Getreidethürme errichtet. Während aber diefe Zeilen gedruckt werden, ift man damit befchäftigt, auch den ganzen nordöftlichen Theil des Schloffes fammt dem »Trotzer« abzubrechen und auch an diefer Stelle einen riefigen Cafernenbau aufzuführen. Nur das Erdgefchofs fcheint, dem traditionellen Namen des Bauwerkes getreu, mit feinen coloffalen

Im Hofe der Pleifsenburg.

Mauern auch diefer Art von Angriffen Trotz zu bieten; es foll erhalten bleiben und der Neubau wieder darauf errichtet werden. Auch der Thurm hat im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts vielfache Umbauten erfahren, den bedeutendften, als der obere, fchmälere Theil deffelben von 1787—1790 zu einer Sternwarte hergerichtet und dabei die Haube mit dem Knopfe herabgenommen wurde. So ift nun das, was man jetzt »Pleifsenburg« nennt, ein wunderliches Conglomerat von Gebäuden, aus welchem der urfprünglich Kern fich nur fchwer noch herauserkennen läfst. Doch reichen die erhaltenen Refte hin, um allenfalls eine Vorftellung von dem Charakter des Lotter'fchen Bauwerkes zu geben. Wie das ganze Gebäude fich auf Kafematten von gewaltiger Mauerftärke erhebt, fo zeigte es auch in feiner eigenen Behandlung durchweg einen feftungsartigen Charakter, der felbft in den ornamentalen Details mit wahrhaft cyclopifchem Behagen in möglichft derben Formen fich ergeht. An der Aufsenfeite wie an der Hoffeite ift der Unterbau vom Hauptgefchofs durch einen mächtigen Wulft getrennt, über dem fich am Hauptgefchoffe felbft ftreckenweife ein zweiter hinzieht; dazwifchen fteigen rohe Lifenen empor. Die Portale, welche zum Theil nach fchönen, kräftigen Wendeltreppen mit fteinernen Laufftangen führen, und die in mannichfachen Formen und Gröfsen gebildeten Fenfter find mit einem ähnlichen Wulft umrahmt. Der »Trotzer« zeigt am Erdgefchofs eine derbe Ruftica, über dem Durchgange an der Hoffeite befindet fich ein ebenfo behandelter Erker, deffen Fufs auf dem als Capitäl gebildeten Schlufsftein des Bogens ruht; auch er ift bereits der Zerftörung geweiht. Eine einzige feiner behandelte Thür gewahrt man in dem oben erwähnten Vorbau im Hofe; es ift die, welche nach dem Thurme führt. Sie ift von canellirten Pfeilern eingefafst, über denen fich ein Fries mit einer hübfchen Blumenranke hinzieht; in den Zwickeln Blumenzweige, über dem Fries ein leergelaffener Giebel.

Ueber den Beginn des Pleifsenburgbaues herrfcht in den gedruckten Quellen allgemeine Unklarheit. Schneider giebt an, der Bau fei 1551 »vollendet« worden, was in diefem Falle, fo feltfam dies auch klingen mag, kaum etwas anderes heifsen kann, als »unternommen«, Peifer und nach ihm Vogel fagt, dafs 1549 der Grund gelegt worden fei. Ueber den weiteren Verlauf und das Ende des Baues findet fich nirgends auch nur die geringfte Nachricht. Dem gegenüber gewähren die archivalifchen Quellen, wenn gleich auch fie gerade hier etwas fpärlicher fliefsen, doch wenigftens einigen Anhalt. In Briefen aus dem Sommer 1568 erinnert Lotter den Kurfürften Auguft wiederholt daran, dafs er dem Hofe nun achtzehnjährige Dienfte geleiftet habe. Hieraus geht unzweifelhaft hervor, dafs Lotter 1550 in die Dienfte des Kurfürften Moritz getreten ift, und da er felber fagt, er habe am Pleifsenburgbau »den erften Stein in gründen geleget«, fo kann auch der Bau nicht gut vor diefem Jahre begonnen worden fein.

Das Jahr darauf fcheint es einmal zwifchen dem Kurfürften und Lotter zu einer Verftimmung gekommen zu fein; wenigftens hatte Lotter, wie aus dem Antwortfchreiben des Kurfürften vom September 1551 hervorgeht, ihm mitgetheilt, dafs er fich »aufferhalb Landefs in frembder herrn dinft zubegeben

willenns«. Moritz forderte ihn auf, diefe fremden Herren erft namhaft zu machen, dann werde er ihn weiter befcheiden. Ob Lotter diefer Aufforderung nachkam, ift ungewifs. Das Ganze war wohl blofs eine leere Drohung gewefen, hervorgerufen durch irgendwelchen Tadel, den Lotter vom Kurfürften erfahren haben mochte. Wenige Wochen darauf gab ihm der Kurfürft fchon wieder einen Beweis feines vollen Vertrauens. Da es dem vor Magdeburg liegenden Kriegsvolke an Winterkleidung fehlte, fo hatte Lazarus Schwendi, der kaiferliche Commiffar, dem Kurfürften vorgefchlagen, er möge zufehen, ob er bei der Leipziger Kaufmannfchaft, die etwa für 20 bis 30 Taufend Gulden Tuch liegen haben follte, »auf burgk« etwas davon entnehmen könne. Da wandte fich Moritz an Lotter, weil er »aufs andern exempeln« fürchtete, dafs ihm »verfpotliche nachrede daraufs erfolgen« möchte, wenn er felber die Kaufleute darum anginge, und bat ihn, die Kaufleute zu fondiren, ob fie wohl geneigt wären, bis zur nächsten Frankfurter Meffe das Zeug zu borgen; für diefen Fall follten fie es felbft in's Lager bringen und an die Knechte im Beifein der Hauptleute verfchneiden laffen. Auf jeden Fall gelang es Lotter, die Kaufleute dazu zu überreden, denn in einem undatirten, aber von Moritz eigenhändig unterzeichneten Documente — wohl aus dem Jahre 1552 — heifst es, Lotter habe »Jn Zeit der Magdeburgifchen belagerung mit vorftreckung etlicher Sumen geldes ane Jntereffe mehrmals desgleichen mit aufbringung einer ftatlichen anzal lundifchen Tuchs fich forderlich vnd funft dermaffen erzeigt, dodurch des Heyligen Reichs beftes erfolget«; dafür follen ihm nun aus der Kriegscaffe »Taufent gülden Muntz zur ergetzlickeit vnd erftattung obbemelts feins vleis vnd befurderung zugeftellt vnd gereicht werden«.

Aus dem 1551 begonnenen Bau der Henkersbaftei ift in einem Briefe Lotter's an die Kurfürftin Anna vom December 1571 eine intereffante Epifode aufbewahrt, welche gleichfalls zeigt, in welcher Gunft Lotter beim Kurfürften Moritz ftand. »Alfs ich — fo erzählt er der Kurfürftin — die Hengkers Pafteyen vor Leiptzigk gebauedt, Do hatt fich zugetragen, das ich aus den Gräben eine grofse fchutt Auff die verdachung gebracht, Alfs nun Churfurft Moritzs fehliger vnndt loblicher gedechtnufs, dohin khommet vnndt das befichtiget, So tringet fein Churf. G. vor viel volcks, das kegenwertigk ftund vff mich, vnnd fagte, Lotterr, die Schutt vnndt die erden mufs in zehen Tagenn, Wan ich von Wittenbergk wieder hieher khomme, hinwegk gebracht werden, wie ist ihm zuthun, Vnndt ob es wohl Auff ein eyl Antzufehen ein vnmoglich dingk, So gab ich doch vnderthenigfte vertroftung, Es kunde wohl gefchehen, Aber dartzu gehortten, ein Zwolff hundert Bauren Aus den Vmbliegenden Emptern Zuerfordern, die wollt ich darann legen. Alfo wird Hanns Jenitzs Secretarj befholen, das er mir vff fouiel, wie ich wolte, befhel machen folte, Wie nun fein Churf. G. wieder Kam, Vnndt auff die Verdachung zugetzogen, do was alle fchutt hinwegk, die fandgrubenn Zugleich Ausgelauffen, das was gahr ein gnedig vnnd koftlich ding. Die Leudt hetten Aber gefagt fein Churf. G. hett mich erftechen wollenn, Wie das fein Churf. G. vieleicht erfahrenn, Vnndt zu Leiptzigk in meinem Haufe gelegen, Do wardt ich gefor-

dert, Vnndt wie man vff fein wil, Vnndt gar viel volcks vor dem Haufs ftehet, Do leget fich fein Churf. G. Auff die Lincken feydten in ein fenfter, vnd fagt, Lotter, Legt euch zu mir hienauszufehenn, Alfs ich mich aber defs wie billich fcheuete, Wie mir das anderft nit gebuhren woltte, Do mufs ich das thun, Vnndt fagte ich folde das Peters Thor zumachen, vnndt das mit erden Ausfullen. Do vermerckte ich fouiel, das fein Churf. G. den Leudten darmit das Anfehen gemacht, das folchs die meinung nitt geweft, Wie fie das geredt, vnndt verftanden haben«.

Am 9. Juli 1553 fiel Kurfürft Moritz in der Schlacht bei Sievershaufen. Auf die Nachricht von feinem Tode eilte fein Bruder August, der feit 1548 mit Anna, der Tochter des dänifchen Königs vermählt war und fich damals gerade in Dänemark aufhielt, herbei, um die Regirung anzutreten. Am 18. Auguft liefs er fich in Dresden die Erbhuldigung leiften, am 20. kam er nach Leipzig, um auch hier die Huldigung der Stadt entgegen zu nehmen und feine Stände um fich zu verfammeln. Bei diefer Gelegenheit kam es auch zu einer Unterredung mit Lotter über die Weiterführung der von Moritz begonnenen Bauten. Jedenfalls trat Lotter, damals 55jährig, zu dem 27jährigen Kurfürften Auguft fofort in daffelbe Verhältnifs, wie zu deffen Vorgänger. Er erhielt von ihm den Auftrag, wenigftens den Feftungsbau nicht zu unterbrechen, und der Rath wurde aufgefordert, die Koften für die Fortfetzung des Baues einftweilen zu verlegen. Lotter kam diefem Befehle mit allem Eifer nach, und als der Rath, nachdem er bis zu 1000 Gulden vorgefchoffen hatte, erklärte, vorläufig nichts weiter verlegen zu können, ftreckte Lotter den Arbeitslohn fogar einige Wochen aus eigenen Mitteln vor. Endlich bat er im October den Kurfürften um weitere Verhaltungsmafsregeln; es komme ihm nicht zu, ohne Vorwiffen des Kurfürften den Bau einzuftellen und die Arbeiter abzulegen, »dieweill noch Jn drey wochen die Locher der Zwinger mauern Zwifchen der hengerfs pafteien vnd denn petterfsthor domit die Stat wiederumb kunde befridet Vnd zugemacht werden« (*sic*). Der Kurfürft bat den Rath, die Mittel zum Bau noch eine Zeit lang herzugeben, und verfprach, zur Neujahrs-, fpäteftens zur Oftermeffe alles zurückzuzahlen. Lotter aber erhielt die Weifung, wenn der Rath kein Geld fchaffe, es felber zu verlegen oder »gegen gewönlich Intereffe« irgendwo Geld aufzutreiben. Bis zum Winter follten diefe Feftungsbauten beendigt fein, und dann würde Lotter erfahren, wie es mit dem Schlofs und anderen Gebäuden gehalten werden folle. Und fo fcheint denn in der That die Henkersbaftei und die daranftofsenden Zwingermauern bis Ende des Jahres 1553 vollendet worden zu fein.

Anfang des Jahres 1554 erhielt Caspar Voigt den Befehl, nun »die gewaltige fchwore vnd ftadliche gebeude an den bevehftungen der Stedt vnd Schloffe Leipzig vnnd Drefden« zu vollenden. Vom 2. März 1554 ift der offene Brief des Kurfürften datirt, worin er kund thut, dafs Lotter, »vnfer Baumaifter zu Leiptzigk« beauftragt fei, »vnfern vheftenn baw am Schlofs dafelbft noch fur kunfftigen Oftern wiederumb anzufahen vnnd Jns wergk zubringen«. Die Mittel zum Bau floffen auch jetzt noch immer knapp; wiederholt mufste

der Kurfürſt im Laufe des Jahres gemahnt werden, Geld zu ſchaffen, da ſonſt der Bau liegen bleiben müſſe. Im December 1554 kam er nach Leipzig und beſichtigte den Schloſsbau. Wie eifrig ihn Lotter gefördert hatte, geht aus den aufgewendeten Mitteln hervor: es waren ſeit Wiederaufnahme des Baues 10214 Gulden verbaut worden. Für 4000 Gulden, zur Neujahrsmeſſe fällig, ſollte im Winter Baumaterial angeſchafft werden, und auſserdem wurden noch 15000 Gulden bewilligt, wofür »die noch vbrigen ligend plieben vorgründungen nach der Stadt wartz ſampt der vndern Vnd Obern gewelben ſcheidt mauern, Thürenn, Vhenſternn, Comien, Heymlichkeiten, Wendelſteinen, Bronnen« und anderem fertig gebaut werden ſollten. Der Kurfürſt gab ſich der Hoffnung hin, daſs 1556 der Bau ſicher vollendet ſein werde. Es ſollte ſich bald zeigen, wie verfrüht dieſe Hoffnung war.

Auſser von der Pleiſsenburg und den Feſtungswerken hatte Kurfürſt Auguſt bei ſeiner Anweſenheit in Leipzig mit Lotter noch von »andern Gebäuden« geſprochen, die in nächſter Zeit aufgeführt werden ſollten. Von dieſen iſt, wenn es wirklich mehrere waren, wenigſtens eins mit Sicherheit nachzuweiſen, obgleich es Lotter in der Ueberſicht über ſeine Bauthätigkeit nicht beſonders namhaft macht, und zwar eins, das noch erhalten iſt: die Renterei an der Ecke des Thomaskirchhofs und der Kloſtergaſſe, anderwärts auch als Renthaus, Schöſſerei oder Amthaus bezeichnet (Thomaskirchhof 20). Lotter erbaute ſie im Jahre 1554. [17]) Es iſt dies ein dreiſtöckiger, ſchmuckloſer Bau; die einzelnen Stockwerke ſind durch Zahnſchnittgeſimſe von einander getrennt, das Portal zeigt im Bogen einen mehrfachen Rundſtab. Das Haus hat neuerdings dadurch allgemeineres Intereſſe gewonnen, daſs im erſten Stock deſſelben das neubegründete Leipziger »Kunſtgewerbemuſeum« vorläufig ſein Domicil aufgeſchlagen hat. Hier findet ſich denn auch im dritten Zimmer der einzige Reſt von Sculpturenſchmuck im Innern des Gebäudes: eine merkwürdig geformte Halbſäule oder richtiger Dreiviertelſäule, die an einem Pfeiler zwiſchen zwei Fenſtern ſteht. Baſis und Capitäl ſind willkürlich gegliedert, der verjüngte polygone Schaft in der eigenthümlichen Weiſe behandelt, daſs es ſo ſcheint, als wäre eine runde Säule mit einem polygonen Mantel umkleidet, deſſen einzelne Flächen in ihrer ganzen Länge durchbrochen und ſo auf einen bloſsen Rahmen reducirt ſind. Jedenfalls liegt hier eine phantaſtiſche Umbildung der Canellirung vor.

IV.

Der städtische Baumeister. Das Leipziger Rathhaus.

Während Lotter fich mehr und mehr in der Gunft des Kurfürften Auguft befeftigte, war auch fein Anfehen in der Bürgerfchaft geftiegen, und fein Wohlftand hatte fich wiederum gemehrt. Sein vor dem grimmaifchen Thore »hart am S. Johanshofpithal zur rechten handt« gelegenes Befitzthum, welches bei der Belagerung Leipzigs 1547 niedergebrannt worden war, baute er zwar nicht wieder auf, erwarb aber ftatt deffen durch einen mit dem Rathe getroffenen Taufch »den Raum Jn der katharinftraffen an der Ecke do der priefter haufs geftandenn«, alfo doch jedenfalls zu dem Zwecke, um dort einen Neubau aufzuführen. Das hier genannte Priefterhaus kann nur zu der am Ausgange der Katharinenftrafse befindlichen Katharinenkirche gehört haben und war jedenfalls 1546 gleichzeitig mit der Kirche von Herzog Moritz niedergeriffen worden. Erbaute Lotter an diefer Stelle ein Privatgebäude, fo ift kein Zweifel, dafs diefer Bau noch erhalten ift: es ift das ftattliche, urfprünglich zweiftöckige Eckgebäude der Katharinenftrafse und des Brühl (Katharinenftrafse 13), deffen übereck geftellter, früher mit einem gefchweiften Dache verfehener Rusticaerker mit feiner doppelten Auskragung zu den intereffanteften Reften der Leipziger Renaiffancearchitektur zählt. Im Jahre 1550 kaufte Lotter einen Garten »vf der Aldenburgk« für 700 Gulden baares Geld, 1553 zwei Häufer mit Garten ebenda, das eine von der Tuchmacherinnung für 165 Gulden baar, das andere aus Privathänden für 300 Gulden. Schon 1549 hatte auch Lotter's Bruder Anton an derfelben Stelle ein Befitzthum für 150 Gulden erworben. Auf der »alten Burg«, einem fchmalen Gäfschen, welches fich der rannifchen Baftei gegenüber am rechten Ufer der Pleifse hinzog, wohnten damals die Tuchmacher. Noch in den fünfziger Jahren unfers Jahrhunderts ftand dem alten Theater gegenüber der fogenannte »Tuchrahmen«, ein Haus mit einem grofsen umzäunten Platze, auf dem die Leipziger Tuchmacher wirklich ihre Tuchrahmen hatten. Was wollte aber der Baumeifter hier? Wollte Lotter etwa, während er an der Pleifsenburg und an der Henkersbaftei baute, ein Tuchmachergefchäft eröffnen? Antwort auf diefe Fragen giebt das Leipziger »Handelsbuch« von 1558. In diefem Jahre erfchien der Schneider Kaltofen vor dem Rathe und fagte aus, dafs er Zeuge gewefen fei, wie »Chriftof von Haugwitz wittwe, die Zeit Hofmeifterin zu Weiffenfels, des Hern

Bürgermeifters Hieronimi Lotters Sohnen fur neunvndfunfzig gulden fechs grofchen, wahren abgekauft, hab auch diefelbe auflefen vnd kauffen helffen, Vnd was der Her Bürgermeifter Jn feinem gewelb nicht gehabt, folchs hab er anderswo ausnemen laffen, welche fie fo bald fie aus Dennemarck kommen wurde, zubezalen zugefagt. Nun werde er berichtet, diefelbe Hofmeifterin fey vf der reife aus Dennemarck vmbkommen«. Lotter hatte alfo feinen inzwifchen herangewachfenen Söhnen jedenfalls in der Stadt ein Tuchgewölbe eingerichtet und wird wohl auch auf der »alten Burg« feine eigenen Tuchbereiter befchäftigt haben. Übrigens aber hatte er feine Söhne alle drei auch im Bauhandwerk unterwiefen, fo dafs bald der eine, bald der andre dem Vater in der Leitung feiner Bauten zur Hand gehen konnte.

Es konnte nicht fehlen, dafs der thätige, wohlhabende und ficherlich allgemein geachtete Mann mit der Zeit auch von feinen Mitbürgern zur Leitung der Stadt herangezogen wurde. Die Ehrenftellen, zu denen ein Leipziger Bürger damals im Rathe der Stadt gelangen konnte, waren die eines Rathsherrn, eines Baumeifters und eines Bürgermeifters; fo nämlich hatte man die römifchen Titel *senator*, *aedilis* und *consul* überfetzt. Der eigenthümliche Titel »Baumeifter«, der bis in's 19. Jahrhundert in Leipzig fortbeftanden hat, kann Neuere leicht zu Mifsverftändniffen führen. Oft heifst es in den alten Chroniken, dafs unter dem oder jenem Baumeifter irgend ein öffentliches Gebäude aufgeführt worden fei. In folchen Fällen ift niemals der Architekt gemeint. Diefer wird überhaupt nur äufserft felten genannt, und dann in einer Weife, die jede Verwechslung mit dem blofsen Titularbaumeifter ausfchliefst. Zum Bürgermeifter wurde man nur für ein Jahr erwählt. Doch war es, wie die Verzeichniffe der Leipziger Rathsbeamten zeigen, fehr gewöhnlich, dafs der, welcher einmal das Bürgermeifteramt bekleidet hatte, nach einigen Jahren wiedergewählt wurde und fchliefslich mit einer gewiffen unausbleiblichen Regelmäfsigkeit aller drei, bisweilen auch aller zwei Jahre abwechfelnd mit anderen ebenfo regelmäfsig wiedergewählten das Amt verwaltete. Lotter trat 1549 als vorletzter Rathsherr in den Rath, »Baumeifter« ift er nie gewefen, aber für das Jahr 1555 wurde er zum erften Male zum Bürgermeifter erwählt. Sein Bruder Anton kam 1550 in den Rath und wurde 1554 Baumeifter.

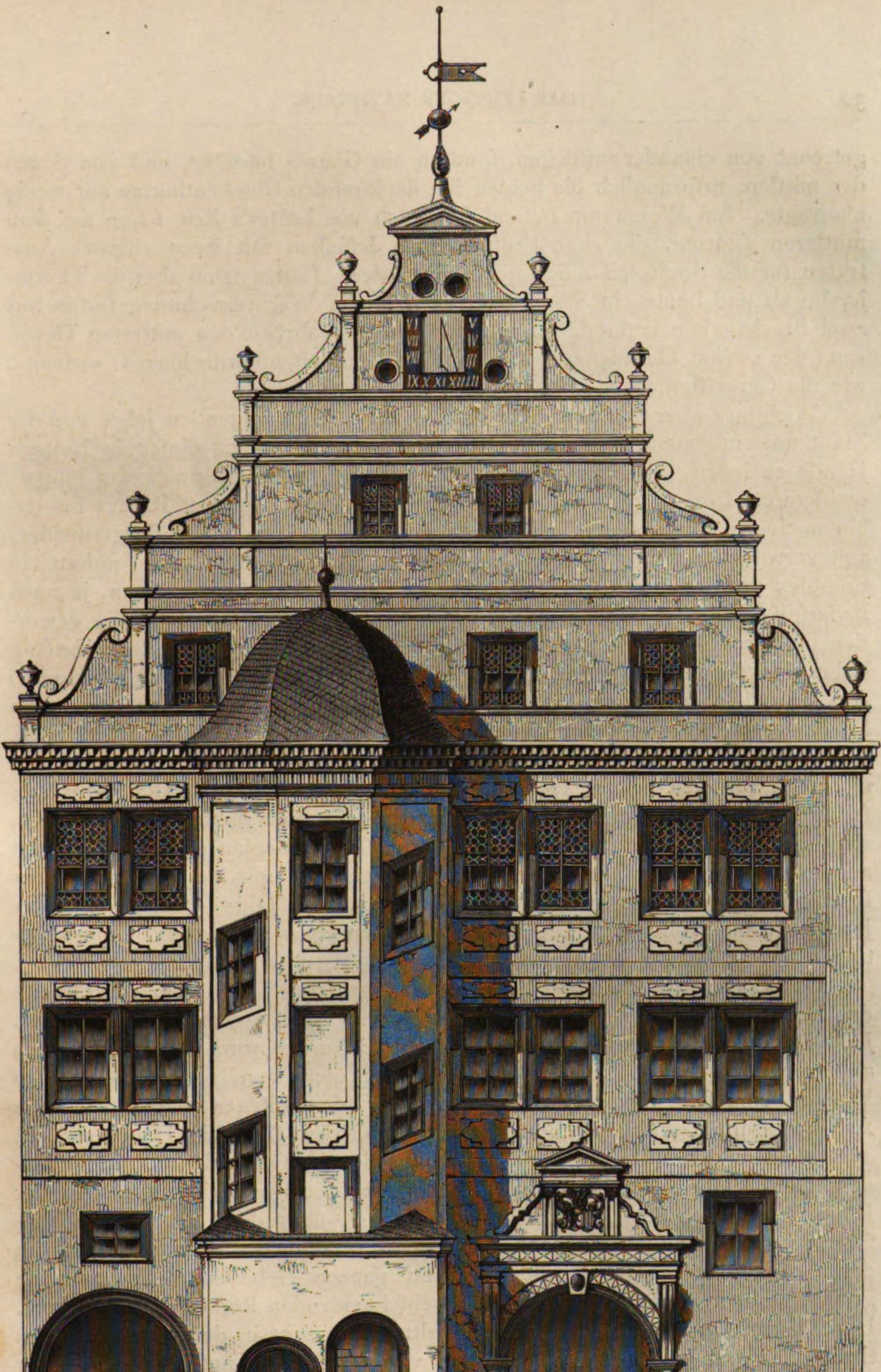
Es war vielleicht kein Zufall, dafs die Stadt gerade jetzt dem bewährten fürftlichen Baumeifter das Bürgermeifteramt übertrug. Faft feit einem Jahrzehnt war fort und fort nur an den Vertheidigungswerken der Stadt gearbeitet worden; an Werke des Friedens zu denken, dazu war die Zeit nicht angethan gewefen. Nach dem Paffauer Vertrage aber waren in Deutfchland wieder Friedenshoffnungen erwacht. Jetzt athmeten die Bürger aller Orten auf, und auch in Leipzig gewann man neuen Muth und fafste den Entfchlufs, eine Reihe ftädtifcher Bauten, die vielleicht fchon feit Jahren beabfichtigt, aber wegen der Unficherheit der Zeit immer unterblieben waren, endlich zur Ausführung zu bringen. Im Jahre des Augsburger Religionsfriedens, 1555, entftanden drei ftädifche Bauten: das Waagegebäude an der Nordfeite des

Marktes, an der Ecke der Katharinenftrafse (die noch heute erhaltene »alte Waage«), die Baderei im Ranftädter Viertel und ein Aufbau am Thurme der Nicolaikirche. Die beiden letzten bezeichnet Lotter felbft im Verzeichnifs feiner Bauten als fein Werk, während er die Waage nicht erwähnt. Doch ift es natürlich höchft unwahrfcheinlich, dafs die Stadt, wenn fie ihrem Bürgermeifter die Ausführung von zwei ftädtifchen Bauten übertrug, gleichzeitig einen dritten Bau in andere Hände gelegt haben follte. Jedenfalls rechnete Lotter die Waage, ähnlich wie die Renterei am Thomaskirchhofe, die er ja auch nicht ausdrücklich nennt, unter feine untergeordneteren Leiftungen.

Das Waagegebäude ift ein ftattlicher, dreiftöckiger Bau mit einem breiten, zwei Gefchoffe haltenden Giebel auf der Marktfeite, der in drei Stufen abgetreppt und durch einfache Simfe und Lifenen gegliedert ift; die einzelnen Stufen find von deckelkelchförmigen Krönungen flankirt und haben in den Ecken blinde, mit s- und c-förmigen Voluten abschliefsende Füllungen. Der Hauptfims wird durch Confölchen mit darüber liegendem Zahnfchnitt gebildet. Die Fenfter find in der obern Hälfte mit Rundftäben eingefafst. Früher fprang an der linken Hälfte der Façade ein Treppenthurm mit gefchweiftem Dache vor, im Erdgefchofs viereckig, weiter hinauf bis an den Sims fechseckig, von Ecklifenen eingerahmt und von demfelben Sims wie das Haus felbft eingefafst, nur dafs unter demfelben noch ein einfaches Stäbchenornament fich hinzog. Zwei Eingänge führten, der eine nach dem Kellerraume, der andere nach der Wendeltreppe. Neben dem Thurme befanden fich aber noch zwei weitere Portale, von denen wenigftens das eine, rechts vom Befchauer, eine reichere Behandlung zeigte. Über dem mit Rundftäben und facettirten Steinen gegliederten Bogen zog fich, von langgefchweiften Confolen getragen, ein Fries hin, der von einem kleinen attikenartigen Auffatze mit dem Stadtwappen bekrönt wurde. Dies Portal ift befeitigt, feit im Erdgefchofs Gewölbe eingerichtet find; der Thurm wurde 1861 abgetragen.

Die Baderei, deren Feftigkeit und Wafferdichtigkeit Lotter felber rühmt, bildete die Ecke der grofsen Fleifchergaffe nach dem Ranftädter Thore zu. Sie beftand, nachdem fie 1690 reftaurirt worden war, bis 1785. Da wurde die Badeeinrichtung entfernt und das Gebäude zu Wohnungen und Niederlagen eingerichtet. Im Jahre 1827 wurde fie ganz niedergeriffen und dafür der jetzige Bau (gr. Fleifchergaffe 15) errichtet.

Was endlich den Umbau am Thurme der Nicolaikirche betrifft, fo find die Worte, die Lotter felber von diefem Baue braucht, nicht recht deutlich und ftehen auch in Widerfpruch mit andern Nachrichten. Lotter fagt, er habe »auff den zweien Thürmen an *S. Nicolaus*Kirchen ein Stück Thurmbs in die Höhe auffbauen laffen«; Heydenreich fchreibt aber: »*Anno* 1555 ward der Thurm zu Sanct Niclafs erbawet, wie er jtzo ftehet,« und ähnlich berichtet Vogel: »Diefes Jahr ift der Mittler-Thurm auff der Niclaus-Kirche erbauet und verfertiget worden.« Indeffen löft fich diefer Widerfpruch fehr leicht, wenn man die Ungenauigkeit des Ausdrucks, die in jeder einzelnen von diefen Angaben liegt, abzieht. Die Nicolaikirche hatte jeder Zeit drei Thürme, die nicht



Die alte Waage in ihrer ehemaligen Geſtalt.

getrennt von einander aufftiegen, fondern ein Ganzes bildeten, und von denen der mittlere urfprünglich die beiden ihn flankirenden Glockenthürme nur wenig überragte. Ein Wohnraum befand fich auch vor Lotter's Zeit fchon auf dem mittleren Thurme, die alten Fenfterwände deffelben mit ihren eifernen Austritten für die Stadtpfeifer find noch vorhanden. Lotter nahm aber die Thurmhaube ab und baute ein Stock auf, fo dafs die Wächterwohnung fortan aus zwei Stockwerken beftand. Er erhöhte alfo in Wahrheit den mittleren Thurm »auff den zweien Thürmen«, d. h. über die beiden Seitenthürme hinaus; »erbaut«, wie die Chroniften fagen, hat er den Nicolaithurm nicht.

Wichtiger aber, als alle diefe Bauten war der im folgenden Jahre von der Stadt unternommene Neubau des Rathhaufes. Um auch diefen in Lotter's Hände zu legen, übertrug man ihm für das Jahr 1556 abermals das Bürgermeifteramt, fo dafs er — ein in der Gefchichte des Leipziger Rathes bis dahin noch nie dagewefener Fall — zwei Jahre hintereinander das Bürgermeifteramt verwaltete. Das alte Rathhaus war kein einheitlicher Bau, fondern ein Complex von mehreren Gebäuden, die zu fehr verfchiedenen Zeiten, je nach Bedürfnifs, errichtet worden waren. Mit der Zeit war es fehr baufällig geworden und drohte endlich gar einzuftürzen, und fo begann man denn Anfang Februar 1556 es abzutragen und an derfelben Stelle das neue Haus zu erbauen.[18]) Am Salzgäfschen wurde der Grundftein gelegt. Da Lotter von den alten Fundamenten und fogar von dem Mauer- und Balkenwerke einen guten Theil, der noch weitere Dauerhaftigkeit zu verfprechen fchien, wieder benutzte und nicht erft abbrechen liefs, fo wurde der Bau aufserordentlich rafch gefördert: fchon im September deffelben Jahres war das neue Haus unter Dach. Es heifst, dafs die fremden Kaufleute, die zur Oftermeffe den Beginn des Neubaues mit angefehen, als fie zur Michaelismeffe wiederkehrten, »mit Verwunderung über fo unverhofften Fortgang faft erftarret« waren. Im Jahre darauf wurde der innere Ausbau vollendet. Die Baukoften follen etwas über 11000 Gulden betragen haben.

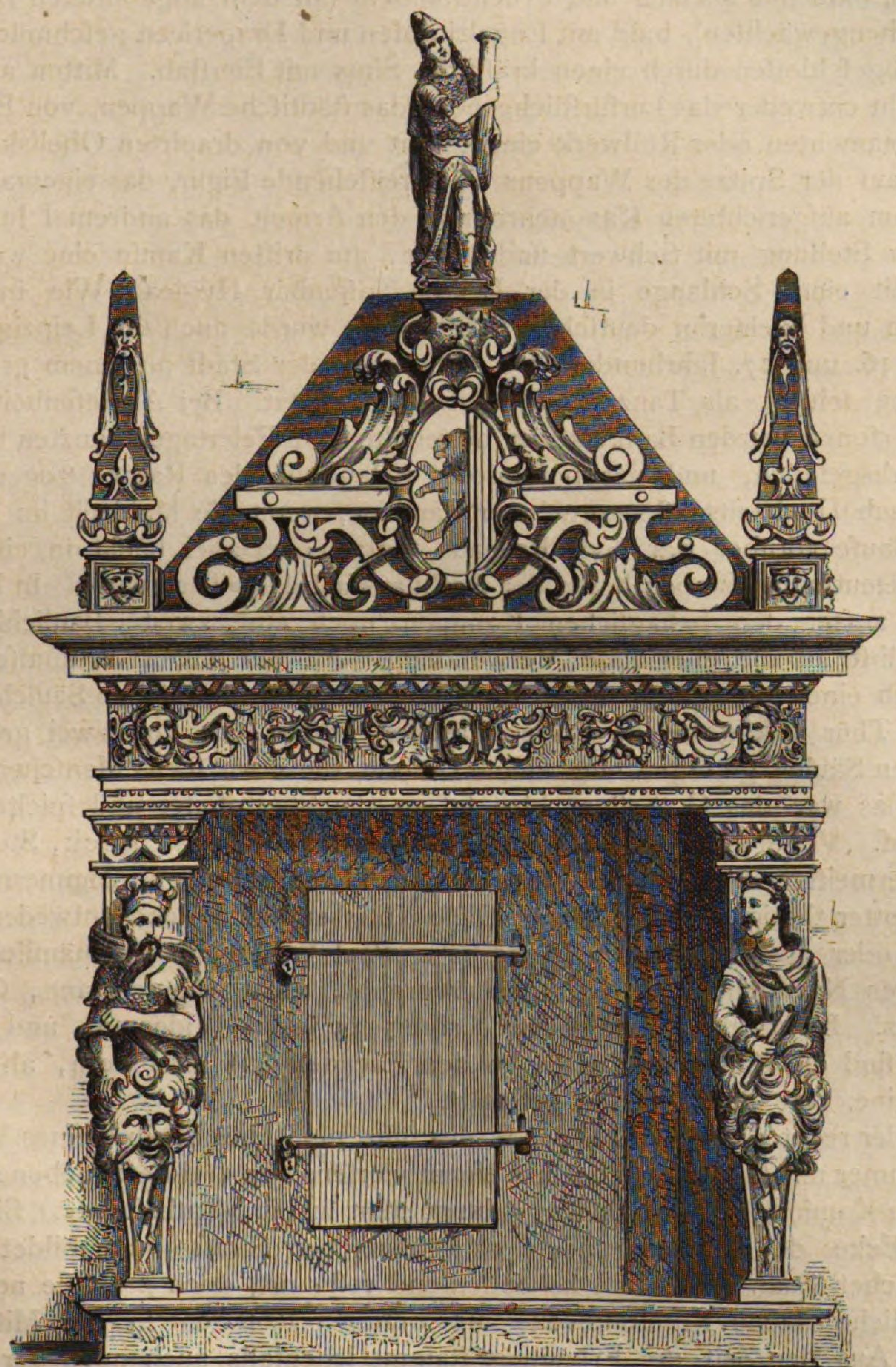
Das Lotter'fche Rathhaus begrenzt den gröfsten Theil von der Oftfeite des Marktplatzes und bildet in feinem Grundrifs ein langgeftrecktes Rechteck. Jede der beiden Schmalfeiten nach Süden und Norden wird von einem hohen abgetrepptem Giebel bekrönt, deffen vier Stufen von s- und c-förmigen Voluten eingefafst find; den Abfchlufs über den Lifenen bilden hier eine Art Pinienzapfen auf kleinen Poftamenten. Unter dem Giebel im Hauptgefchofs, aber nicht in der Mitte, fondern mehr nach der Hauptfaçade zu, fpringt beidemal auf derben Confolen ein einfacher, rechteckiger Erker vor. An der Hauptfaçade nach dem Markte zu erheben fich über dem mit einem Zahnfchnitt verfehenen Sims fechs kleinere Giebel in ähnlicher Behandlung wie an den Schmalfeiten. Die Fenfter find am ganzen Gebäude meift paarweife gruppirt und in der obern Hälfte mit durchfchneidenden Rundftäben eingefafst. Der Thurm, der an der Façade hervortritt, fteht nicht in der Mitte, fondern theilt die Front in der Weife, dafs zwei von den Giebeln auf die rechte, vier auf die linke Seite des Thurmes fallen. Möglicherweife waren die alten Fun-

Vom Leipziger Rathhauſe (urſprüngliche Geſtalt).

damente die Veranlaffung zu diefer Thurmanlage. Wenigftens zeigt die »Warhafftige abconterfeyung« von 1547 fchon am alten Rathhaufe deutlich diefelbe Unregelmäfsigkeit. Da das Lotter'fche Rathhaus ebenfowenig wie das frühere die ganze Langfeite des Marktes füllt, fo ift durch diefe unfymmetrifche Anordnung erreicht, dafs der Thurm faft genau die Mitte der Marktfeite einnimmt; und dies war höchftwahrfcheinlich beabfichtigt. Auf jeden Fall macht diefe Unregelmäfsigkeit keinen unfchönen Eindruck, fie giebt im Gegentheil dem Gebäude einen gewiffen malerifchen Reiz und fcheint fo natürlich zu fein, dafs man alten Leuten, die von Kindheit an in Leipzig gelebt haben, als überrafchende Neuigkeit mittheilen kann, der Rathhausthurm ftehe nicht in der Mitte; fie haben das in ihrem Leben nie gefehen. Das untere Thurmgefchofs ift viereckig und enthält den Eingang; nach oben wird es durch einen offnen Altan abgefchloffen, der auf ähnlichen Confolen ruht, wie die Erker an den Schmalfeiten. Oberhalb deffelben geht der Thurm in ein Achteck über, deffen einzelne Seiten von Ecklifenen eingefafst find. Ein kleiner Austritt an der Vorderfeite mit fchmiedeeifernem Geländer ftammt erft aus dem Jahre 1599; er wurde damals ausfchliefslich zur Benutzung für die Stadtpfeifer erbaut. Ueber dem gefchweiften nach vier Seiten hin von fogenannten Ochfenaugen durchbrochenen Helm erhebt fich eine Laterne, die ihrerfeits wiederum mit einer gefchweiften Haube abgefchloffen ift. Die Giebel wurden urfprünglich von hohen Schornfteinen überragt, und das ganze Erdgefchofs entlang zogen fich an Stelle der jetzigen weit über die Umfaffungsmauern hinausgebauten Kaufmannsgewölbe die fogenannten »Bühnen« hin, ein auf gefchweiften Säulchen ruhender, bedeckter Laubengang. Die Langfeite nach dem Nafchmarkte zu ift im wefentlichen eine Wiederholung der Hauptfaçade; anftatt des Thurmes ift hier ein fiebenter Giebel angefügt. Das Hauptportal im Thurmgefchofs zeigt eine durch einen Perlftab gegliederte Archivolte und ift von gekuppelten canellirten ionifchen Säulchen eingerahmt; die auf hohen Poftamenten mit diamentirter Ruftica ftehen. Über den Epiftyl ein Fries mit einem Mäander, in jedem Zwickel ein Kopf *en face*, weit herausfchauend, mit wehendem Barte. Das Portal an der öftlichen Façade ift wefentlich einfacher gehalten. Es wird von glatten ionifchen Pfeilern eingerahmt; der Sims ift mit einem Zahnfchnitt ausgeftattet, in jedem Zwickel eine einfache Cartouche. Im Durchgange zwifchen beiden Portalen bemerkt man auf der einen Seite eine kleine Thür, die noch den Spitzbogen zeigt.

In das Hauptgefchofs führt eine Treppe mit Kreuzgewölben. Die Abftände zwifchen den Pfeilern find durch kleine, abwechfelnd rechteckige und rautenförmige fchmiedeeiferne Gitter von klarer und fehr anmuthiger Zeichnung ausgefüllt. Zunächft gelangt man in einen grofsen rechteckigen Saal, der die Mitte des Hauptgefchoffes einnimmt, von deffen urfprünglicher Befchaffenheit aber wenig mehr zu fehen ift. Die flache, von acht hölzernen Pfeilern geftützte Putzdecke ift jüngften Datums; noch in den fünfziger Jahren zeigte die Decke ein mächtiges, freifchwebendes Balkenwerk in flachgefchweiften Bogen. [19]) Die lange Rückwand des Saales fchmücken aber noch heute drei ftattliche Kamine,

im Aufbau einander gleich, in der Ornamentirung aber voll reicher Abwechslung. Zwei Karyatiden oder Atlanten bilden jedesmal die Träger. Diese



laufen nach unten in einen zurücktretenden hermenartigen Abschluss mit einer Maske aus; der Oberkörper von sehr mittelmässiger Arbeit, aber energisch bewegt, die Köpfe langgestreckt, schmal und von hässlicher Bildung. Auf

vermittelnden Capitälen, die mit Eierftab und mannichfachem Flachornament gefchmückt find, ruht ein dreitheiliger, durch Perlftab gegliederter Architrav, darüber ein Fries, bald mit Masken und Fruchtbündeln (an dem abgebildeten Beifpiele aus Küchengewächfen), bald mit Engelsköpfen und Draperieen gefchmückt, das ganze abgefchloffen durch einen kräftigen Sims mit Eierftab. Mitten auf dem Sims fteht entweder das kurfürftliche oder das ftädtifche Wappen, von Eifenbefchlagornamenten oder Rollwerk eingerahmt und von drapirten Obelisken umgeben; auf der Spitze des Wappens eine freiftehende Figur, das einemal Pallas mit einem aufgerichteten Kanonenrohr in den Armen, das andremal Juftitia in bewegter Stellung mit Schwert und Wage, am dritten Kamin eine weibliche Figur mit einer Schlange in der Linken, offenbar Hygiea. Wie in vielen gröfseren und kleineren deutfchen Städten, fo wurde auch in Leipzig diefer Saal im 16. und 17. Jahrhundert, wo es fonft in der Stadt an einem gröfseren Feftraume fehlte, als Tanz- und Speifefaal benutzt. Bei Anwefenheit fürftlicher Perfonen wurden Bankets hier abgehalten, an Feiertagen tanzten hier die Handwerksgefellen, und mit befonderer Erlaubnifs des Rathes zogen nicht felten auch Hochzeitsgäfte vornehmer Familien, wenn die Mahlzeit im bürgerlichen Haufe vorüber war, »vfs Rathaus tantzen«. Daher heifst in einzelnen Städten Deutfchlands noch heute der Rathhausfaal das »Tanzhaus«. In Leipzig erinnert aufser den behaglichen Kaminen noch eine zweite Baulichkeit im Saale felbft an die ehemalige Verwendung. An der linken Schmalfeite befindet fich eine von gekuppelten canellirten römifch-toskanifchen Säulchen eingefafste Thür mit geradem Sturz; darüber erhebt fich von zwei gröfseren canellirten Säulen getragen eine kleine Galerie, die etwa fechs Menfchen faffen kann. Das war das Orchefter; hier fafsen die Stadtpfeifer und fpielten zum Tanze auf. Vogel giebt an, dafs beim Rathhausbaue »Paul Speck, Steinmetz und Obermeifter, Paul Wiedemann und Hans Hecker, Zimmermeifter« neben Lotter thätig gewefen feien. Diefe Notiz enthält jedoch entweder einen Irrthum oder einen ungenauen Ausdruck. Paul Widemann war nämlich, wie aus andren Nachrichten zur Genüge hervorgeht, nicht Zimmermann, fondern Steinmetz. Liegt alfo keine Verwechslung zwifchen Widemann und Speck vor, fo find die Bildhauerarbeiten an den Façaden und im Innern, alfo auch die Kamine, von diefen beiden gefertigt.

An der rechten Schmalfeite des Saales führt eine Thür in ein kleines Verbindungszimmer mit Kreuzgewölbe und einem vierten, den drei befchriebenen ganz ähnlichen Kamine, und von diefem gelangt man in die »Rathsftube«. Sie liegt an der Ecke des Marktes und der grimmaifchen Strafse und bildet einen quadratifchen Saal. Heute ift fie bedeutend reftaurirt, doch zeigt fie noch die urfprüngliche flache Kafettendecke mit braunen Rofetten in der Mitte der Felder. Aus der Zeit der Erbauung ftammt jedenfalls auch noch der mächtige, jetzt mit einem modernen thönernen Auffatze verfehene eiferne Ofen. Die dünnen eifernen Füfse, die ihn tragen, find mit abnehmbaren maffiven Meffingfäulen, die Schraubenmuttern an den Kanten mit eben folchen Meffingkugeln verkleidet. Die eine Schmalfeite hängt mit der Wand zufammen; die

andre und die beiden Langfeiten find mit Reliefs bedeckt, die in wunderlicher Reihenfolge auf je zwei Streifen vertheilt find. An der hinteren Langfeite im obern Streifen erblickt man von links nach rechts: das kurfürftliche Wappen, dann eine einzelne Figur, Salomon mit dem Scepter, auf einem runden Confol mit der Infchrift SALAMON, ihm entfprechend rechts am Ende David die Harfe fpielend, mit der Unterfchrift DAVID, zwifchen beiden ein gröfseres Relief mit einem in der deutfchen Kunft des 16. Jahrhunderts vielfach dargeftellten Gegenftande, der Gefchichte der Judith. Links vor einem offnen Zelte find Judith und ihre Magd Abra befchäftigt, das abgefchlagene Haupt des Holofernes in einen Sack zu ftecken; weiter nach rechts erblickt man durch eine zweite Oeffnung deffelben Zeltes Judith und Holofernes bei Tifche fitzend. Diefe zweite Scene ift natürlich, wie auch die Kleinheit der Figuren beweift, nur als Epifode behandelt. Die gröfsere rechte Hälfte des Reliefs wird durch eine fehr figurenreiche Darftellung ausgefüllt, den Kampf um die Mauern Bethuliens. Aus zwei Thoren der zinnenbekrönten Stadt fallen die Bethulier aus und dringen über den Graben — an einer Brücke lieft man die Infchrift ETHVLI — gegen die belagernden Affyrer vor, die mit Büchfen und vier mächtigen, perfpectivifch zwifchen Schanzkörben aufgeftellten Feldfchlangen die Ausfallenden empfangen. Mitten unter den Bethuliern fteht an einen Baum gebunden der Feldherr der Ammoniter, mit der Unterfchrift ACHIOR. In den Zweigen eines Baumes, der das Relief zur Linken abfchliefst, hängen zwei Wappenfchilder über einander, von denen das obere zwei über's Kreuz gelegte Piftolen, das untere einen Drudenfufs und darüber die Buchftaben G. D., alfo den Namen des Giefsers zeigt. Unter dem ganzen Bilde zieht fich die Infchrift hin: ALS · HOLEFERNES · VND · SEIN · VOLCK · GOT · VERACHT · DARVM · IM · (DA)S · GESCHACH · AM · XIIII · CA · Im unteren Streifen der Langfeite beginnt links das ftädtifche Wappen, darauf folgt das kaiferliche, dann wieder eine biblifche Scene: das Opfer Abrahams. Rechts auf einem Scheiterhaufen kniet Ifaak; in der Mitte Abraham mit erhobenem Schwerte, darüber in einer Wolke der Engel, der die Spitze des Schwertes erfafst, links am Rande hinter einem Baume der Widder. Unter dem Bilde die Worte: GENESIS · AM · 22 · CAPPITEL · Abgefchloffen wird diefer Streifen rechts am Ende durch eine ritterliche Geftalt, die fich auf eine Streitaxt ftützt und einen Schild trägt, welcher im linken Felde Maria mit dem Kinde, im rechten drei Kronen über einander zeigt. Unter diefer Figur die Unterfchrift: ARTOS · DER · KONNIGE · Natürlich ift diefes feltfame Gemifch von Gegenftänden durch Zufammenftellung einzelner Platten entftanden; denn die andere Langfeite, jetzt durch eine eingebaute Ofenröhre zerftört, zeigte urfprünglich genau das Spiegelbild der eben befchriebenen. An der Schmalfeite erblickt man nochmals das kurfürftliche und das ftädtifche Wappen. Durch häufiges Schwärzen find die Reliefs im Laufe der Zeit etwas ftumpf geworden; urfprünglich waren fie gewifs von präciferer Formgebung. Die Figuren find bei aller Kleinheit voll Leben und Wahrheit, die Geftalt der Judith fogar nicht ohne Anmuth.

Dafs Lotter nicht einen totalen Neubau des Rathhaufes aufführte, fondern mancherlei von dem alten Haufe zu retten und wieder zu benutzen fuchte, rächte fich fpäter. Im 17. Jahrhundert fenkte fich das Mauerwerk in dem nach der grimmaifchen Strafse zu gelegenen Theile fo bedeutend, dafs man fich 1672 entfchliefsen mufste, diefen Theil bis auf den Grund abzutragen und ganz von neuem aufzuführen. Dabei wurde das ganze Gebäude überhaupt renovirt, die Erker an der Nord- und Südfeite »mit fchönen ausgehauenen Bruchfteinen geziehret«, am Dache »übergüldete küpfferne Drachen-Köpffe« als Ausgüffe befeftigt und unter dem Sims folgende rings um das ganze Haus umlaufende Infchrift angebracht. An der Markfeite: NACH CHRISTI VNSERS HERRN GEBURTH IM MDLVI. IAHR BEY REGIERVNG DES DVRCHLAVCHTIGEN HOCHGEBOHRENEN FURSTEN VND HERRN HERRN AVGVSTI HERTZOGEN ZV SACHSEN DES H. RÖM. REICHS ERTZMARSCHALL VND CHVRFURSTEN LANDGRAFF IN THVRINGEN MARGGRAFFEN ZV MEISSEN V. BVRGGRAFFEN ZV MAGDEBVRG ETC. IST IN DIESER STADT ZV BEFORDERVNG GEMEINES NVTZENS — an der grimmaifchen Strafse: DIESES HAVS IM MONATH MARTIO ZV BAVEN ANGEFANGEN VND — am Nafchmarkt: DASSELBE IM ENDE DES NOVEMBRIS VOLLBRACHT. DEM HERRN SEY ALLEIN DIE EHRE. DENN WO DER HERR DIE STADT NICHT BAVET SO ARBEITEN VMBSONST DIE DARAN BAVEN WO DER HERR DIE STADT NICHT BEWACHET SO WACHET DER WÄCHTER VMBSONST DES HERRN NAHME SEY GEBENEDEYET EWIGLICH AMEN — am Salzgäfschen: BEY CHVRF. IOH. GEORG II. HOCHLÖBL. REGIERVNG RENOV. MDCLXXII. An der Oftfeite nach dem Nafchmarkte zu ift die Infchrift noch heute ziemlich zu lefen, an den übrigen Seiten ift fie bis auf wenige Spuren verfchwunden. [20])

Hiermit ift erfchöpft, was von Lotter'fchen Bauten in Leipzig fich nachweifen läfst. Lotter fchreibt jedoch felbft in feinem Bauverzeichnifs, dafs er »in andern Städten auch umbher dermafsen gebauet, das zuvor nicht geweft«, und von diefen Bauten, die wohl hie und da in den kleineren Nachbarftädten Leipzigs von ihm ausgegangen fein mögen, ift wenigftens einer noch nachweisbar und auch noch erhalten: das Rathhaus in Pegau. Zwar ift es ungenau, was überall nachgefchrieben wird, dafs Lotter das Pegauer Rathhaus »erbaut« habe; er lieferte nur die Pläne dazu, ausgeführt aber wurde der Bau, und zwar vom Jahre 1559 an, von dem fchon oben erwähnten Leipziger Steinmetzen Paul Widemann. Dafs Lotter nicht felber der Baumeifter gewefen, dafür findet fich unter anderm im Gebäude felbft ein unumftöfslicher Beweis. Das Rathhaus befitzt ein lebensgrofses Bildnifs Lotter's, welches, von unbekannter Hand gemalt, im Jahre 1569 dem Pegauer Rathe zum Gefchenk gemacht wurde. Lotter erfcheint hier in ganzer Figur, bekleidet mit einem langen, fchwarzen, pelzbefetzten Rocke, unter dem ein filberbefchlagener Degen hervorblickt, und mit Schnabelftiefeln. In der Rechten hält er zufammengedrückt die pelzverbrämte Kopfbedeckung, in der Linken ein gefaltetes Papier, am Boden liegt der Zirkel. Der gutherzige, übrigens aber nicht fehr ausdrucksvolle Kopf ift von vollem grauem Haupt- und

Barthaar umrahmt. Die unter dem Bilde befindliche Unterfchrift aber lautet: »Anno 1569. Contrafactur des Edlen Ehrenveften vnd hochweifen Herrn *Hieronymi* Lotters Churf. Sächfs. des Fürtrefflichen Schlofs Auguftus Burgk, der Feftung pleyfsen Burgk vnd Rathhaufes Zu Leipzig berümbten Bau vnd Bürgermeifters dafelbft, fowohl defs Rathhaufes zu pegau *Jnventoris* etc. Einem Ehrenveften wolweifen Rath allhier Zu gutem andencken praefentiret von Herrn Chriftoph Burckhardten *Paftorn* zu Grofsdalzig, v. renoviret von Fr. Margaretin Rastrumin Gebohrne Wendelmuthin Ao. 1669 den 1. April«.[21]) Hier ift alfo der blofse *Inventor* dem Baumeifter ausdrücklich gegenübergeftellt.

Das Pegauer Rathhaus ift unverkennbar eine vereinfachte und etwas abgeänderte Widerholung des Leipziger Rathhaufes. Das langgeftreckte Rechteck in der Grundform, die Befchränkung der Höhe auf ein Hauptgefchofs und der hier allerdings faft genau in der Mitte der Façade vorfpringende viereckige, im Hauptgefchofs in's Octogon übergehende Thurm find ohne Zweifel dem Leipziger Gebäude nachgebildet; nur den malerifchen Giebelfchmuck vermifst man. Das Kranzgefims, in welches auch der Thurm mit hineingezogen ift, wird durch kleine Confole und ein darunter hinlaufendes Stäbchenornament ausgeftattet. Der Thurm baut fich von da an, wo er die achteckige Form annimmt, in vier nach oben zu immer niedriger werdenden Stockwerken auf. Das oberfte Stockwerk unter dem Helm ift etwas eingerückt und läfst auf diefe Weife für einen Umgang mit einer auf kräftigen Confolen ruhenden Galerie Raum. An den drei darunter liegenden Stockwerken find die Wandflächen durch Eklifenen eingerahmt, an dem mittleren aufserdem durch Mittellifenen halbirt. Die Fenfter find unregelmäfsig vertheilt, zum grofsen Theil aber paarweife angeordnet und in der auch in Leipzig überall wiederkehrenden Weife umrahmt. Auffällig ift der Überflufs an Portalen, doch zeigen nur zwei davon eine künftlerifche Behandlung. In das Thurmhaus führen zwei gekuppelte Thüren, die von canellirten Pilaftern auf facettirten Bafen eingefafst werden. Unbegreiflicher Weife find fie auffällig unfymmetrifch gebildet. Der rechte Eingang ift etwas fchmäler als der linke, und fo bricht hier der Bogen, der beidemal völlig gleichmäfsig gefchwungen und von innen nach aufsen vierfach — durch Mäander, Rundftab, Perlftab und Eierftab — gegliedert ift, am Mittelpfeiler ab und läfst links einen verftümmelten Zwickel ftehen, der blofs mit einem Blattornament gefüllt ift, während die drei andern Zwickel aufserdem noch Medaillons mit männlichen Köpfen im Profil zeigen. Am linken Eingange, der zu einer hölzernen Wendeltreppe führt, find die Seitenwände zu Nifchen vertieft und mit elegant ornamentirten Sitzfteinen verfehen. Über dem gemeinfchaftlichen Sims erhebt fich in der Mitte ein kleiner attikenartiger Auffatz mit dem kurfürftlichen Wappen und einem geflügelten Engelsköpfchen im Giebel. Eine zweite, etwas einfacher gehaltene Thür liegt in der Mitte des linken Flügels. Sie zeigt diefelbe Pfeilereinfaffung, triglyphirten Fries, Sims mit Zahnfchnitt und in dem Auffatze, der hier durch einen Fries mit zierlicher Blätterkante abgefchloffen ift, den aufrecht fchreitenden Löwen des Pegauer Stadtwappens in gerolltem Ornament. Die übrigen Thüren find ohne Verzierung; eine am rechten Flügel

befindliche bildet einen eigenthümlich abgeſtumpften Spitzbogen. Das Material iſt auch hier daſſelbe wie an den Leipziger Bauten. Der Rochlitzer Stein iſt in den conſtructiven Theilen überall zur Verwendung gekommen; in der Ornamentik verbindet er ſich mit weiſsem Sandſtein zu anſprechender, übrigens bei der verhältniſsmäſsig guten Erhaltung noch heute genieſsbarer Wirkung. Selbſtverſtändlich ſind die ſämmtlichen Steinmetzarbeiten auf den als ausführenden Baumeiſter genannten Paul Widemann zurückzuführen. Ein ſtattlicher Raum im Innern des Gebäudes iſt der groſse Saal, der den ganzen rechten Flügel des Hauptgeſchoſſes einnimmt; von künſtleriſchem Schmuck iſt aber im Gebäude ſelbſt nirgends etwas zu entdecken.

Leipzig erwies ſich für die von ſeinem Bürgermeiſter ihm geleiſteten Dienſte nicht undankbar. Die drei Häuſer mit Gärten, die Lotter nach und nach auf der »alten Burg« gekauft hatte, zinſten dem Rathe jährlich 3 Gulden 15 Groſchen und 21 Hennen. Im Februar 1557 aber bewilligte der Rath »Jn anſehen vnd betrachtung, was genanter Her Jheronimus Lotter Burgermeiſter, bey gemeiner Stadt nutzlich gethan, vnd noch thun wirt, auf ſein bitlich ſuchen, bemelt ſein forwerg vnd gartten — es ſind alle drei gemeint — zu einem Erbe zu machen.« Lotter zahlte noch ein für allemal 100 Gulden und löſte damit alle weiteren Steuern ab; nur zu Faſtnacht ſollte er auch in Zukunft alle Jahre dem Rathe »zwo Hennen, oder darfur zwene gröſchen zinſen«. In den Jahren 1558, 1561, 1564 und 1567 bekleidete er wieder das Bürgermeiſteramt; ſein älteſter Sohn Albrecht wurde 1560 in den Rath gewählt.

Während die genannten ſtädtiſchen Bauten aufgeführt wurden, war natürlich auch der Bau der Pleiſsenburg und der übrigen Feſtungswerke vorgerückt. Doch ſcheint es, als ob man ſich, ſeit keine weitere Kriegsgefahr zu befürchten ſtand, mit dem Baue nicht weiter beeilt habe. Leider fehlen für volle fünf Jahre, vom Sommer 1555 bis zum Sommer 1560, alle Nachrichten über die Fortſchritte des Baues. Möglicherweiſe hatte während dieſer Zeit die Arbeit zeitweilig ganz geruht, namentlich während des Rathhausbaues. Die oberſte Leitung der Feſtungsarbeiten hatte ſpäter nicht mehr Caſpar Voigt, ſondern Hans von Diskau, derſelbe, der 1547 die Vertheidigung der Stadt geleitet hatte. Daſs im Sommer 1560 wieder rüſtig am Schloſse gearbeitet wurde, geht aus einer Beſchwerde Lotter's beim Rathe hervor, worin er ſich beklagt, daſs Paul Widemann, der damals den Rathhausbau in Pegau leitete, den Wochenlohn ſeiner Maurer von 18 Groſchen auf einen Gulden (21 Groſchen) geſteigert habe, ſo daſs die Maurer vom Leipziger Schloſsbau abzögen und nach Pegau lieſen, und den Rath bittet, dem Widemann das zu verbieten, dagegen zu geſtatten, daſs vielmehr in Leipzig dieſe Lohnerhöhung eintrete. Wie weit der Bau in dieſem Sommer vorgerückt war, zeigen einige Briefe des Kurfürſten an Lotter, worin es das einemal heiſst, er ſolle die Bedachung und das Sparrwerk über die Mauern hervorragen laſſen, damit dieſe weniger vom Regen zu leiden hätten, und zwar ſollten die Gebäude noch vor künftigem Winter gedeckt werden; das anderemal fordert ihn der Kurfürſt auf, darauf zu achten, »das die Obern gewelbe mit ſchifs vnd rauchlochern dermaſſen vorferttigt vnd zuge-

richtet werden, das die nit vorgeblich fein, fondern man Jm fall der noth auch gefchütz darinne brauchen konne.« Da es an Baumaterial fehlte, fo bekam Lotter vom Kurfürften die Weifung: »Du wolleft bey dem Rath tzu Leipzig von vnfertwegen gnedigft fuchen, das fie vns foviel gebrentte Dachziegel als man zubedachung der Thorpaftej bedurffen wirdet, dero fie fonder tzweifell wohl fo viel vnd mehr im vorrath haben werden, leihen vnnd dir zuftellen wolltenn, Die wollen wir Inen, auffs kunfftige Jar, do man bequemer verordnung des brennholtzes halben thun oder daffelbig neher vnnd rätlicher am Pufchholtze zu Leiptzig kauffen kann, widerumb lieuern (liefern) vnnd zuftellen laffenn.« Die nächften Nachrichten über den Bau ftammen wieder erft aus den Jahren 1563 bis 1567. Inzwifchen war Hans von Diskau geftorben, und Lotter erwartete, dafs die oberfte Leitung über die Leipziger Feftungsbauten nun ihm felbft übertragen werden würde. In folcher Abficht fchreibt er im März 1563 an den Kurfürften: »Nachdem ewir C. F. G. fich Jungft verfchiner Zeit, kegen hanfen von difto (Diskau) felligen, Gnedigft Erclert haben, Das ewir C. F. G. an der feftung des Schloffes, vnd dan an deme petterftor, vff dis Jar, alhie Achtaufend gulden vorpauen zulaffen, Gnedigft bedacht wehren, Dieweil aber gedachter Ober Zeug vnd pawmeifter Jn Gott verftorben vnd die Zeit Nunmer Zupawen vorhanden, So ftehet es auff dem, Wehn Ewir C. F. G. an ftat des von difto dartzu Ordnen vnd beuelh geben wollen«. Im Februar 1564 fchlägt Lotter dem Kurfürften vor, man könne »Jm Schlofs hoffe den Paw der Katzen, fo die Hintterfte Pafteyen Kegen der Nunnen Muhll Vberhohenn folle, fhurnemen, Dan dieffelb Alberaidt Aufs dem Grundt heraufs gefhurdt«. Die Zwingermauer von der Henkersbaftei an bis an die Futtermauer des Schloffes nach dem Thomasthore zu fei vollftändig fertig; das Petersthor habe wohl noch Zeit. Der Kurfürft war mit dem Vorfchlage zufrieden, forderte ein Modell zur Katze, verfprach auch nächftens felber zu kommen und die neuen Zwingermauern und das Petersthor zu befichtigen. Mit dem Modell, welches Lotter nun einfandte, war aber der Kurfürft nicht zufrieden; es feien, fchreibt er im Mai 1564, zu viel Fenfter und Gemächer darin, gegen grobes Gefchütz werde fie kaum Stand halten. Lotter folle alfo einen folideren Plan vorlegen, »Wie wir dir dan vmb merer nachrichtung willen hiebej ein abrifs fchicken welchermafsen die von Nurenberg Jre Turne vnd Katzen itziger Zeit gebawet«. Hierauf fchickte Lotter ein neues Modell ein, welches der Kurfürft in Dresden feinen Baumeiftern zur Begutachtung vorlegte, und welches von diefen auch gebilligt wurde. Infolge deffen erhielt Lotter im März 1565 den Befehl: »du wolleft die Katze vnnd den thurn nach aufsweifung des gefchnitzten mufters bawen vnnd vorferttigen laffen, vnnd Jnn allwege darob fein vnd vleiffig zufehen, das folche gebeude fonderlich der thurn recht vnnd wohl vorgründet die gewelbe beftendig gefchloffen vnd das gantze gebeude recht vorfehen vnd vorfurt werde. Damit alfo das geldt nicht vorgeblich dorauff gewendet vnd die gebeude Im fall der noth etwas erleiden vnd ertragen auch zur gegenwehr bequemblich zu gebrauchen fein megenn. Defs folleft du fchadlofs gehalten werden«. Und fo

wurde denn in den Jahren 1566 und 1567 der mächtige Schlofsthurm und das daran ftofsende, in den Hof vorfpringende Wohnhaus erbaut.

Bei diefer ununterbrochenen, eifrigen Thätigkeit Lotter's im Dienfte des Kurfürften geftaltete fich natürlich das Verhältnifs zwifchen beiden immer inniger und freundfchaftlicher. Sobald Kurfürft Auguft, fei es allein oder mit feiner Gemahlin, nach Leipzig kam, fo ftieg er, wie dies ja früher auch fchon Kurfürft Moritz gethan, nirgend anders als in Lotter's Haufe ab. Lotter war nicht blofs fein Baumeifter, fondern gelegentlich auch fein kaufmännifcher Agent. Wiederholt hatte er z. B. gröfsere Weineinkäufe für den Kurfürften zu beforgen, fo im Dezember 1563 »Etzliche welfche vnd andere wein«, im Februar 1564 »funff fuder des beften Rein weinfs als der zubekommen fein mag vnd dann 5 fuder gutten neckerwein«. Mit ganz befonderer Zuneigung aber hing Lotter an der Kurfürftin Anna; ihr gegenüber liefs er es an allerhand kleinen Aufmerkfamkeiten nicht fehlen. Er liefs es fich z. B. nicht nehmen, bei einem der erwähnten Aufträge, ihr »ein clein fefslein« von einer nicht beftellten Sorte, die aber »heuer zimlich gutt worden«, zum Gefchenk mitzufchicken, und ein anderer, wahrhaft liebenswürdiger Beweis feiner Anhänglichkeit an fie ift fchon aus dem Jahre 1559 aufbewahrt. Bei einem Befuche in Leipzig hatte die Kurfürftin über Tifche den Wunfch geäufsert, einen — Canarienvogel zu befitzen und den Doctor Mordeifen gebeten, ihr einen zu verfchaffen. Lotter, der im Befitz eines diefer damals in Deutfchland noch fehr feltnen Vögelchen war, erfuhr zufällig davon, als die Kurfürftin wieder abgereift war, und beeilte fich nun, ihren Wunfch zu erfüllen. In dem Briefe, den er feinem Boten an die Kurfürftin mitgab, heifst es: »Und hab alspaldt zeiger diffen potten abgeferttigett Vnd Ime bemellt Fogellein In feinem altten Fogelpauer darJn es gewandt vorwardt vberanttwordt, Ime darneben eingepunden das er Jme folchs treulich wolle befohlen fein laffen. Vnd ift mir Jn warheitt nun bey zweye Jarn gar ein liebes Fogellein geweft, hett keinen Papigey darfür genommen, Es fingt Summer vnd Wintter fein gefangk, vnd ich hab einen Fincken gehabt, des gefang hatt es auch gelerntt, Vnd gunne Ewir Chur F. G. folch fogelein von hertzen gerne«.

V.

Lotter in Geyer. Vollendung der Pleifsenburg.

Mitten aus feiner Leipziger Kaufmanns- und Baumeifterthätigkeit heraus wurde Lotter's Aufmerkfamkeit Anfang der fechziger Jahre auf ein Gebiet gelenkt, welches fortan mit unwiderftehlicher Gewalt ihn bannte, einen offenbaren Zwiefpalt in feine Intereffen brachte und für fein fpäteres Leben nur allzu folgenreich werden follte: Lotter fing noch als Sechzigjähriger an, fein Glück im Bergbau zu verfuchen. Was ihn dazu lockte, ift leicht erfichtlich. Sein Vater war etwa vier Jahrzehnte früher in Annaberg durch den Bergbau wohlhabend geworden, fein Bruder Anton fuchte fich gleichfalls dadurch zu bereichern, und wahrfcheinlich ftammte auch feine Frau aus einer reichen Bergmannsfamilie. In dem zwei Stunden nordweftlich von Annaberg gelegenen Städtchen Geyer, deffen Zinn- und Kupfergruben damals eine Ausbeute lieferten, die unerfchöpflich zu fein fchien, war ein Schwager Lotter's als reicher Berggewerke angefeffen gewefen, Chriftoph Bauer oder Pauer. Als diefer — in welchem Jahre, ift nicht mehr zu fagen — ftarb, fo erbte fein Befitzthum fein unmündiger Sohn Hans Heinrich Bauer — die Mutter war wohl fchon früher geftorben — und zwei Schweftern Chriftoph Bauer's, von denen die eine jedenfalls Lotter's Frau, die andre damals fchon zum zweiten Male verheirathet war. Lotter übernahm für den unmündigen Erben die Vormundfchaft, und als auch die Schwägerin 1564 ftarb, fand er ihre zwei aus verfchiedener Ehe ftammenden Söhne für ihren Antheil ab, fo dafs diefe »an allen Chriftoff Pauers ihres lieben Ohmen feligen verlaffenen Erbftücken, Freiheufern, Eckern, holtzen, Wiefen, teichen, Bergk vnd buchwergken (Pochwerken), vnd allem andern nichts ausgefchloffen, desgleichen gegen alle befitzer derfelben gutter volftendige verzicht« thaten. Auf diefe Weife vereinigte er die Verwaltung des ganzen Befitzthums fchliefslich in feiner Hand, und fo war es kein Wunder, dafs die Luft zu eignen Unternehmungen fich in ihm regte. Das erfte directe Zeugnifs dafür enthält fchon ein Brief Lotter's an den Kurfürften vom März 1563, aus welchem aber zugleich erfichtlich ift, dafs die Anfänge diefer neuen Beziehungen noch weiter zurückreichen. Er bittet da den Kurfürften um die Erlaubnifs, den Pleifsenburgbau auf vierzehn Tage verlaffen und die Beauf-

fichtigung deffelben inzwifchen feinem älteften Sohne Albrecht übertragen zu dürfen, weil er vorhabe, »vff die pergkftat zuuorreyffen, Dan ich hab einen Nauen ftoln paw auff dem Geyer Jn ein frey vnuerfchrotten feldt zupauen Angefangen, dofelbft mus ich mit zufehen, Vnd verhoff noch diefen fummer mit der Verleyhung des Almechtigen, an dem Ort wos Rege zu machen«.

Es fcheint, dafs Lotter alle feine irgendwie verfügbaren Mittel von jetzt an auf den Bergbau verwendete. Allerdings kaufte er noch in demfelben Jahre zu feinen übrigen in Leipzig gelegenen Häufern eines hinzu, welches neben der von ihm erbauten Renterei (alfo jedenfalls auf der Kloftergaffe) lag; auffällig ift es aber, dafs er zu diefem Hauskaufe von dem Vater feiner Schwiegertochter Anna, einer gebornen Am Steige, die an feinen Sohn Albrecht verheirathet war, 2000 Gulden leihen mufste. Aus dem Jahre 1564 wird berichtet, dafs Lotter auf eigne Fauft einen Stollen im Grunde Greifenbach, auf der »Gnade Gottes« genannt, von 170 Lachtern angelegt und mit 300 Arbeitern belegt habe; er mufs alfo ausgedehnte Bodenftrecken erworben haben. Aus dem Jahre 1565 hören wir dann noch, dafs er von Valentin Silberhans in Geyer für 125 Gulden Haus und Hof kaufte.[22]) Den Kurfürften, der faft regelmäfsig jedes Jahr in's Erzgebirge zur Jagd kam, konnte Lotter in Geyer eben fo gaftlich bei fich aufnehmen, wie in Leipzig. Da jedoch gerade bei folcher Gelegenheit wohl keine von feinen Befitzungen in Geyer recht ausreichen mochte, fo erwarb er endlich im Frühjahr 1566 von Heinrich von Etzdorf, dem Amtmanne zu Coburg, einen der beiden damals exiftirenden freien Lehenshöfe in Geyer, den am Abhange des Geyersberges gelegenen, fortan nach ihm benannten L o t t e r h o f. Das zu diefem Hofe gehörige Wohnhaus liefs er abbrechen und baute im Sommer 1566 ein für die damalige Zeit und die örtlichen Verhältniffe fehr anfehnliches Herrenhaus. Diefer Lotter'fche Bau fteht noch; es ift der einzige von ihm errichtete Privatbau, der fich aufserhalb Leipzigs mit Sicherheit nachweifen läfst.

Auf der Südoftfeite des Städtchens erhebt fich der völlig kahle, mit zahlreichen an den ehemaligen Bergbau erinnernden Halden bedeckte Geyersberg, und am Weftabhange deffelben, ziemlich ifolirt, nur dicht neben der Kirche, liegt, mit der Langfeite nach Weften, das Wohnhaus des »Lotterhofes,« ein zweiftöckiger Bau, mit acht Fenftern an der Langfeite, ftattlich und geräumig, aber durchaus fchmucklos. Nur aus den foliden fteinernen Thür- und Fenftergewänden, an denen auch hier, innen wie aufsen, nirgends der Rundftab fehlt, fpricht fofort anheimelnd der Geift des alten tüchtigen Meifters zu uns. Vor zwanzig Jahren waren noch in allen Zimmern getäfelte Decken erhalten; der jetzige Befitzer hat fie aber 1859, weil fie total wurmftichig waren, entfernen laffen. Nur in einem Zimmer des Erdgefchoffes ift noch eine zu fehen, aber auch fie ift, ebenfo wie die Thür- und Fenfterumrahmungen, der alles bedeckenden Tünche zum Opfer gefallen. An der Oftfeite des Haufes find jetzt neue Wirthfchaftsgebäude angebaut. Den Namen »Lotterhof«, der fich im 18. Jahrhundert noch erhalten hatte, kennt heute niemand mehr; man nennt ihn jetzt das »Rittergut Geyersberg.« [23])

Nach Michaeli 1566 fiedelte Lotter in fein neues Haus über, und im Juni 1567, als er hörte, dafs der Kurfürft wiederum willens fei, mit feiner Gemahlin und feinen Kindern »hieoben an dem gepirge, diefen Summer, das Jagtlager auff dem Geyer zuhaltten«, benachrichtigte er fogleich die Kurfürftin, er habe »Ein Anfehnlich wonhaufs, zubehulff feiner Bergkwergk vnnd Lenderey Erpaudt, Vnd mit Gemachen, Zu ewir Chur F. G. gefallen dermaffen zurichten vnd ferttigen laffen, Jm falle, Do mein Gnedigfter Chur F. vnd herre, Wider bey mir, als Jrem altten wirde (Wirthe), Einkhern vnd pleyben wollte, das fich nach gelegenheit DarJnne woll zubelffen (zu behelfen), Dieweil es dan Vilh gemachfamer vnd funderlich fur die Junge herfchafft, Ein gut beqwemligkeit.« Wohl mehr als einmal wird der Kurfürft von da an in diefem Haufe eingekehrt fein. Schrieb er doch im Januar 1568, als eine Epidemie im Gebirge drohte, an den Rath von Geyer: »wir haben gefehen, dafs euer Kirchhoff aufm Geyer zwifchen den wonheufsern vnd fonderlich zunechft an Hieronimufs Lutthershoff, darinnen wir mit vnfer freundlichen lieben Gemahel junge Herfchafft vnd Hoffgefinde vnfer lager vnd herberche auf den jagt rayfsenn pflegen zu haben gelegen«, und forderte den Rath auf, weil wegen des fteinigen Bodens die Todten dort nicht tief genug beerdigt werden und daher leicht Miasmen entftehen könnten, ihren Gottesacker zu verlegen. Ob der Rath damals diefer Aufforderung wenigftens zeitweilig nachkam, ift nicht zu fagen; heute gelangt man ebenfo wie damals durch ein Pförtchen aus dem Kirchhofe direct in den »Lotterhof«; die Kirchhofsmauer bildet die Grenze zwifchen beiden.

Nach fonftigen Spuren Lotter'fcher Bauthätigkeit fieht man fich in dem wiederholt von fchrecklichen Feuersbrünften heimgefuchten Städtchen heute vergebens um; dafs früher welche vorhanden waren, ift nicht unmöglich. Geyer war gerade in den Jahren 1562—1565 genöthigt, verfchiedene dringliche Bauten vorzunehmen; innerhalb von vier Jahren bauten die Bürger ihre beiden Brauhäufer neu auf, fetzten einen Thurm auf's Rathhaus, renovirten die Kirche und liefsen neben der Kirche den hohen alleinftehenden Thurm mit der Thürmerwohnung aufführen. Möglich, dafs Lotter auch an diefen Bauten betheiligt gewefen. Wenigftens fchreibt er im December 1567 an feinen Schwäher, den Landrentmeifter Barthel Lautterbach, mit deffen Tochter Margarete Lotter's zweiter Sohn Ludwig feit kurzem verheirathet war, dafs ihm der Rath zu Geyer Geld fchuldig fei; »nun findt fie in Warheit gantzs vnvermoglich vnd ob fie mir wol fchuldig, Ich mag Jn aber nit Mahnen«. Und noch im Jahre 1579 hatte er vom Rathe zu Geyer über 210 Gulden zu fordern, eine Summe, deren Höhe diefer damals anfocht. Vielleicht war auch dies eine Baurechnung.[24])

Die Einladung Lotter's vom Juni 1567, in feinem neuen Haufe in Geyer einzukehren, nahm der Kurfürft auch diesmal an. Die Begegnung aber, zu der es hierbei zwifchen beiden kam, follte für Lotter verhängnifsvoll werden. Im Frühling deffelben Jahres waren die berüchtigten »Grumbachifchen Händel«, die dem Kurfürften feit 1558 zu fchaffen gemacht hatten, endlich beigelegt worden. Am 13. April 1567 hatte Herzog Johann Friedrich nach mehr als dreimonatlicher Belagerung in Gotha capitulirt und fich dem Kurfürften auf

Gnade und Ungnade ergeben, Grumbach und feine Anhänger waren ausgeliefert und am Tage darauf hingerichtet worden. Zur Erinnerung an diefe Ereigniffe liefs Auguft bald darauf eine Gedächtnifsmünze prägen mit der Umfchrift: *Tandem bona causa triumphat.* Aber er wollte die Freude über den endlich errungenen Sieg auch noch in grofsartigerer Weife an den Tag legen. Wie 143 Jahre fpäter der fächfifche Kurfürft und König von Polen Auguft der Starke, als fein gefährlicher Gegner Carl XII. von Schweden in der Schlacht bei Pultawa unterlegen war, am 8. Auguft 1709 fich von den fchimpflichen Bedingungen des Altranftädter Friedens losfagte und zwei Tage darauf den Befehl zur Erbauung des Zwingers in Dresden gab, fo ordnete Kurfürft Auguft am 9. April 1567, alfo bereits vier Tage vor der — allerdings ficher zu erwartenden — Capitulation feines Feindes, den Bau eines grofsartigen Jagdfchloffes im Erzgebirge an, welches den Namen des Siegers tragen follte. Auch hier gilt einigermafsen, was H. Hettner vom Zwingerbau fagt: »Das durch den Sturz des Feindes erhöhte Machtbewufstfein wollte fich in monumentaler Pracht entfalten«. Als Bauplatz hatte er den drei Stunden öftlich von Chemnitz am Einflufs der Flöha in die Zfchopau gelegenen Schellenberg auserfehen, der, nord- und oftwärts nach dem gleichnamigen Städtchen hin fanft fich fenkend, nach der entgegengefetzten Seite fchroff abfällt und mit prächtigem Schwarzwald bedeckt ift. Hier hatte fchon feit alten Zeiten ein Schlofs geftanden, welches aber im April 1547 bei einem heftigen Frühjahrsgewitter vom Blitze getroffen und zur Hälfte eingeäfchert worden war. Herzog Moritz hatte während des Schmalkaldifchen Krieges nicht an den Wiederaufbau denken können, fein Nachfolger war durch die politifchen Wirren ebenfalls bisher daran verhindert gewefen, und fo hatte das Schlofs Schellenberg volle zwei Jahrzehnte als Brandruine dageftanden. An feiner Stelle follte nun ein impofanter Neubau fich erheben, und auf die alten Schultern des nahe an fiebzigjährigen Lotter wurde die Laft des Baues gelegt. Als der Kurfürft im Juli nach Geyer kam, legte er Lotter feinen Plan vor. Diefer bat zwar feines »obliegenden vnuermoglichen alters halben« den Kurfürften dringend, von feiner Perfon abzufehen, aber er ging von feinem Entfchluffe nicht ab. Auch die Kurfürftin Anna, die mit anwefend war, verfuchte ihren Einflufs; fie nahm Lotter auf die Seite, und »auff dem Geyersbergifchen hof Jm kleinen fchreibftueblein« bat fie ihn eindringlichft, ihrem Herrn und Gemahl die Bitte nicht abzufchlagen, und verfprach, wenn er fich entfchliefsen würde, den Bau zu übernehmen, ihm »es funderlich mit allen gnaden gedencken« zu wollen.

Lotter liefs fich endlich überreden. Er reifte im Auguft nach Schellenberg, um den Bauplatz in Augenfchein zu nehmen, und fchickte fchon nach wenigen Tagen dem Kurfürften ausführliche Vorfchläge über alle zum Bau zu treffenden Vorbereitungen. Anfang September fand fich diefer perfönlich auf dem Schellenberge ein und verftändigte fich mit Lotter über zahlreiche Einzelheiten. Insbefondre follte, um feine Aufgabe ihm etwas zu erleichtern, ein jüngerer Baumeifter an feine Seite geftellt werden. Der Kurfürft hatte davon gehört, dafs Graf Günther von Schwarzburg »einen bawman oder werckmeifter hette, welcher die Cam-

mine wol bauen vnd dermafsenn zurichten konte, das diefelbigen den rauch wol fingen vnnd nach fich zogen«. Er fchrieb daher an den Grafen und bat ihn, er möge feinen Baumeifter veranlaffen, fich fchleunigft mit Lotter in Verbindung zu fetzen. Diefer »bawman« war ein Niederländer und führte einen im 17. Jahrhundert in der niederländifchen Malerei hochberühmt gewordenen Namen: er hiefs Erhard oder Gerhard van der Meer. Es wurde ein Vertrag aufgefetzt, nach welchem fich Erhard verpflichtete, kommendes Frühjahr fich auf dem Schellenberge einzufinden und für »Sechs guldenn grofchenn« die Woche am Bau mit thätig zu fein. Die Schlufsworte des Contracts legen für den Bildungsgrad des Niederländers ein charakteriftifches Zeugnifs ab; es heifst nämlich am Ende: »Defs zue vrkundt vnnd aus mangelnus defs das Erhardt vonn der Mehr kein Pettfchafftt gehaptt auch felbft nicht fchreiben kan, So findt diefer fchriefftt zwu gleichs lautts geftaltt, aufs einander gefchnittenn, der ieder thail eine behalttenn«. Lotter fcheint denn auch wenig Neigung gehabt zu haben, mit diefem fremden, ihm aufgenöthigten Unterbaumeifter fich einzulaffen; auf der Rückfeite der erhaltenen Abfchrift des Contracts findet fich die jedenfalls an den Kurfürften gerichtete, freilich nicht fehr vertragsmäfsige Bemerkung: »khan man Jn prauchen, fo wirdt er gefordert, darf man feiner nit, fo left man In daheym».

Noch im September wurde mit der Niederlegung der alten Brandruine begonnen, einem fchwierigen Stück Arbeit, das fich bis in den November hinzog; namentlich leiftete der Thurm allen Verfuchen, ihn zu fällen, Wochen lang hartnäckigen Widerftand. Nur das Thorhaus und ein paar andre Räume liefs man auf des Kurfürften Wunfch vorläufig noch ftehen, weil Lotter den Winter über darin wohnen follte, um die Vorarbeiten zum Bau zu beauffichtigen; »das pringett bey den Beuehlsleutten vnnd arbeitternn ein groffen fchew«. Schliefslich fchenkte ihm der Kurfürft aber das ganze «Altwüfte haufs Schellenberg«, und fo befchlofs denn Lotter, von dem Abbruchsmaterial fich ein befonderes Wohnhaus in der Nähe des Schloffes zu erbauen. Mittlerweile waren im October auch verfchiedene Baupläne und eine »gefchnitzte Fifirung« fertig und dem Bauherrn zur Auswahl vorgelegt worden, und da diefer mit dem Modell in der Hauptfache einverftanden war, fo drängte er Lotter, noch im Spätherbft einen Anfang mit dem Neubau zu machen; »do es die Zeitt, vnd das wetter leiden wolle», folle er »noch vor wintters, ein ftugk grundtmauer gegen der hirfchlecke heraufs furen«. Freilich wurde bei dem zeitigen Einbruche des Winters nicht viel zu Stande gebracht; die Grundfteinlegung mufste bis zum Frühjahr 1568 verfchoben werden.

Zu derfelben Zeit, als Lotter mit Widerftreben den Auftrag zum Baue der Auguftusburg angenommen hatte, ging der Pleifsenburgbau feinem Abfchluffe entgegen. Lotter behielt natürlich auch über diefen die oberfte Leitung bei, überliefs aber die weitere Ausführung von nun an feinen Söhnen. Unter diefen fcheint Albrecht — wiewohl er im Leipziger Rathe feit 1566 den Titel »Baumeifter« führte — am wenigften erfahren als Baumeifter gewefen zu fein. Er unterftützte den Vater meift in Leipzig in feinen kaufmännifchen Gefchäften,

beſorgte Materialeinkäufe für ihn, und nur gelegentlich vertrat er ihn dann und wann einmal auf dem Bauplatze. Tüchtiger war jedenfalls der zweite Sohn Ludwig. Dieſer war 1567 in den Leipziger Rath gewählt worden, und ihm insbeſondere übertrug Lotter im Einverſtändniſs mit dem Kurfürſten im Herbſt deſſelben Jahres die Aufſicht über den Leipziger Schloſsbau. Bereits Ende October 1567 ſandte Ludwig Lotter einen Anſchlag über den Bau der einen Zugbrücke nach Dresden, und im November wurde der Bau dieſer Brücke in Angriff genommen. Am 1. December 1567 aber, während der alte Lotter auf dem Schellenberge noch ſpät im Jahre damit beſchäftigt war, die Vorbereitungen zu ſeinem neu übernommenen Werke zu treffen, wurde in Leipzig die Vollendung desjenigen gefeiert, an dem er nun ſeit achtzehn Jahren thätig geweſen war. Die Pergamenturkunde, die an dieſem Tage in dem Thurmknopfe der Pleiſsenburg verwahrt wurde, iſt im k. Finanzarchiv in Dresden noch im Originale vorhanden; ſie wurde im Jahre 1787, als die Haube des Thurmes herabgenommen wurde, wohlerhalten wieder aufgefunden. Und ſo möge ſie denn als dasjenige Document, welches alle bisher verbreiteten Nachrichten über die Zeit des Pleiſsenburgbaues auf's beſtimmteſte widerlegt, hier wörtlich mitgetheilt werden. Sie lautet:

»Beyder der durchlauchtigſten hochgebornen furſten vnd herrn herrn Mauricio hochlöblicher vnnd ſeliger gedechtnis vnd herrn Auguſto gebrudere hertzogen zu ſachſſen des heiligen Römiſchen reichs Ertzmarſchalhen vnd Churfurſten landgrauen in duringen Marggrauen zu Meiceſſen vnd Burggrauen zu Magdeburgk, Vber ihrer Churfurſtlich gnaden ſchlos pleiſſenburgk vnd der ſtat Leiptzigk Fheſtunng verordenter Bawmeiſter Jeronimus Lotter Burgermeiſter Alhier hatt dieſſen thorm Beneben deme furſtlichen whonhauſe ſo zu nechſt doran oder darhinter ligdt inn zweien iharen ſommer zeitt des vorgangenen vnd itzigen ſechs vnd ſieben vnd ſechſtzigiſten ihars aufbawen vnd vntter die tachung bringen laſſen vnd demnach hochbedachter Churfurſt Auguſtus zu ihrer Churfurſtlich gnaden ſclosbaw auffm ſchellenbergk obgemelden Burgermeiſter Lotter auch zum Bawmeiſter dahin verordnet ſo hatt in abweſſen des Burgermeiſters Lotters ſein ſohn Ludwig Lotter dieſer zeitt des raths einnemer alhier dieſen Knopff machen vnd auff heutt dato den erſten monatstagk decembris hinauffſetzen laſſen der almechtige got vorleihe das ehr viel ihar vnd lange dorauff ſtehen bleiben moge domit ſolcher thorm darzu ehr gebauet vnd vormeint iſt nicht dorffe gebraucht werden«.

Im Frühjahr 1568 begann der innere Ausbau des Thurmes. Lotter ſchlug dem Kurfürſten vor, daſs die einzelnen Stockwerke nicht gewölbt, ſondern anſtatt der Gewölbe ſtarke eichene »Brückenhölzer« und darauf dicke eichene Pfoſten gelegt werden ſollten; dieſe noch mit Erde zu beſchütten werde nicht nöthig ſein. »Das die Normburgiſchen thurm mit Erden aufsgfuldt oder ſunſt gar aufsgemauert ſindt, das iſt dis die Vrſach ſie ſindt Vor Altters geſiert gepaudt geweſt, itzt bey wenig Jaren hat mann eine Runde vercleydung vmbher gefunden daruff in der mytten man vff die altten Mauern hat fueſſen khunen«. Eine weitere Nachricht datirt wieder erſt aus dem Sommer 1569. Da berichtet Lotter, daſs »der Leyptziſche Schloſpaw auch ſo weit gebracht, das nunmehr die ſtubenn gedieldt vnndt die decken gemacht ſollenn werdenn. Vnndt es

wirdt ſonnſten diſs Jahr ein groſs Stuck mauer zu der Verdachung kegen der Stadt auffgefurt. So iſt noch ein ſtuck futtermauer kegen dem Thomaſſer Thor zu machen Angefangenn. Die wirdt hie zwiſchen vndt Michaelis auch hieraus gefurt, das nunmehr ſolcher Schloſpaw bis auff die Auffürung des grabens ferttig gemacht. Das alſo in dem beſtendigenn wehrendenn haus vndt ſchlos Paw fortthin altzeit eine Tapper Suma getreydig vnndt wein kann geleget vnnd bewarett werdenn, Wil der Vheſtung zubeſchützung gemeiner Stadt, dieweyl ich Baumeiſter geweſt, zurechnen vnderthenigſt geſchweygen». Der Kurfürſt mahnte hierauf, bei der inneren Einrichtung möglichſt ſparſam zu verfahren; er habe nicht die Abſicht, »auf dieſelbigen gemach herrliche zier oder groſſen koſten zu werffen Jſt auch zu vehſtungen nicht breuchlich noch nötig derhalben wolleſt die Decken vnnd andere tiſcherarbeit fein ſchlecht ohne ſondere kunſtliche Zier laſſenn«. Was den Kurfürſten zu dieſer ängſtlichen Sparſamkeit drängte, wird aus der Baugeſchichte der Auguſtusburg klar werden. Für die Geſchichte des Pleiſsenburgbaues iſt dieſe Notiz — abgeſehen von einer einzigen, ſpäter noch mitzutheilenden — die letzte, welche überhaupt erhalten iſt.

VI.

Die Augustusburg.

Die Auguſtusburg zeigt die gewöhnliche Schloſsanlage der Renaiſſance: ſie beſteht aus vier vierſtöckigen Eckhäuſern von quadratiſchem Grundriss, die aber hier nicht die Bedeutung bloſser Pavillons oder Thurmhäuſer haben, ſondern die eigentlichen Hauptgebäude ausmachen, und die durch ſchmälere Zwiſchengebäude von rechteckiger Grundform unter einander verbunden ſind. So bildet das Ganze an der Auſsenſeite, wo die Mittelgebäude mit den Eckhäuſern in einer Fluchtlinie liegen, ein groſses Quadrat, deſſen Seiten übrigens faſt genau nach den vier Himmelsgegenden gerichtet ſind. Der Haupteingang, zu welchem man vom Städtchen her durch ein beſonderes Thorhaus über eine bergangehende ſteinerne Brücke auffſteigt, liegt im nördlichen Mittelgebäude, ein zweiter gegenüber im ſüdlichen Querbau. Die rechts und links vom Haupteingange, alſo nach Nordweſt und Nordoſt liegenden Eckgebäude heiſsen das »Sommerhaus« — wegen ſeiner ſchattigen und kühlen Lage — und das »Lindenhaus« — nach der dabei ſtehenden, ſchon zur Zeit der Erbauung des Schloſſes bewunderten coloſſalen Linde —, die beiden an der Rückſeite nach Südweſt und Südoſt liegenden das »Haafenhaus« und das »Küchenhaus«. Nur das öſtliche Mittelgebäude, die Kirche, tritt weiter als die übrigen drei im Hofe zurück und

dafür nach aufsen weit über die Eckhäufer hervor. Der Hofraum bildet alfo ein breites Kreuz, deffen Fufs an der Kirche liegt. Nur an der Aufsenfeite erfcheint der mächtige, aus Bruchfteinen aufgeführte kafemattenartige Unterbau, der die Kellerräume enthält und vom Erdgefchofs durch einen ringsum laufenden Wulft abgetrennt wird; im Hofe, wo das Niveau um etwa fieben Ellen höher liegt, ift diefer Unterbau nicht fichtbar. Aufsen wie innen aber laufen am Hauptgefims über einem zweiten Wulft zahllofe plumpe Confole hin, welche urfprünglich offene fteinerne Galerieen trugen, die fich an der Hoffeite sowohl wie an der Aufsenfeite rings um das ganze Schlofs herumzogen. Diefe Galerieen find ein Opfer blöden Aberglaubens geworden. Sie waren auf dem Fufsboden mit Blei gedeckt, und weil man glaubte, dafs Blei, wenn es hundert Jahre lang dem Wetter ausgefetzt gewefen, zu Silber gradirt fei, fo rifs man im Jahre 1669, hundert Jahre nach der Erbauung, diefe Bleiböden herunter und legte fo den Grund zu dem Ruin der Galerieen. In den fechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mufste man fie zunächft an der Kirche, 1776 auch an allen übrigen Theilen des Schloffes abtragen. Die einfachen Satteldächer, die man heute am Bau fieht, waren früher, wie das mächtige Balkenwerk im Innern zeigt, nach aufsen gefchweift, auch von hohen Schornfteinen überragt. Auf jedem Eckhaufe erhebt fich in der Mitte ein niedriger, viereckiger Thurm, früher ebenfalls mit gefchweiftem Dache verfehen. Aufserdem befindet fich ein kleiner Glockenthurm auf dem füdlichen Zwifchengebäude über dem Thore; die Kirche hat keinen Thurm. Zahllos ift die Menge der Fenfter, die in unregelmäfsigfter Anordnung und in den willkürlichften Formen und Gröfsen die Wandflächen durchbrechen. Meift find fie paarweife verbunden und dann bisweilen je zwei von einem dreieckigen Giebel oder, wie es an der Kirche durchgeführt ift, in unfchöner Weife von einem breiten Bogenfenfter überdacht. Am Glockenthurm finden fich fogar an der Aufsenfeite zweitheilige Rundbogenfenfter in ganz romanifcher Weife. Die Umrahmung mit Hohlkehlen und Rundftäben in der obern gröfsern Hälfte ift auch hier das Gewöhnliche.

Während fo der Bau im Ganzen einen fehr fchlichten und fogar derben Charakter an fich trägt, äufsert fich wenigftens an den vier Portalen das Streben nach Mannichfaltigkeit und Reichthum. Der Haupteingang im nördlichen Mittelgebäude zeigt an der Aufsenfeite ein impofantes Rufticaportal, welches von hoch über den Thorbogen hinausragenden Pfeilerpaaren eingerahmt ift. Zwifchen den Pfeilern mündet rechts und links noch eine kleinere Pforte. Ueber dem Architrav liegt ein breiter, von einem kräftigen Sims abgefchloffener Fries, der oberhalb der Pfeiler durch Pilafter unterbrochen ift. Von den langgeftreckten Wölbfteinen der drei Thorbogen ift der Schlufsftein jedesmal durch ein phantaftifches, vortrefflich auf die abnorm geftaltete Fläche componirtes Geficht gefchmückt, am Hauptthor durch ein menfchliches Antlitz mit Widderhörnern, weit geöffnetem Munde und langem, frei herabfliessendem Barte, an den Seitenthüren durch einen katzen- oder löwenähnlichen Kopf, ebenfalls mit Widderhörnern und in einen Zopf zufammengeflochtenem Barte. Viel einfacher ift

das Portal an der Rückfeite gehalten. Es ift von fchlichten Pfeilern eingefafst, hat flachen Bogen, der im Schlufsftein mit einem Lederornament gefchmückt ift, und wird von einem auf drei Confolen ruhenden Giebel bekrönt. Das reichfte Portal befindet fich diefem gegenüber an der Hoffeite des füdlichen Quergebäudes. Aber nur das Thor felbft mit feinen glatten Pfeilern und feiner mit Eifenbefchlagornament überzogenen Archivolte, die am Schlufsftein einen behelmten, bärtigen Kriegerkopf zeigt, ftammt aus der Zeit der Erbauung. Die prächtige, aus fünf Steinplatten gearbeitete und urfprünglich reich bemalte und vergoldete Bekrönung — zwei Löwen in gefpreizter Stellung und mit wüthend dem Befchauer zugekehrtem Kopfe, die das kurfürftliche Wappen halten — verräth durch ihre barocke Behandlung einen fpäteren Urfprung. Sie wurde, wie das unter ihr auf einem kupfernen Streifen ftehende Chronoftichon lehrt:

ANNO
ET NOSTRA HIC RESTAT VIRIDANS E GERMINE RVTA

erft im Jahre 1614 bei einer von Kurfürft Johann Georg I. vorgenommenen Reftaurirung hinzugefügt. Von diefer und einer andern fchon elf Jahre früher unter Kurfürft Chriftian II. ausgeführten Renovation erzählen auch die beiden Infchriften, die auf fteinernen Tafeln, in verfchnörkelter Curfivfchrift und von barocken Cartouchen eingerahmt, zu beiden Seiten des Thores in die Wand eingelaffen find, zur Linken:

D. O. M.
SOSPJTATORJ
VNJCO
S.

Dux Avus Augustam hanc Augustus condidit arcem
Ensiger Imperij patriae in Misnensibus arvis,
Cura bis Enfigerum hanc fecit reparare Nepotum
Ex jufsu primum Christianj nempe secundj.

zur Rechten:

Jamque iterum jufsit Janus renovare Georgus
Ensiger Imperij Sacrique Vicarius olim
Imperij ut Caefar Rudolphus liquit habenas
Et nondum Caefar Matthias sumsit habenas.
Est Augusta Domus, quam stirps Augufta perennet,
Plures ex uno videatque Nepote Nepotes.

Wie aus einer Befchreibung der Auguftusburg [25]) vom Jahre 1770 erfichtlich ift, ftanden früher vor diefem Portale auch noch »zwo fteinerne fchwarze hohe runde Seulen auf ihren Poftementen, auf welchen fich zwey fteinerne Mannsbilder 1 ½ Elle hoch, auf römifche Soldatenart bekleidet und gewafnet befinden, die fich mit der einen Hand auf einem Schilde, fo neben ihnen zum Füfsen ftehet, ftämmen«. Das vierte Portal endlich, an der Aufsenfeite nach dem Wirthfchaftshofe zu, zeigt eine derbe Ruftica und ift, abgefehen von einem löwenartigen Kopfe am Schlufsftein, ohne Ornament. Die Portale find, eben fo wie die

sämmtlichen Fenftereinfaffungen, aus Rochlitzer Stein gehauen; die Bildhauerarbeiten daran rühren, gleich denen im Schloffe felbft, von Paul Widemann her.

Das Innere des Schloffes befindet fich, mit Ausnahme der wenigen noch jetzt benutzten Räume, in einem Zuftande unbefchreiblichen Verfalls. In jedem Eckhaufe liegt im dritten Stock ein »Saal«, im Lindenhaufe der »Vogelfaal«, im Sommerhaufe der »Tanzfaal«, im Hafenhaufe der »Venusfaal«, im Küchenhaufe der »Speifefaal«, aufserdem im zweiten Stock des weftlichen Quergebäudes, der Kirche gegenüber, der »Fürftenfaal«. Diefe Räume ftehen fämmtlich unter einander in directer Verbindung. Ift man einmal im erften Eckhaufe die Treppe hinaufgeftiegen, fo kann man nach allen Theilen des Schloffes gelangen, ohne erft wieder in den Hof zurückkehren zu müffen; nur die Kirche ift von diefem Zufammenhange ausgefchloffen. Aber von dem früheren Schmuck diefer Räume find heute nur noch traurige Überrefte zu fehen. Wohin man blickt, zwar überall die Spuren ehemaliger Farbenpracht: an den Decken, in den Fenfternifchen und um die Thürgewände; in vielen Zimmern ftattliche fteinerne Kamine, bald in einfacher, bald in reicherer Behandlung; aber von den Decken hängen Tapetenfetzen herab, von den Wänden ift der Putz gefallen, und der Fufs fchreitet, nicht ohne Gefahr, über blofsliegende Balken und unfägliche Schuttmaffen. Den troftlofeften Anblick gewährt der »Fürftenfaal«, der feinen Namen den mehr als dreifsig Fürftenportraits verdankt, die anfänglich an feinen Langfeiten aufgehängt waren, und die Lucas Cranach d. J. auf Kurfürft Auguft's Beftellung geliefert hatte. Leidlich erhalten find noch die Malereien im »Hafenhaufe«. Hier hatte der Maler — es war Heinrich Göding aus Braunschweig — denfelben Scherz getrieben, wie an dem früher erwähnten Leipziger »Hafenhaufe«. Auch hier tummelte fich an den Friesftreifen über den Thüren und Kaminen Lampe in hundertfältiger Geftalt und in allen denkbaren menfchlichen Verrichtungen. Vielleicht, dafs einem Leipziger Patricier jener Zeit, der die Auguftusburg befuchte, diefe feltfame Zier fo ausnehmend gefiel, dafs er an feinem Wohnhaufe in Leipzig fie nachnahmen liefs. Hier im »Venusfaale« des Hafenhaufes ift es auch, wo der Maler — wie es in der oben angeführten alten Befchreibung heisst — »das gröfste Meifterftück bewiefen hat. Er hat fich oben am Camine im Bildniffe zwar angelegt, aber nicht ausgemahlet. Unten am Camine liegen die Pinfel nebft andern Mahlerinftrumenten, gleichfam nachläfsig hingemahlt. Wenn man fagen wollte, er habe dadurch den Schlufs feiner Arbeit anzeigen, und gleichfam einem andern, wem es beliebe, die Freyheit laffen wollen, ihn auszumahlen, oder feine ganze Arbeit überhaupt zu verbeffern, fo glaube ich eben nicht, dafs man viel irren wird.« Im »Speifefaale« waren an der Decke Malereien angebracht, welche, wie es fcheint, in draftifcher, aber witzlofer Weife die mannigfach verthierenden Wirkungen übermäfsig genoffener Tafelfreuden veranfchaulichten. Jetzt find nur von den Infchriften noch einige Bruchftücke zu fehen, doch hat die mehrfach erwähnte alte Befchreibung der Auguftusburg auch einzelne Proben von den Bildern aufbewahrt: »Zwey Männer fchlagen fich mit bloffen Degen, da der eine einen Hieb auf den Kopf bekommt; fie haben ein ganzes und zerbrochenes Glas vor fich; zwifchen ihnen ftellt fich ein

Schiedsrichter ein, mit einem Saufpiefs; unter ihnen fitzt ein Löwe, mit der Beyfchrift:

Wir fchlingen den Wein ohn einiges Käuen,
Drum werden wir grimmig gleich den Leuen.

Ferner: Unten am Tifche fitzt ein Mann im weifsen Kleide, und hebt die Hände auf; unter ihm fitzt ein Schaf, mit der Beyfchrift:

Je völler, je frömmer ich bin,
Wie ein Schaf hab ich einen Sinn.

Noch mehr: Fünf Perfonen fitzen am Tifche, darauf zwey Gläfer und Pocale ftehen. Einer fchenkt ein, der andere jauchzet mit aufgehabenem Arm, der dritte fäuft, der vierte fchläft, und der fünfte entlediget fich des Überfluffes; darbey liegt eine Saue mit der Beyfchrift:

Wir haben getrunken viel guten Wein,
Drum reifsen wir Poffen als wie ein Schwein.«

Diefelbe Zeit, die fich an diefen Späfsen ergötzte, fand auch kein Arg darin, die Kirche dicht neben das »Küchenhaus« zu bauen. Der Plan zur Kirche ftammt nicht von Lotter felbft, fondern von Erhard van der Meer. Auffälliger Weife liegt fie der Länge nach von Nord nach Süd, fo dafs der Altar mit dem darüber befindlichen Orgelchor an der füdlichen Schmalfeite, die Kanzel an der öftlichen Langfeite angebracht ift. An beiden Langfeiten wie an der nördlichen Schmalfeite find doppelte Arcadenhallen mit weitgefpannten, halbkreisförmigen Bogen — vier an jeder Langfeite, zwei an der Schmalfeite — eingebaut, die unten von gedrungenen toskanifchen, in den Emporen von fchlankeren ionifchen Halbfäulen eingefafst find. Auch hier ift das Material überall Rochlitzer Stein, leider jetzt mit gelber Farbe überftrichen. Der Schaft der Säulen ift durchweg glatt; nur die Viertelfäulen, welche die untere Bogenhalle in den Ecken abgrenzen, haben Canellirung. Die Emporen find durch Triglyphen belebt und von einem weit vorfpringenden Sims abgefchloffen. Die Decke bildet ein Tonnengewölbe, welches über und über mit derbprofilirtem geometrifchem Flachornament überzogen ift. Das Ganze zeichnet fich durch einfach ftrenge und tüchtige Behandlung aus. Mit diefer kräftigen Architektur contraftirt auffällig der hölzerne, reich gefchnitzte, bemalte und vergoldete Altar, das Werk eines Meifters Schreckenfuchs aus Salzburg. Er wird von fchlanken korinthifchen Säulenpaaren eingefafst, und über dem Sims erhebt fich ein prächtiger attikenartiger Auffatz mit dem Bilde der Dreieinigkeit; rechts und links davon, von Löwen gehalten, das kurfürftlich fächfifche und das dänifche Wappen. Das Altarbild, welches Lucas Cranach d. J. lieferte, zeigt Chriftus am Kreuze, rechts als Epifode die Auferftehung, links Jefus im Garten Gethfemane. Als landfchaftlicher Hintergrund ift auf der rechten Seite die alte Burg Schellenberg benutzt, auf der linken das alte Schlofs Lochau bei Schweinitz an der fchwarzen Elfter, an deffen Statt Kurfürftin Anna kurz nach der Vollendung der Auguftusburg unter dem Namen Annaburg ebenfalls ein neues Schlofs erbauen liefs. Am Fufse des Kreuzes knieen anbetend, aber dem Befchauer zugewandt, zur Linken Kurfürft Auguft mit acht Söhnen, zur Rechten Kurfürftin Anna mit fechs Töchtern. Die gleiche feine Behandlung wie der Altar zeigt

die hölzerne, ebenfalls mit bunten Schnitzereien gefchmückte Kanzel. Sie ruht auf einem den übrigen Säulen entfprechenden Säulentheile und fpringt auf triglyphirten Confölchen vor; die Brüftung ift durch Karyatiden, welche nach unten abwechfelnd entweder hermenartig oder in verflochtene Schlangenbeine auslaufen, in fechs Felder getheilt, auf denen die Verkündigung Mariae, die Geburt, die Taufe, die Kreuzigung, die Grablegung und die Auferftehung Chrifti dargeftellt find. Das dritte Bild, welches eine wefentlich beffere Hand zeigt, als die fünf übrigen, wird wiederum dem jüngern Cranach zugefchrieben. Über diefen fechs Bildern läuft ein Fries um, der durch eine Kette von tanzenden und fchwebenden Engeln, welche mit ausgebreiteten Armen Wappen zwifchen fich halten, gebildet wird. Auf dem Kanzeldeckel nochmals die Dreinigkeit, von einem Kreife von Engeln umgeben. Der Rand des Deckels ift mit einer durchbrochenen und aufgerollten Bekrönung mit Medaillons und Köpfen gefchmückt, und in ähnlicher Weife wird auch die Brüftung der Kanzel nach unten abgefchloffen.

In die Baugefchichte der Auguftusburg geftatten die aufbewahrten Acten fehr genaue Einblicke. Kurfürft Auguft widmete dem Baue vom erften Tage an ununterbrochen die regfte Theilnahme und die eingehendfte Fürforge; er kümmerte fich um die Anfchaffung und den Transport des Materials, er ordnete Baufuhren an, er entfchied perfönlich über jedes Detail in den Bauplänen. So beftellte er z. B. die Fenfter anfangs möglichft klein, »weil die Bergkheufser viel windes fahen vnd diefser orth ohne das winterifch«; dann befann er fich eines befferen und verlangte fie lieber etwas gröfser, weil »in gewelben tie nicht genugkfamb wetter vnnd licht ganz verdriefslich vnnd langweilig zuwohnen«. So gingen die Briefe zwifchen dem Schellenberg und dem jeweiligen Aufenthaltsorte des Kurfürften, felbft dann, wenn diefer aufser Landes war, unaufhörlich hin und her, oft von Zeichnungen begleitet, in denen die Fortfchritte des Baues veranfchaulicht waren; über jede Kleinigkeit wollte der Bauherr orientirt fein, und Lotter durfte fich nicht die geringfte Abweichung von den einmal feftgeftellten Plänen geftatten, ohne vorher auf's neue erft die Entfcheidung des Kurfürften eingeholt zu haben.

Vom 3. Januar 1568 ift Lotter's »kuntfchafft des Newen Baws halb vffm Schellenberg« datirt, obwohl fie ihm erft im April auf fein befonderes Drängen ausgefertigt wurde. Sie lautet folgendermafsen: »Von Gottesgnaden Wir Auguftus etc. thuen Kundt vnnd bekennen hiermitt offentlich gegen Jedermenniglich fonderlich aber allen vnnd Jeglichen vnfernn Prelatenn Grauen Freyherrenn denen vonn der Ritterfchafft, Oberhaubt vnd Ambtleutten Verwaltern Schoffern, Burgermeifternn Richternn Räthen der Stedte vnd Gemeinenn vnnd fonft allen andern vnfern getreuen vnderthanenn vnd verwandtenn das wir vnfern lieben getrewen Hieronimuffen Lothernn Burgermeiftern zw Leiptzigk zw vnferm Oberbawmeifter vber unfernn Newen Schlofsbaw aufm Schellenberg die Auguftusburgk genant verordnet vnnd Jme gnedigft aufferlegt, vnd befohlen habenn, denfelbigen Schlofsbaw vnferm angeben nach vnd der vorgeriffenen vnd abgefchnittenen Vifirung gemefs mit aller gewalt zutreibenn

auffzufuren vnnd zwvolbringen. Auch Soviel Jme Jmmer muglich vnd die gelegenheit leiden will, damit zweylenn vnd vfs aller forderlichifte volkomlich zw vollendenn. Was er auch zu beforderung folches Schlofsbawes, an allerley wergkleutenn vorrath vnd arbeitt bedurffen wirdet, Das er daffelbig krafft feines aufferlegtenn ambts vnnd vermoge vnnfer Jnftruction von allen ortten, wo daffelbige zuerlangenn, erfordern befchreibenn zur handt vnnd Jn vorrath fchaffen fol damitt derhalben keine hinderung noch mangel vorfallen moge. Vnnd wiewol er fich folches aufferlegten befelchs feines alters vnnd vnuermogens Auch vielleicht anderer bedenckenn halbenn anfenglich verwegert vnnd vndertheniges vleiffes darfur gebettenn So haben wir Jnen doch daffelbige aufs bewegenden Vrfachenn nicht erlaffen konnen noch wollenn Jme auch dargegen gnedigft verfprochen vnd zugefagt zw folchem baw alle notturfftige furderung geldt vnnd andern vorrath zu fchaffenn vnd Jnenn vnfer aufferlegten ambts vnnd bawes halben gegenn menniglich zuuertretten vnd fchadtlofs zwhaltenn. Demnach ift ann alle vnd jede obgenent vnfer gnedigft gefinnen vnd begeren wo gedachter vnfer Baumeifter Hieronimufs zu befurderung vnnd volnbringung diefes vnfers furhabendenn Schlofsbawes Jrer helff verordnung vnnd befchaffung bedurffen vnd darumb anfuchen wirdet, Ein jeder wolle Jme hiertzu furderung ertzeigen vnnd tie hulffliche hand raichenn. Das geraicht vnfs zu gnedigem gutten gefallenn vnnd thutt ein jeder hiran vnfere zuuerleffige meinung. Zw vrkundt mit unferm auffgedrucktenn Chur Secret befiegelt vnnd aigenhandenn vnterzeichent«.

Schon am 25. Februar 1568 theilte Lotter dem Kurfürften mit, er fei geftern willens gewefen, den Grundftein zu legen, aber durch plötzlich eintretendes Unwetter daran verhindert worden, und da dies einen ganzen Monat anhielt, fo blieb während diefer Zeit nichts weiter übrig, als am Grundgraben fortzuarbeiten. Am 30. März wurde dann endlich mit einer einfachen Feierlichkeit der Grundftein gelegt, Anfang April war Lotter bereits mit 50 Maurern bei der Arbeit, bald hatte er, da täglich neue Arbeiter zuftrömten, »bei Siebentzig, die Angefchlagenn, fundenn, Die Mauernn redlich von ftattenn«, und am 5. Mai berichtet er an den Kurfürften, er habe jetzt 232 Maurer, 120 Helfer, 84 Kalkjungen, 30 Kalkftöfser, 63 Kalkführer, 52 Kalkfetzer, 232 Handarbeiter, 10 Rüftmeifter etc. in Arbeit, »Das alfo dife Wochen bies in Tauffendt Perfonen gefordert werden«; da kann er dann freilich hinzufügen: »Das Mauerwergk gehett tapffer vff«. Aber es zeigte fich bald, dafs die Arbeiterzahl im Verhältnifs zu den Materialvorräthen viel zu grofs war. Im Juni befchäftigte er blofs noch 94 Maurer, da er den Bau wegen Mangel an Material »etwas eingezogen« hatte.

Einen Verfuch, den Erhard van der Meer gleich im Anfange machte, fich felbftändig neben Lotter zur Geltung zu bringen, wies Auguft zwar von der Hand, doch fchnitt er dem jüngeren Baumeifter für die Folge keineswegs allen Einflufs ab. Van der Meer hatte dem Kurfürften noch vor Beginn des Baues »einen newen gruntrifs anhero bracht, darinne er etzliche gemach feinem gutduncken nach verändert«. Der Kurfürft theilte dies Lotter mit, legte den ver-

änderten Plan bei und fchrieb ihm, man fehe zwar daraus, »das er fich auff gebeude verftehe«, es folle jedoch alles beim alten bleiben; »So viell aber das thor belanget, laffen wir vns fein geriffen mufter wohlgefallen, wo auch daffelbig nicht albereit gehawen, magft du es folchergeftalt beftellen vnd ver-ferttigen laffenn«. Übrigens rieth er Lotter, fich mit Erhard in Vernehmen zu fetzen, da er »fonderliche arth vnd vorteill zu den gewelben wiffen foll«.

Anfang Mai erhielt Lotter zu feiner Freude die Zufage, dafs der Kurfürft nach Pfingften felber kommen werde, um den Bau zu befichtigen. Er hatte wiederholt dringend darum gebeten, denn, wie er das einemal hinzufügt, »Aufferhalb ewer Churfurftlich gnadenn Jch mich fonftenn bey Niemandes Rahts zuerholen wufte. Vnndt hierdurch ane meine Verfchuldung wol in die eufferfte Befchwerung geradten mochte. Dann es ift in der Vifierung Jm Jungen (im verjüngten Maafsftabe) nit muglich Zuerkennen, Wie es Jm Altten itzt ein anfehenn hatt«. Ende Mai, als die Mauern des »Sommerhaufes« fchon ein beträchtliches Stück gefördert waren, kaum auch wirklich der Kurfürft und infpicirte den Bau auf's genauefte. Als er dann nach Dresden zurückgekehrt war, äufserte er nachträglich den Wunfch, dafs die vier Eckhäufer mit Thürmen verfehen werden follten. Da die Fundamente darauf nicht berechnet waren, fo fuchte Lotter »dem grundte darmit alfo zuhelffenn, das in denn kellern, Dieweyl man noch fo hoch nit khommenn, fperanen (?) herausgefurt, Bogenn darauff fchloeffe« (*sic*); freilich könnten dann die Säle anftatt 18 Ellen nur 16 Ellen im Lichten werden, «weil in der hohe achtzehn elln weidt zuwelbenn gefehrlich genug«. Der Kurfürft wollte zwar anfangs von einer Verkleinerung der Säle nichts wiffen, fügte fich aber fchliefslich, als Lotter darauf beftand. Anfang Juni fchickte der Baumeifter für das Dach zwei verfchiedene Riffe zur Auswahl; Auguft entfchied fich dafür, dafs »das erfte fo gantz fchlecht vnd nicht das andere daran das Dach gefchweift oder rundt erhaben ift« ausgeführt werden folle; doch gelang es Lotter fpäter, für den anderen Plan die Billigung zu gewinnen. Zu einem wunderlichen Streite gab die Frage wegen des Materials der Bedachung Anlafs. Der Kurfürft hatte es von vornherein für felbftverftändlich angefehen, dafs das Schlofs mit Schiefer gedeckt werden folle. »Man findet kein Ziegeldach auffm Gebirg das vber 40 Jar gelegen dargegen aber findet man Schieferdecher auff alten gebeuden die woll vber 200 Jar gelegen wan allein die nagel wohl verdeckt worden, fo mufs ehe der roft die nagel freffen als die bretter verfaulen folten«. Lotter aber war »der fchiefferdachung gahr feindt«; er verficherte, man habe oft Schieferdächer wieder abgenommen, um Ziegeldächer an ihre Stelle zu fetzen, und beftand darauf, das Dach bunt gemuftert mit grau und blau gebrannten Ziegeln zu decken. Auguft wünfchte, Lotter möge »auch hirüber des Niderlendifchen Baumans guthbedunckhen darin hören«. In anderen Punkten fügte fich aber auch Lotter bereitwillig. Er beantragte z. B. nachträglich, dafs in jedem Gefchofs unter den Fenftern ringsum ein Sims aus Haufteinen gelegt werden follte. Der Kurfürft meinte, diefer Sims werde, »ob er wohl den gebeuden eine feine Zyr giebt«, doch die Koften merklich fteigern, auch pflege fich Regen und Schnee darauf anzulegen, nur wenn etwa

die Gewalt anfchlagender Gewitter dadurch gemindert werden könne, fo fei er mit der Herftellung zufrieden. Da zog Lotter felber feinen Vorfchlag wieder zurück und erklärte hinterher, er habe nur gedacht, »das es zierlich ftehenn würde«.

Im Juli 1568 wurde das Wohnhaus fertig, das Lotter fich von dem Material des alten Schloffes erbaut hatte, und fo fiedelte er nun aus dem Thorhaufe der alten Schlossruine dahin über; »es hatt im forderhaufs vier vnndt im kleinen haufs kegen vber zwei Stueben, mit nodtürftigenn kamern«. Schon im April hatte Lotter der Kurfürftin die bevorftehende Vollendung angekündigt und fie eingeladen, nun auch hier in Schellenberg in Zukunft bei ihm zu wohnen. »Do mein Gn. h., Euer Churf. G., vnd Junge herfchafft hieher khommen follten, So hilt ich es dauor E. Churf. G. foltten mit diefem Lofamendt fo wohl als auf dem Geyehr gnedigft wohl zufrieden fein, Es wirdt auch also vorteffelt vnd zugericht, das E. Churf. G. fich vor keiner feuchtigkeitt der gebeuden gar nichts follen zubefahren habenn. Vnd ift ahn E. Churf. G. mein Vntterthenig bitten mihr folchs gnedigft zugutthalttenn, dan ich mein es ihnn vntterthenigkeit gar treulich, vnd wolde es mit meinem vormögen allerfeits gerne wohl Aufrichten«. Der Kurfürft verfprach, wenn es möglich wäre, »diefe hirfchfaifte noch einen ritt hinauf zuthun vnd den baw antzusehen«, und fo kam er denn auch Anfang Auguft und kehrte in Lotter's neuem Haufe ein. Noch heute führt ein etwas unterhalb des Schloffes in der Nähe der Kirche gelegenes Haus mit Garten den Namen »Lotterhof«. Ob dies das »Lofamendt« Lotter's gewefen, ift jedoch zweifelhaft.

Ende Auguft wurden befonders für den Gewölbebau der oberen Säle Maurer aus Leipzig verfchrieben, und mit ihrer Hilfe wurde denn im Laufe des September und October im »Sommerhaufe« wenigftens das eine Gewölbe zu Stande gebracht. Das war fo feft gebaut, »das es nit fchieben kan, es wolltt dann der gantze Bau zugleich mit einander niederfitzen vnndt eingehen. Dafs wirdes mit hulff gottlicher gnadenn wohl muffen laffen, vnndt einen gueten beftandt haben, bifs vff dem Jungften Tagk, darnach mags gehen wie gott will«. Im November berichtet er noch nachträglich voll Freude, wie fchön das Gewölbe ftehe und wie fehr er es bereue, nicht gleich am erften Tage, wozu die Maurer ohne Scheu fich erboten hätten, die Geftelle herausgenommen zu haben, und über das ganze Gebäude fchreibt er: »Es ift in folcher hoch ein Vermeffenner, grofsmutiger, mechtiger gewalttiger Bau, defsgleichenn kein Lebendiger menfch mit einem folchen grunde dermaffenn verbunden, vnndt veranckertt nit erfahren vndt gefehenn hatt«.

Anfang November wurde der Bau für dies Jahr eingeftellt. Der Kurfürft war es zufrieden, »das mit dem tönnichen vnd aufbereitten diefen wintter Jnnegehalten werde, damit die mawern von dem durchftreichenden lufft defto beffer aufstrucknen können«. Im Laufe des Winters hatte Lotter sechzig Gefchirre fahren und liefs fo viel Baumaterial herbeifchaffen, dafs fchliefslich nichts mehr unterzubringen war; auch befchäftigte er eine Anzahl Steinmetzen den ganzen Winter hindurch, die in dem halbfertigen Haufe wohnten. Hierauf

bezieht fich eine Weifung, die der Kurfürft im December Lottern zugehen liefs, und die zugleich beweift, mit welcher wunderbaren, bisweilen faft an's Komifche ftreifenden Fürforge der fürftliche Bauherr alle Eventualitäten in's Auge fafste. »Wir laffen gefchehen, fchreibt er, das die gewelb darein du die werckleut zulegen bedacht Jnwendig berapt aufsgefewert vnd bewohnet werden, Seint auch zufrieden das du hiezu die affterfchlege wippell efte vnnd fpene von dem gefelten bawholtz hiezu brauchest. Wir begeren aber du wolleft die heimlichkeit Jn denfelben gewelben vermachen laffen vnd die werckleut an einen andern gemeinen orth weifen Sonft wurden fie uns böfs wetter Jn den gemachen anrichten«. Für den nächften Sommer hatte Lotter fchon jetzt zahlreiche Arbeiter gedungen, »dann der Bau wird künfftigk vil weittleufftiger alfs ehr difs vergangen Jahr geweft, dartzu gehorenn viel Anrichtter«.

In den erften Apriltagen 1569 nahm Lotter den Bau, zunächft mit 53 Maurern, wieder auf; man arbeitete am Ausbau des »Sommerhaufes,« daneben wurden die drei übrigen Eckhäufer in Angriff genommen und auch der Grund zur Kirche gelegt, zu welcher Erhard van der Meer fchon im September des vorigen Jahres die Pläne geliefert und im November auch die »gefchnitzte Vifirung« gefertigt hatte. Für den Ausbau fchickte der Kurfürft Lottern im April einen »welfchen meurer Julius Ferrair«, der feine Dienfte in Dresden angeboten und angegeben hatte »das er auff eine newe arth fo erft fur wenig Jaren Jn Jtalia erfunden worden fein vnd man drinnen *Rusticano* nennen foll, gantz beftendige, warhafftige Eftrich von geftoffenen Kiefelfteinen machen konne. Wie er vnfs dann dauon etzliche mufter zu Drefden gemacht vnnd gezaigt die vnfs nicht vbell gefallen, Derhalbenn wir Jnen an dich gewiefen. Do er fich nun Jnn dem geding billich vnnd leidlich einlaffen wolte vnd du erachtenn konteft, das es ratlich vnd thunlich, So wolleft Jme Jnn dem geferttigten haufe vff der Auguftusburg ein gemach zwej oder drej vordingen Damit man feine arbeit Jm groffen werck fehen vnd die ob fie beftendig probiren möge Alfdann konte man fich etweder ferneres gedings oder einer monatlichen oder Jerlichen gewiffen beftellung mit Jme vergleichenn«. Kurz darauf brachte Lotter die Frage wegen der Bedachung nochmals zur Sprache. Er hatte in der Nähe eine vortreffliche Ziegelerde gefunden und einige Probeziegel daraus fertigen laffen, die er dem Kurfürften fchickte, »die klingenn wie eine Glockenn«. Nun gab der Kurfürft endlich feinen Widerftand auf und befchied Lottern: »weill aus der Newangetroffenen erden gutte Dachziegel werden, wie wir aus dem vberfchickten mufter gefehenn, du auch verhoffeft eine folche beftendige Dachung damit zumachen dergleichenn Jnn diefen landen auff keinem gebeude fein folte, So laffen wir gefchehen, das du die Dachung folchem deinem bedencken nach, von Ziegel macheft«.

Im Juni fand fich der Kurfürft »als der Rechtte aller Oberfte Bawmaifter« felber wieder in Schellenberg ein und befichtigte den Bau. Im Juli war das »Lindenhaus« unter Dach, und Lotter hatte die fichre Hoffnung, dafs das ganze Hauptgebäude fammt der Kirche noch diefen Sommer eben fo weit gefördert werden würde. An der letzteren Möglichkeit hatten die Arbeitsleute

ſelbſt ſtarken Zweifel; »Ich habe aber, ſchreibt Lotter, noch ein guth hertzs dartzu, ob gleich das holtzs zum theyl noch wechſt vnndt im Walde ſtehett. Vnndt es hatt bey mir ein ſolch Annſehenn, das noch vor wintters einer wirdt muſsen Annklopffenn, der gernne in die Auguſtuspurgk hinein Zukhommen begertt«. Leider erkrankte Lotter wenige Tage ſpäter an der »gelben Sucht» und muſste ſeinen Sohn Albrecht zu ſeiner Vertretung von Leipzig kommen laſſen, der auch ſeinen Arzt, den Doctor Johannes Schrödter mitbrachte. Er behielt Albrecht bis zu ſeiner Wiedergeneſung bei ſich, »Vngeachtet das ehr diſs Jahr mit Rahdsdiennſte beleget vnnd des Abzuwarttenn, nit wohl daruon ſein kann. Ich will mich aber, ſchreibt er an Auguſt, verſehenn der her Burgermeiſter Jheronimus Rauſcher werde geduldung tragenn, das ich Jhnenn etzsliche Tage alhier bey mir behaltte«. Der Kurfürſt empfahl ihm Schonung und ſprach ihm Muth zu: »wir ſeint der hoffnung der Almechtig werde dich nicht allein dieſen baw mitt ruhm vnd vieler Leut verwunderung volkomblich volnbringen laſſen ſondern noch viell Jar darnach zu geruigem alter erhalten. Derhalben konnen wir wohl leiden das dich dein Sohn Albrecht Jn deiner ſchwacheit entſetze vnnd deiner mühe zum teill enthebe, Soll Jme auch ſeines Ratſtandes halben zu Leipzig ohn gefahr ſein«. Anfang Auguſt kehrte Albrecht nach Leipzig zurück, und der alte Lotter war ſelber wieder auf dem Platze; in demſelben Monat wurde das »Küchenhaus» vollendet. Gleich nach ſeiner Geneſung hatte Lotter auch ſchon die Pläne und Modelle zu den Zugbrücken und Thorgebäuden an den Kurfürſten geſchickt. Bei der Rückſendung ſchrieb ihm dieſer: »Wir laſſen vns die beide Riſs zu den forder vnd hinder Thoren mit A und B Signirt vnd das vber das fordere vnſer Wappen vnd Jn die gerolte taffel daruntter vnſer Tittel vnd wan diſs hauſs angefangen vnd volbracht gehauen werde gefallen. Doch das die vorliegenden Quadratſteine alſo Rauch bleiben vnd nur Jn fugen ſchlecht gehawen werden wie die Jm Riſs vermerckt ſein, So kanſtu auch wohl an Stadt der lebenköpffe ſo zu den runden fenſtern Am hindern Thor herauſsſehen, andre Poſſen (Boſſen, Reliefs) wofern ſich die beſſer ſchicken wollen gebrauchen«. Im September war das »Haſenhaus« fertig, Ende November die Kirche unter Dach und das vordere und hintere Thorhaus wenigſtens zur Hälfte vollendet. Und ſo hatte denn Lotter das Hauptgebäude im Weſentlichen im zweiten Baujahre zu Ende gebracht. Der Kurfürſt wollte auf Lotter's Bitten im Laufe des November heuer noch einen zweiten Beſuch auf dem Baue machen; wegen Krankheit verſchob er es jedoch bis nach Weihnachten, und dann ſcheint es unterblieben zu ſein.

VII.

Lotter in Ungnade. Vollendung der Auguftusburg.

Im Frühjahr 1570 konnte Lotter, da der Winter im Gebirge lange anhielt, erft Ende April an die Arbeit gehen. Im Mai theilte er dem Kurfürften mit, dafs nun das »Sommerhaus« gemalt und mit Mobiliar verfehen werden folle; er bat, ihm Maler zu fchicken und »fPan Peht (Spannbett), Tifch vnndt Penck« anzufchaffen. Darauf fchrieb ihm Auguft: Wir haben »vnferm hoffmahler zu Dresden Heinrich Goding (Göding) vor diefer Zeit befohlen, fich auff dein erfordern vnfeumblich vff dem Schellenberg zuuorfuegen vnnd die Gemach vnfernn fchriftlichen verzaichnus nach dauon Jme auch eine abfchrifft zuogeftellet zu mahlen. Wie er vns dan newlich berichten laffen das er fich mit farben vnd gefinde notturftig gefaft gemacht vnd nur deiner erforderung wartte«. Als Wochenlohn follten an Göding 4 Gulden und für jedes Zimmer, das er gemalt habe, aufserdem 1 Gulden gezahlt werden. Kaum hatte fich aber der Maler an die Arbeit begeben, fo ftellte der Kurfürft das Verlangen, dafs bis zu Jacobi das »Sommerhaus« vollkommen fertig ausgemalt und bewohnbar fein follte, und als Lotter dies für eine baare Unmöglichkeit erklärte, da der Maler zu wenig Leute habe, fo rifs mit einem Male dem Bauherrn die Geduld. In fchrofffter Weife trat er plötzlich Lotter gegenüber und verlangte einen genau fpecificirten Anfchlag über die Fortfetzung und Beendigung des Baues. »Letzlych wyll ich«, fo fchreibt er eigenhändig, »eynen Richtigen vnd gewiffen anfchlagk haben Was noch tzuuorfertigunk der hinderftelligen gebeude vor geltt gehoren wirtt den dergeftallt Jn tagk zubauen ift meyne gelegenheytt nichtt vnd das derfelbyge anfchlagk durchaus fpecifycirtt zum forderlichften vud wo muglich nach alhier vbergeben werde«. Darauf wurde ein Contract aufgefetzt und von Lotter am 9. Juli unterzeichnet, worin ihm zum Ausbau des »Sommerhaufes« noch 4114 Gulden bewilligt wurden und er fich verpflichtete, dies Haus bis Martini zu vollenden; die anderen drei Eckhäufer verlangte der Kurfürft bis zu Michaelis ausgebaut zu fehen. Damit aber noch nicht zufrieden, fandte er Ende Juli unerwartet feinen Kammerfecretär Hans Jenitz nach Schellenberg, um die Thätigkeit Lotter's heimlich infpiciren zu laffen. Jenitz fchickte einen fehr ausführlichen Bericht über den Stand der Sache nach Dresden, konnte aber dem

Baumeifter darin keinerlei Vorwürfe machen. »Wiewohl Jch, fchreibt er, unvorwarneter fach alfbald hinten zum baw hineingefaren vnd abgeftiegen das meiner niemand befondres weife worden, Auch befunden, das man warlich nach gelegenhait des orths fchwörer furderung vnd bofen bawwetters mit der arbeit embfig anheldet, der alte Lotter auch fo viel er kan antreibt vnnd herumb kreucht, So bedunckt mich doch es werde Jme fchwör werden, alle drey heufer fur Michaelis gentzlich zuuorferttigenn«. Lotter klage über das anhaltende fchlechte Wetter, er treibe die Maurer an, dafs fie fich die Fäufte an den naffen Steinen bald wund greifen. Er fei aber fehr bekümmert und kleinmüthig; fein Lebtag habe er nicht gewufst, was Sorge fei, jetzt habe er es kennen gelernt. Er habe nicht geglaubt, dafs ein fo grofser Unterfchied zwifchen dem Bauen auf flachem Lande und auf einem Berge fei, wo das Material drei, vier Meilen weit hergeholt und hoch hinaufgefahren werden müffe; beinahe 50,000 Gulden feien allein für Fuhren draufgegangen. Dabei habe er auch feine Gefundheit auf diefem Baue zugefetzt. Trotz alledem wolle er nicht ablaffen, bis alles vollendet fei, »wan er gleich die alte haut daruber folte zubuffen«.

Man fragt fich erftaunt, was den Kurfürften mit einem Male zu folchem Mifstrauen und zu fo kränkenden Maafsregeln veranlafste einem Manne gegenüber, der feit zwei Jahrzehnten ihm mit treuefter Hingabe gedient und dem er auch felbft bisher ein unerfchütterliches Vertrauen bewiefen hatte. Indeffen, ganz unerwartet kam diefer Umfchlag nicht. Aeufserungen der Ungeduld und der Unzufriedenheit hatte Auguft gelegentlich fchon früher laut werden laffen. Als die Vorarbeiten zum Bau der Auguftusburg im Spätherbft 1567 begannen, hatte er, ganz ebenfo wie früher bei der Pleifsenburg, geglaubt, feinem Baumeifter einen Termin für die Beendigung des Baues ftellen zu können, an deffen Einhaltung natürlich hier wie da nicht im entfernteften zu denken war; er hatte fich eingebildet, dafs »do es menfchlich vnd moglich der gantze Neue bau des Neuen fchloffes vnd ftelle (die Ställe) vor Martini des kunftigen Lxviij Jahres volbracht werdenn moge«. Lotter hatte dies angefichts der zahlreichen Schwierigkeiten, die fich ihm gleich beim Beginne feiner Thätigkeit von allen Seiten entgegenthürmten, rundweg für eine Unmöglichkeit erklärt, jedoch verfprochen, er wolle nächften Sommer »einen fo groffen Paw vorbringenn, das fich zuuorwundern fein folle«, auch nicht verfäumt, wozu er, wie er nach den an der Pleifsenburg gemachten Erfahrungen recht wohl wiffen mochte, alle Urfache hatte, von vornherein darauf aufmerkfam zu machen: »wie es allenthalben vndt albereidt ein Anfehen hatt, fo wil auf einen fo hohen Perge ein folcher groffer Paw gar viel geltes koften«.

Zu den Schwierigkeiten, mit denen Lotter zu kämpfen hatte, gehörte vor allem der Waffermangel. Man wollte anfangs das Waffer aus der Nachbarfchaft durch Röhrleitungen auf den Berg zu bringen fuchen, ftand aber nach monatelangen vergeblichen Verfuchen von diefem Plane ab und entfchlofs fich, einen Brunnen in dem felfigen Boden des Berges felbft anzulegen, und auch die Leitung diefes fchwierigen und faft ausfichtslofen Unternehmens wurde

Lotter übertragen. Er erhielt Anfang December 1567 den Befehl, fich wegen Anlegung eines Brunnens mit Merten (Martin) Planer, dem Bergmeifter von Freiberg, in Vernehmen zu fetzen, und der Kurfürft hoffte, dafs diefer Brunnen »noch vor der faften Zeit« fertig fein würde. Freilich überzeugte er fich bald, dafs er Unmögliches erwartet hatte, und im Mai 1568 kam er zu der Einficht, dafs überhaupt der Brunnen- und der Schlofsbau nicht in einer Hand zu vereinigen feien und übertrug die Leitung des erfteren dem Bergmeifter von Freiberg, damit Lotter »an dem andern bauhe defto weniger verhindert vnd ein wergk neben dem andern defto fchleuniger gefordert werden moge«. Aber dies und die beiden folgenden Jahre vergingen, ohne dafs man Waffer gefunden hätte. Dazu kam aber der häufige Mangel an Fuhrwerk, namentlich zur Sommerszeit, wenn die Bauern ihr Gefchirr in der Ernte brauchten und fich entfchieden weigerten, Baufuhren zu beforgen, dazu die hohe Lage des Bauplatzes, die fchlechte Befchaffenheit der Wege und Strafsen, die Widerfpänftigkeit der Arbeiter, und nicht zuletzt das oft wochenlang anhaltende fchlechte Wetter. Im Juni 1569 klagt Lotter mit trübfeligem Humor: »Ob fich auch wohl der Medardus Alhier zimblich verwehnet Angelaffen, So verfehen wir vns doch die andern heiligen werden diefem naffen fifcher das Regiment nicht Allein Laffen«.

So kommt es, dafs Lotter's Briefe fchon im erften Baujahre voll find von Klagen über die Hemmniffe, mit denen er zu kämpfen, von Bitten um Geduld, von Verficherungen feines Fleifses und feiner Sparfamkeit, von Vertröftungen auf die Zukunft: »das werck foll ohne Ruhm zu fchreybenn den Meifter loben«. Aber felbft wenn man alle diefe Umftände berückfichtigt, fo ftanden doch die Erfolge des erften Baujahres in gar zu argem Mifsverhältnifs zu den kühnen Erwartungen des Kurfürften. Auguft hatte gehofft, dafs binnen einem Jahre das ganze Schlofs vollendet werden könnte, und nun war noch nicht einmal der vierte Theil des Hauptgebäudes im Rohbau fertig, ganz zu fchweigen von den Wirthfchaftsgebäuden, an die man noch gar nicht hatte denken können. So fehlt es denn auch fchon im erften Jahre in den Briefen des Kurfürften nicht an mifsvergnügten Äufserungen. Im Auguft 1568 fchreibt er: »Wir verftehen aus deinem bericht, das difs einig haufs hewer difs Jar mit der vierung nur vnter dach bracht vnd einfach mit Zigeln behenckt werden kann, do wir doch deiner vertroftung nach gehofft er folte vor winters durch aus gewelbt eingedenckt (*sic*) vnnd aufsbereitet worden feinn, das es auff künftigen fommer zur notturfft hette bewohnet werden mögen, welchs folchergeftalt fchwörlich gefchehen wirdet vnd dörfte wohl ein langwieriger baw werden, defs wir vns nicht verfehen. Begeren derhalben gnedigft du wolleft am Werck foviel moglich mit vnnachleffigem vleifs anhalten«, und als ihm Lotter gleich darauf verfichert, dafs der Bau, »fo weitt ehr vff dies Jahr zubringen vormeindt, mit aller gewaltt« fteige, erwiedert er ihm: »Du haft als ein bawmeifter felbft bej dir zufpuren, das faft ein Jeder dermaffen gefinnet, wan er einen baw anfahet, fo wolte er gerne das er der gefaften fifirung nach alfbald verferttigt were vnnd allerding volnbracht werden mochte. Darumb wirdeft du vns auch nicht verdencken das wir vmb vleiffige befurderung difs wercks gnedigft bej dir an-

treiben«. Doch waren dies vorübergehende Verſtimmungen; der Kurfürſt muſste einſehen, daſs er zu viel verlangt hatte, und ſein Vertrauen zu Lotter wurde durch die langſamen Fortſchritte des Bauens nicht erſchüttert. Im Jahre darauf wurde der Bau weſentlich raſcher gefördert, der Kurfürſt lieſs es nicht an Verſicherungen ſeiner Zufriedenheit und ſeines Vertrauens fehlen, und der alte Lotter war guter Dinge. Selbſt während ſeiner Krankheit ſchrieb ihm der Kurfürſt: »wir haben die gnedigſt zuuerſicht zu dir noch wie anfencklich vor allen andern, Du werdeſt Jn deinem ſinn kein gedancken faſſen, von dieſem baw einigerlej weiſe zutrachten oder zuſetzen biſs derſelbig allerding volnfurt vnd zur bewohnung fertig vnd bequem gemacht ſej« und Lotter erwiederte treuherzig: »Lebe ich auch noch eine kleine Zeidt, ſo wirdt man ſagen es ſey in ſo einer kurtzen Zeidt mit dem Baw vf einem ſo hohen Perg ein vnmoglich ding Ausgerichtet Alſsdann wil ich mir auch ſo ich meynen geleiſtenn Vnderthenigſtenn gehorſamb verbrachtt, Lenger zulebenn nit begeren«. Aber gerade weil der Bau in dieſem und dem folgenden Jahre weit raſcher gefördert worden war, als im erſten, ſo waren natürlich auch viel bedeutendere Summen gebraucht worden; die hohen Rechnungen, die dem Kurfürſten namentlich im Frühjahr und Sommer 1570 nach Karlsbad und Heidelberg, wo er ſich damals aufhielt, nachgeſchickt wurden, mögen ihn wohl endlich verdroſſen haben und der Hauptgrund zu ſeiner plötzlichen Aufwallung geweſen ſein.

Kurfürſt Auguſt gilt nach der landläufigen, durch die ſächſiſche Geſchichtſchreibung verbreiteten Auffaſſung für einen ſparſamen und liebevoll ſorgenden Fürſten; »Vater Auguſt« wird er von ihr mit Vorliebe genannt. Dieſe Auffaſſung iſt aber eine allzu ſchön gefärbte. Seine Sparſamkeit war Kargheit, oft geradezu Geiz, und ſeine väterliche Fürſorge artete nicht ſelten in unfürſtliche Kleinigkeitskrämerei, ja ſelbſt in launenhaften und läſtigen Despotismus aus. Lotter ſelber wuſste davon zu erzählen. Seit 1550 ſtand er im Dienſte des herzoglich ſächſiſchen Hofes, ſeit 1553 im Dienſte Auguſt's; wiederholt hatte ihm der Kurfürſt eine »begnadung« verſprochen für ſeine Opfer und Bemühungen beim Pleiſsenburgbau, aber nie hatte Lotter etwas bekommen. Als er trotzdem ſich wieder hatte bereden laſſen, den Bau der Auguſtusburg zu übernehmen, ſchrieb er im Jahre 1568 an den Kurfürſten: »Es haben Ewir Churfurſtlich Gnaden, mir vmb meine Achtzehnjerige vilhfelttige vntterthenigſte Dinſtleyſtung, ſunderlich ſouil denn verprachten Schloſspaw zu Leiptzigk, darumb ich pisher noch nichts Erlangt, die Gnedigſt vertroſtung gethan, wan der geferttiget vnd gemachet were, das alsdan ewir Chur F. G. mich Gnedigſt bedencken woltten, Dieweil ich dan alle meine aigene ſachen vnd gewerbe verlaſſe, vnd hinthannſetze, Auch all meinen Vleis vnd vermogen dohin richte, wie ich meinem itzt Erſthabenden beuelh alhie Jn vntterthenigkeit, moge getreulich nachſetzen, So iſt an ewir Chur F. G. nochmals mein vntterthenigs pitten, ſich das gnedigſt vernehmen zu laſſen, womit Ewir Chur F. G. mich gnedigſt bedencken wollen, Dan ich werde mit meinen vntterthenigſten Dinſten, Dieweil ewir Chur F. G. das gnedigſt alſo von mir haben wollen, mein Leben beſchlieſſen vnd zu tode pawen«. Darauf antwortete ihm der Kurfürſt, er

wolle die Begnadung wegen der Pleifsenburg »dahin einftellen, bifs das erfte Wohnhaufs alhie geferttigt«, knüpfte alfo die Erfüllung des längft gegebnen Verfprechens unbilliger Weife an neue Bedingungen. Lotter arbeitete gleichwohl mit allem Eifer, um diefe Bedingungen zu erfüllen, und fchrieb fchon im Auguft 1568 »das es ann keiner Nachleffige vnfleiffige anhaltung Jemalfs gemangeltt hette, wie im Ende ob gott will das werck denn Meifter Lobenn foll, dann mir gahr viel darann gelegenn, dieweil meine begnadung von wegen der Achtzehenjehrigen Dienftleiftung, da folch haufs aufgebauett, gnedigft volgenn folle«. Als aber das Haus Ende des Jahres nun wirklich unter Dach war, fah er fich abermals getäufcht. Er mahnte den Kurfürften, als er zu Neujahr 1569 in Dresden war, um das Modell zur Kirche zu überbringen, perfönlich, aber auch das fruchtete nichts: mit freundlichen Reden wurde er befchwichtigt. Ende Januar mufs er Auguft abermals bitten, der Begnadung eingedenk zu fein, und Anfang März fchreibt er: »Vnd kan ewir Chur F. G. nit Verhaltten, Das mir feidt meinem negft Dreffnifchen abfchied Der Gnedigfte Gnadenprieff, von ewir Chur F. G. noch nit ift Zugefchickt worden, Welchs ewir Chur F. G. woll gnedigft verfchaffen vnd beuelhen khunen laffen«. Hierauf erhielt endlich der Rentmeifter in Leipzig vom Kurfürften den Auftrag, ihn — daran zu erinnern, dafs Lotter noch vor der Oftermeffe befriedigt werde. Aber Ende April mahnt er den Kurfürften nochmals auf's eindringlichfte und beweglichfte: »Zw Ewer Churfurftlichenn Gnadenn getroeft ich mich defs ganntz vnderthenigft, Ew. Churfurftlich. Gnad. werde vmb meiner Achtzehenn Jheriger dienftleiftung willenn Jnn gnedigfter erwegung, Was meine Mühe vnndt vorfeumnus anlanget vndt wafs ein ober Meurer Maifter ein folch lange Zeitt verdiendt, mich aus gnadenn Auch gnedigft bedenckenn, Vnndt mit folcher begnadung gnedigftenn lenger nit auffhaltten lafsenn. Darnach fo wirtt der Altte Hillebrandt, wie ich nechft gnedigft genanndt wordenn bin Erft luftigk werdenn«. Da endlich theilte ihm der Kurfürft mit, dafs der Rentmeifter ihm die Begnadungsverfchreibung vollzogen zur Meffe mit nach Leipzig bringen werde, in der Hoffnung, Lotter werde damit »wohl begnügig vnnd zufrieden fein«. An ähnlichen Proben von übertriebener Genauigkeit und Zähigkeit des Kurfürften in Geldfachen fehlt es auch fonft nicht. Seinen pecuniären Vortheil verlor er auch bei der geringften Kleinigkeit nie aus dem Auge, und trat der Fall ein, dafs feine Herrfcherlaune mit feinem Geiz in Collifion gerieth, fo fiegte gewifs der letztere. Im Brunnenbau brach einmal durch die Fahrläffigkeit des Bornfteigers Feuer aus: der Schöffer liefs den unvorfichtigen Mann verhaften, machte Auguft Mittheilung davon und fragte an, was mit dem Delinquenten werden folle. Lakonifch bemerkt der Kurfürft am Rande des Schreibens: »Soll in los laffen vnd arbeytten laffen«. Natürlich; denn was hätte ihm der Bornfteiger im Gefängnifs genützt? Charakteriftifch ift auch die Art, wie der Kurfürft an feinem Schlofsbau höchft perfönlich für billige Arbeitskräfte forgte. Gleich im erften Winter verurtheilte er fämmtliche Wilddiebe, die im Lande aufgegriffen wurden, zur Zwangsarbeit an der Auguftusburg. Der erfte von ihnen traf Anfang December ein, und der Schöffer bekam die Weifung: »Den

wolleſt alſo Jnn eiſen an vnſerm Schloſsbaw arbeiten vnnd Jnen alle abent durch den Landt oder Steckenknecht Jn einen ſchrot oder ſtall eintreiben vnd verſperren vnd des morgens wider aufslaſſen, Inen auch an die ſchwerſte arbeit es ſej mit heben, ziehen oder tragen anſtellen vnnd mehr nicht geben, dan das er Jme notturftige ſpeiſe dauon kaufen vnnd den leib bedecken möge. Wir ſeint auch bedacht der geſellen mehr hinauff zuſchicken, damit ſie fur Iren muthwillen alda buſſen mogen«. Wirklich folgten ſchon in den nächſten Tagen mehrere andere nach, und diesmal trug der Kurfürſt Lottern ſelbſt auf, dafür zu ſorgen, »das ſie nicht alleine das Jenige ſo Jnen wechentlich gegeben verdienen ſondern auch zwifach ſo viel als andere teglich erbeten (arbeiten), Vnd ob ſie hir Jnnen wiederſetzlich vnwielligk vnd vngehorſam bei dem ſteckenknecht die verordnung thun, das ſie mit Peitzſchen geſchlagen vnd damit zu ſtetter erbet andern Wildpreth dieben zu abſcheu angehalten werden«. Von da an hörten die Sendungen den ganzen Winter über nicht auf. Vor allem wurden dieſe Wilddiebe bei der ſchweren Arbeit am Brunnenbau beſchäftigt, obgleich der Bergmeiſter gelegentlich in aller Unterthänigkeit darauf aufmerkſam machte, daſs er zu dieſer Arbeit ſie nicht brauchen könne, ſondern gelernte Bergleute nöthig habe. Als im Auguſt 1568 drei dieſer unglückſeligen Geſellen durch die Unachtſamkeit des Steckenknechtes entkamen, gerieth der Kurfürſt in den höchſten Zorn und ſchrieb an den Schöſſer: »wir befehlen dir ernſtlich, du wolleſt Jnen (den Steckenknecht) andern zu abſchew durch den Scharffrichter Jm gefencknus mit ſcharffen rutten wedlich ſtreichen laſſen vnnd hernach des Ambts verweiſen, vnd einen andern vleiſſigern vnd behertztern Steckenknecht an ſeine ſtadt annehmen«. Lotter aber bekam Befehl, er ſolle die Wilddiebe in Zukunft »fur vnd fur Jm Bronnen bleiben darinne liegen vnnd Jnen Jre notturft am haſpell aus vnd einziehen laſſenn biſs ſie waſſer erſincken (finden)«.

Daſs ein ſo gearteter Charakter gelegentlich einmal heftig aufbrauſen konnte aus keinem anderen Grunde, als weil an ſeine Caſſe etwas ſtarke Anſprüche gemacht wurden, iſt leicht begreiflich. Lotter war freilich über die Umwandlung des Kurfürſten äuſserſt niedergeſchlagen. »Aus wehmüttigkeit« ſchrieb er länger als einen Monat keine Zeile an ihn; erſt Ende Auguſt theilte er ihm wieder einige Details vom Baue mit. Durch den Bericht ſeines Kammerſecretärs wurde jedoch der Kurfürſt für's erſte wieder etwas milder geſtimmt. »Wir begeren, ſchreibt er an Lotter, du wolleſt mitt allem aufferſten ernſt vnd vleiſs darob ſein treiben vnd anhalten das ſolche drej heuſer deiner ſelbſt eigenen bewilligung vnnd verpflichtung nach fur oder auff beſtimpte Zeit gewiſs mogen aufgebawet vnnd ferttig gemacht werden«. In der Perſon des Hans von Jenitz hatte der Kurfürſt aber auch einen Mann zur Inſpection des Baues geſchickt, der ſich ſeines unerfreulichen Auftrags gewiſs ſo ſchonend als möglich entledigte. Er, der als Beobachter Lotter's heimlich auf die Auguſtusburg gekommen war, war als Freund und Schwäher Lotter's wieder hinweggegangen, und ſo gewann das Ereigniſs, das womöglich zu Lotter's Verderben ausſchlagen ſollte, noch einen tröſtlichen Abſchluſs. Lotter und Jenitz verlobten ihre beiden Kinder mit einander, Lotter ſeinen jüngſten Sohn Hieronymus, Jenitz ſeine Tochter Margarete.

Mitte September machte Lotter dem Kurfürften Mittheilung von der Verlobung und bat ihn, da er und Jenitz die Abficht hätten, ihren Kindern »aufsgang des itztnegft kommenden Michaelis Margkt zw Leiptzigk wirdtfchafft vnndt hochtzeitt zuhaltten«, er möge ihm geftatten, dazu nach Leipzig zu reifen damit an feiner »vetterlichen Kegenwertigkeitt vnnd beftellung kein mangel erfcheinen möchte«. Der Kurfürft erlaubte es, fügte aber eine Mahnung hinzu, die fehr bezeichnend ift und keinen Zweifel darüber läfst, welches der wahre Grund feines Zornes gewefen: »wir wollen vns aber verfehen, du werdeft treulich befordern helffen, auf das wir des geldes reichlich wiederumb einkomen mogen fo du vns vnnutzlich anworden vnd vorbauet«. Von Leipzig aus fchickte Lotter an den Kurfürften, offenbar um ihn noch mehr zu begütigen, vier fchöne Windhunde zum Gefchenk, »vnndt ich werde bericht, fügt er hinzu, es folln gar freydige winden fein, vnndt vnder den viern fol einer fein, den helt man fur ein Türckifchenn winden, der fol fich mit andern hunden nit wol vortragenn kunnen, vnndt wann er einen haffen erlangt, fo pflegt ehr die zureyffen, Sie haben eine boeffe Kuchenn gehabtt vndt findt vbel gefpeift wordenn«. Doch fcheint das Gefchenk keinen tiefen Eindruck auf den Kurfürften gemacht, zu haben; er war fortan ziemlich kurz angebunden gegen Lotter und kündigte ihm an, dafs er, fowie er Zeit finden würde, felber wieder kommen und den Bau infpiciren würde. Lotter lud ihn darauf hin ein, womöglich noch vor Weihnachten zu kommen; dies lehnte der Kurfürft ab, verfprach aber, gleich nach den Feiertagen »einen Rith hinauff zuthun«. Inzwifchen wurde fleifsig an dem inneren Ausbau des Schloffes gearbeitet; Glafer, Tifchler, Schloffer hatten alle Hände voll zu thun, und fogar Göding mit feinen Malergefellen arbeitete früh und fpät bei »Vnfletlicht«.

Im Januar 1571 führte der Kurfürft feinen Entfchlufs — oder foll man jetzt fagen feine Drohung? — aus und kam nach der Auguftusburg. Hier fand er nach feiner Anficht, dafs höchft ungenügende Materialvorräthe für das nächfte Jahr angefchafft feien und dafs die Winterszeit, wo doch die Fuhren der Bauern am bequemften zu haben feien, von Lotter nicht gehörig benutzt werde. Zum Überflufs wollte es das Unglück, dafs der Baumeifter nicht am Platze war. Er war in Leipzig, um das Bürgermeifteramt, das er im Jahre 1570 wiederum — nun zum fiebenten male — bekleidet hatte, niederzulegen. Sowie Lotter von der Anwefenheit des Kurfürften benachrichtigt wurde, fchrieb er ihm, er würde Tag und Nacht reifen, um mit ihm zufammenzutreffen, wenn er nicht fürchten müfste, bis zur Wiederabreife des Kurfürften doch zu fpät zu kommen. Sobald er feines »bies her tragenden Bürgermeifter ampts erledigt werde«, wolle er fich wieder auf der Auguftusburg einftellen.

Wäre Lotter an Ort und Stelle gewefen und hätte den Kurfürften über das und jenes mündlich aufklären können, wer weifs, ob es ihm nicht gelungen wäre, den aufgebrachten Herrn auch diesmal zu befänftigen. So aber konnte der Kurfürft feiner Entrüftung freien Lauf laffen. Er that es, indem er von Lotter nochmals einen genauen Anfchlag für den Reft des Baues forderte und — ein wunderlicher Widerfpruch — in Baufch und Bogen noch 25,000 Gulden,

10,000 zur Vollendung des Schloffes, 15,000 zur Errichtung der Wirthfchaftsgebäude und Ställe bewilligte. Dies war ein Act der Willkür, der wahrfcheinlich jeden andern Baumeifter veranlafst haben würde, fein Mandat dem Kurfürften zurückzugeben. Der alte, treuherzige Lotter aber blieb ftandhaft und war entfchloffen, was er einmal begonnen und fo weit gefördert, nun auch zu Ende zu führen. Bisher hatte Lotter einfach feine Baurechnungen an den Kurfürften gefchickt und diefer feine Zehntner oder Schöffer angewiefen, Lotter mit Geld zu verfehen; wiederholt mochte er dabei wohl auch hier vom eignen Vermögen vorgefchoffen haben, wie er es früher fchon beim Pleifsenburgbau gethan. Schreibt er doch fchon im November 1567: »Ich hab vmb mehrer Sicherheit willen mein geldt vonn Leiptzigk zubeftellung wöchentlicher meiner Bergkwergk mit mir herauffgefurdt, das alfo zw diefem Paw ich noch nit mehr als die Erften Vier Tauffend gulden vom Zehendner vff S. Annabergk entpfangen hab«. Jetzt follte er plötzlich für eine beftimmte unüberfchreitbare Summe den Bau vollenden. Wollte er nicht auf die Fortfetzung des Baues verzichten und fie einem andern Baumeifter überlaffen, fo blieben ihm, wenn fich der Kurfürft nicht umftimmen liefs, nur zwei Wege übrig: entweder fchlechter zu bauen als bisher oder fein Vermögen dabei zuzufetzen.

Lotter fetzte feine Hoffnung auf eine perfönliche Unterredung mit Auguft. Er ging Anfang März nach Dresden, nahm auch dem Kurfürften das gefchnitzte Modell zu den Hintergebäuden mit. Aber an eine Umftimmung war nicht zu denken. Der Kurfürft trieb ihn nochmals an, im Laufe des bevorftehenden Sommers den Bau entfchieden zu vollenden und dabei zu fparen, wo er nur irgend könne, damit die bewilligte Summe nicht überfchritten werde. So ging denn Lotter auf der Rückreife mit fich zu Rathe und überlegte voll Bekümmernifs, wo fich wohl mit dem Sparen ein Anfang machen liefse. Endlich entfchlofs er fich, die Hintergebäude anftatt mit Kalk »mit guttem leyhmen Mauren zu laffen«. Er theilte diefen Entfchlufs dem Kurfürften mit und tröftete ihn damit, es fei in der Umgegend viel mit Lehm gebaut worden und habe gut gehalten; »es fol aber weniger anfehens nit gewynnen, als wan es mit Kalch gemauret«. Auguft war alles zufrieden, wenn es nur möglichft wenig koftete. »Und haft numehr, fchreibt er blofs, alle tage hohe Zeit wo der baw vorm herbft gentzlich ferttig werden foll denfelben nach hochftem vermogen zubefurderenn«. Jeden Verfuch Lotter's, ihn zu irgend einem Zugeftändnifs zu bewegen, wies er in fchrofffter Weife zurück. Anfang April hatte fich der Baumeifter mit 70 Maurern wieder an die Arbeit begeben. Nahe bei der neuerbauten Kirche war früher eine Pferdefchwemme gewefen; Lotter liefs daher hier graben und hoffte wieder Waffer zu finden. Auch mochte ihm wohl der beabfichtigte Nothbehelf fchliefslich felber unwürdig erfchienen fein; er wollte von dem Lehmbau lieber abfehen und dafür im Hintergebäude »Polene Stubenn« machen, »die kunnen aufswendig mit einer Steinern mauer fteinsdick vorplent werden, Vnndt Jnnwendig desgleichen, das man kein holtzs fiehet«. Diefe Vorfchläge verfah der Kurfürft eigenhändig mit der Randbemerkung, dafs, wenn Lotter es mit dem bewilligten Gelde bewerkftelligen

könnte, »neue fchechte zu fyncken», er dies immerhin thun möge; »Sonften gedencke ich auff dyfen baw ferner nichtes mer zu wenden, darnach mack fych Lotter Richtten«, und ähnlich heifst es in der an den Baumeifter gefandten Antwort: »Dir ift bewuft was dir mit verferttigung der hindergebeude An Wohnheufern vnd Stallung von vns befohlen vnd vor eine Summa darzu verordnet wordenn, was du dich auch darauf erbothen vnd verpflichtet, dorbej laffen wir es noch wenden vnd beruhen, gedencken auch keine Andere neue gebeude mehr anzuordnen oder vber die beftimbare Summa ferner hin was Auf diefen baw zuwenden, darnach du dich zurichten vnd deiner Verpflichtung nachzukommen wiffen«. So mufste Lotter doch endlich zum Lehmbau feine Zuflucht nehmen, obgleich felbft die Maurer nichts davon wiffen wollten. Er hoffte, dafs trotz allen Sparens doch »Ein fchonner koftlicher gutter Baw« zu Stande kommen könne und zwar in kurzer Zeit; »Solde mir das Einer, mit der allergenaueften beftellung nachthun, Ich mocht den Gerne mit meinen augen anfehen. Ichtvil auch mit einem folchen trewhertzigen Gutt vnd wollmeinenden gemuehet, auff eur Chur F. G. Gnedigften beuelh fordfahren vnd mich meinem lieben Got vnd eur Chur F. G. beuelhen, vnd verhoff nit ftecken zupleyben«. Auf alle Weife fuchte nun Lotter zu fparen und zu fördern; er zog weibliche Arbeitskräfte mit heran und berichtete, dafs »die Weiber, Tochter vnndt Meid 1100 Thonnen Leihm in Körbenn Auff die forderung getragenn, denen zahld man von einer gemefsenen Thonna, die fie fullen, auch fechs pfennig«; er verfuchte es, die Arbeitslöhne herabzudrücken, was wieder zu einer Revolte der Arbeiter führte. Trotz alledem klagt er: »Es gehet ein graufam geltt auf, Ich halt mich des weifs gott viel geneuer vnnd kercklicher, alfs in meinen eigenen fachenn. Vnnd bekummer mich darob, das ich wohl mocht kranck werden«. Noch immer aber gab er die Hoffnung nicht auf, dafs, wenn der Kurfürft felber wieder kommen werde, er fich überzeugen müffe, dafs der Bau unmöglich für die ausgefetzte Summe und in fo kurzer Zeit vollendet werden könne. In Folge diefer demüthigen Verficherungen äufserte fich der Kurfürft in feinen nächften Briefen wieder etwas geduldiger und gnädiger. Aber bald verfchärfte fich der Conflict auf's neue, und diesmal fo, dafs er unheilbar war. Zwar berichtet Lotter im Juli mit freudigem Stolze, was fein Werk bereits für Bewunderung finde: »es ziehen gar viel frembder Leut hie zu, wie fie vor Zeiten zur walfartenn getzogenn, vmb willen den Baw Zu befehenn, Vnndt haben daruber Jn viehlen dingen verwunderung«, auch macht er allerhand Vorfchläge über noch anzubringende Vervollkommnungen; dabei nehmen aber die Klagen über die aufgezehrten Geldfummen und die Bitten um Geduld kein Ende mehr. Mit bitterm Spott erwiedert ihm der Kurfürft: »Wir begeren keinen bericht was noch gemacht vnnd gebawet werden kan vnd foll, Sondern allein was albereit gebawet, gemacht vnd ferttig ift, vnd konnen wohl erachten das folchs ohne geldt nicht aufszurichten fej. Wir haben dir auch nach gelegenheit der noch vbrigen gebeude zu entlicher verferttigung derfelben eine anfehnliche gutte fumma geldes verordnet, Wir vermercken aber, du laffeft dich Immer verduncken du habft einen grofsen ver-

legebeuttell, darauff du aber die Rechnung nicht machen darfft do du vber das geordente Bawgelt luft haft von deinem gelde vns zu ehren was vbermeffigs zuerbauen, wollen wir dir gerne zufehen. Achten aber es fei dein ernft nicht, fondern vielmehr zu einer vorbereittung dahin gemeint do dir wafs vbrig bleiben wurde, das wir dich damit begnadenn follten«. Lotter las aus diefen Worten den Vorwurf heraus, als ob er fich irgendwie am Bau bereichern wolle. Diefen konnte er allerdings mit gutem Gewiffen zurückweifen, indem er darauf aufmerkfam machte, wie »alle ausgabenn müffen mit Zweyen dreyen oder vier Perffonen durch Zettel betzeuget vnndt vnderfchriebenn werdenn, Ehe ich aber vmb vordachts willen etwas zuunderfchreiben hab fuchen wollenn, So hab ich das lieber vber mich gehen laffen«. Hierauf beeilte fich denn auch der Kurfürft zu erklären, dafs er in die Ehrlichkeit Lotter's keinen Zweifel fetze, »Wie wir dan an deinem moglichen vleifs kein Zweifel vielweniger einigen mifstraw zu dir habenn«; dabei hatte es jedoch fein Bewenden.

Inzwifchen war auch unter den Leuten bekannt geworden, in welche bedrängte Lage Lotter durch den Starrfinn des Kurfürften gekommen. Dafs der Bauherr kein Geld mehr hergeben wolle und der Baumeifter von feinem eignen Vermögen zubüfsen müffe, »das haben die Bauern erfahren, vnndt werden ihnen die Pferde gahr ftettig, das Alfo nun kein befhel oder Rohtt wachs mehr helffen wil«. Auguft nahm diefe Klagen fehr gleichgiltig auf; er befahl, dafs Lotter von nun an mit gröfster Regelmäfsigkeit aller zwei Wochen feinen Bericht einfenden folle, wegen der Baufumme bleibe es bei der bisherigen Beftimmung, »Wollten auch, fetzt er fehr bezeichnend hinzu, das wir folchs von anfang des baws alfo furgenommen hetten«. Mitte Auguft 1571 fchickte der Kurfürft feinen Stallmeifter Baltzer (Balthafar) Worm nach der Auguftusburg, der mit Lotter über den Bau der Ställe Rückfprache nehmen follte. Bei diefer Gelegenheit ftellte fich heraus, dafs der Kurfürft, was Lotter natürlich gar nicht für denkbar gehalten hatte, für die bewilligten 25,000 Gulden felbft die Bezahlung der noch rückftändigen Malerarbeiten und des noch zu befchaffenden Mobiliars verlange, und als Lotter fich über diefe unerwartete Auslegung der geftellten Bedingung fchmerzlich beklagte, fo kündigte ihm der Kurfürft gerade zu feine Gnade auf und fchrieb ihm: »du weift dich zuerinnern, wefs du dich difs bawfs entlicher verferttigung halben zum offtern mundtlich fonderlich aber das letzere mahl Jn fchrifften gegen vns erbothen vnd verpflichtet. Wir befinden aber das demfelben nicht nachgefetzet vnd das es nur vergebene fchirmfchlege, das es auch vngeachtet aller tröftlichen berichte noch ein weitleuftig werck vmb gentzliche ferttigung fey. Vber das vermercken wir faft aus allen deinen fchreiben das du uns allwege noch gerne tieffer Jn koften greiffen vnd alfo einen ewigen baw defs orts machen wolteft defs wir vnfs zu dir nicht verfehen. Ift auch deinem erbiethen vnd verpflichtung nicht gemeefs. Wir begeren aber vnd befehlen dir hirmit du wolleft darauff bedacht fein, das der baw deiner verflichtung nach zu beftimbter Zeitt gentzlich verferttigt vnd aufgebawet werde. Gefchicht folchs fo hat es fein maffe Wo aber nicht, So folleft du dich fo groffer vngnad zu vns verfehen als mit groffer

gnad wir dir bifhero gewogen gewefen«. Gleichzeitig ging ein Schreiben mit ähnlichen Vorwürfen und Drohungen an Erhard van der Meer ab, worin es unter anderm heifst: »Vnd left fich faft dafür anfehen, das darauff vmbgangen werde als wolte man defs orts einen fur vnd fur werenden baw haben, vnd den aignen nutz mehr als vnfer beftes befurdern«. Lotter bat darum, dafs ihm wenigftens die Summe von 1762 Gulden, die er für den Brunnenbau und für die Malerarbeiten im Schloffe feit Feftfetzung der letzten Baufchfumme ausgegeben, zurückerftattet werde. War es doch geradezu unfafsbar, dafs der Kurfürft auch dies in den 25,000 Gulden mit einbegriffen haben follte. Doch Auguft beharrte auf's entfchiedenfte bei feiner Beftimmung und erklärte, die Gewährung der erbetenen Summe würde eine Extrabewilligung fein, von der nicht die Rede fein könne. Man müffe von einem Baumeifter verlangen können, dafs er einen ordentlichen Anfchlag mache. Übrigens habe Lotter falfche Nachrichten über den Stand des Baues nach Dresden gefchickt, »Itzo aber meldeft du, das einem grawen möchte der den baw anfiehet wafs noch daran ferttig zu machen«. Lotter erwiederte treuherzig, ihm graue gar nicht mehr; er werde nun in zwei Wochen foviel vorwärts bringen, dafs der Kurfürft fich wundern folle und wieder fagen wie früher: »Iheronimus Lotter hat am Bau mehr verbracht Als ehr vertröftung gethan«. Zwar klagt er abermals darüber, dafs das Gerücht verbreitet fei, er müffe den Bau vom eignen Gelde vollenden, »do hat ein Jeder in mich gedrungenn, Jhme alles zweyfechtigk zuuorlohnenn Vnndt nichts mehr thun wollenn«, doch tröftet er fich auch wieder mit der Ehre, die ihm fein Werk bereite; alle Leute, die nach der Auguftusburg kämen, verwunderten fich darüber, wie in fo kurzer Zeit ein fo mächtiges Gebäude habe entftehen können, »das ift eine gabe gottes, das Alfo mein vnfchuldt, Alfs woltt ich einen Langwirigen Baw daraus machen Zuerfehen vnndt zu erkennen«.

Noch einmal fchien es, als follte die drohende Gefahr von Lotter's Haupte abgewendet werden. In den erften Octobertagen kam die Kurfürftin Anna nach Auguftusburg. An diefe hatte der alte Lotter jederzeit die rührendfte Anhänglichkeit bewiefen, und er erfreute fich auch ihrer ganz befonderen Gunft. Die Kurfürftin war in vielen Stücken das vollendete Ebenbild ihres Gemahls; fie war vor allem eine äufserft wirthfchaftliche, forgfame und wohlwollende Hausfrau, die die geringfügigften Dinge als ihre perfönlichfte Angelegenheit betrachtete. Mit Gefchenken, die ihrer Küche und ihrem Keller zu gute kamen, konnte man ihr grofse Freude machen. So rühmt fich denn auch Lotter in einem Briefe an fie vom März 1568, dafs er ihr fchon etliche Jahre ftets im Frühling die erften Schmerlen gefchickt habe; fo habe er auch diesmal »mit hochftem fleis darnach gedrachtet vnnd folcher fteinpeyffer nit mer als drey mandel zuwegen pringen mogen«. Noch 1572 zu Weihnachten fchickt er ihr, wie auch früher alljährlich, »Ein gar groffen frifch gepacknen Criftanger« und fügt hinzu: »Dos woldte ich die Zeit meins Lebens, aus guthertziger Wolmeinung vnd getreuer vntterthenigfter Erzeigung nit gerne verpleyben oder abgehen laffen«. Aber auch die Kurfürftin liefs es nicht an Beweifen freundlicher Fürforge fehlen. Als

Lotter im Sommer 1569 auf der Auguftusburg erkrankte, fchrieb er an fie, er habe gehört, dafs fie »Ein Ertzdey fur die gelbe fucht haben folle« und bat fie, fie möge ihm »diefelbe Ertzdey was dauor dint, gnedigft mittailen, vnnd antzeigen laffen, wie daffelb zugeprauchen«. Darauf fchickte fie ihm fogleich »einen verpitzfchirten Kober« mit Mineralwaffer, das er »vnangefehenn feines wiederfpenftigen gefchmacks« täglich trank, und das ihm treffliche Dienfte leiftete. Es ift, als fähe man zwei Gleichgeftellte und nicht die Fürftin mit dem Bürger verkehren, wenn man in diefes unbefangen zutrauliche Verhältnifs einen Blick thut. Die Kurfürftin war es ja nun auch gewefen, die Lotter im Sommer 1567 ganz befonders zur Übernahme des Auguftusburgbaues beredet und ihm verfprochen hatte, es ihm »funderlich mit allen gnaden gedencken« zu wollen. So durfte er denn jetzt mit Recht auf fie feine ganze Hoffnung fetzen. Als fie nach der Auguftusburg kam, theilte fie Lotter mit, dafs in wenigen Wochen auch ihr Gemahl eintreffen werde, und ermahnte ihn dringend, er möge fuchen, bis dahin zu einem gewiffen Abfchluffe zu gelangen. Vor ihrer Abreife von Dresden fcheint fie auch noch den Kurfürften begütigt zu haben. Wenigftens brachte fie die Nachricht mit, ihr Gemahl habe »zwei fafs Reinifchs wein« verfprochen, wenn Lotter bis zu feiner Ankunft das gewünfchte Ziel erreiche. Wie es in einem Briefe heifst, den Lotter gleich nach dem Weggange der Kurfürftin an fie richtet, zweifelte er auch nicht, die Wette zu gewinnen, »Aber die beide meine gunftige herrn follenn des gewetts halben von mir verfchondt vndt vnbelangt bleibenn.« Welchen Eindruck die Kurfürftin von der Auguftusburg mit hinweg genommen und wie fie gegen Lotter fich verhalten, geht am beften aus dem Briefe hervor, den fie nach ihrer Rückkehr an Erhard van der Meer richtete: »Du weift was wir mit dir in fonderheit geredt haben vnd wollen vns verfehen, du werdeft vor dich weil der Baumeifter Lotter in feinem Alter etwas lafs vnd vergeffen ift, mit ernftem vleis daran fein vnd antreiben damit Jnnerhalb den beftimbten vierzehen tagen die gemach Jm Schlofs vnferm Verlafs nach zwgerichtet . . weil dan diefe dinge am meiften auf dir ligen.« An Lotter aber richtete fie gleichzeitig nochmals diefelben Mahnungen und fchrieb ihm, dafs fie ihrem Gemahl alles, was Lotter ihr gefagt, erzählt und feinen »glimpf mit fonderlicher befcheidenheit bei S. L. anbracht, darauf dan S. L. etwas milder worden«. Dann fährt fie mit aller Freundlichkeit fort: »Wir haben auch den Furirer wiederumb hinaufgeordnet vnd Jme befolen das er weitter bey euch mit vleis anregen folle, Wir find der gnedigften Zuverficht, Jr werdet vns difmals gegen v. h. L. hern Gemahl euch felbft zw gutt nicht fchimpflich vorftehen laffen vnd S. L. nicht ferner wider euch bewegen, auch vns nicht vrfach geben, von euch abezufetzen mit eurer befchwerung vnd es gehen zulaffen wie Jr es felbft machet Welches Jr euch darnach felbft habt zuzufchreiben dan euch S. L. gemut one das wol bekant das fie nicht dergeftalt mit Jr fchertzen laffen«, und endlich vertröftet fie ihn noch: »Vnd ob auch wol S. L. zum Schlosbaw Zehen tauffent vnd zu den Stellen Funfzehen tauffent gulden verordenet vnd Jr villeicht von den euern etwas zwpuffen mochtet, So laffet euch doch daffelbige nicht fo hoch anfechten Wan Jr allein mit den

dingen aufrichtig, wie wir dan nicht Zweiffeln umbgehen vnd mit vorfertigung der gebeude euerer Zufage nach verfaren werdet, So wollen wir durch vorbith vnfers vorhoffens die wege fuchen das Jr fo hoch im fchaden nicht follet gelaffen werden«. Die Kurfürftin brachte es denn auch dahin, dafs ihr Gemahl einen etwas freundlicheren Brief an feinen Baumeifter fchrieb, den diefer »mit erfreudten gemueht« empfing. Mitte October fchickte Lotter einen ausführlichen Bericht an Kurfürftin Anna und fchilderte ihr, wie er die Arbeiter anzufpornen fuche und fich's in jeder Weife angelegen fein laffe, fein Verfprechen zu halten. »So treib ich mit aller gewalt auch mit geben, mit gefchenck durch ernftliche vnndt freundtliche Mittel, ich halt feft vnndt gar tapffer an, flehe vnndt bitt . . Vnndt wolt nit lieber fehen, dann das eur Churf. G. an einem Vnfichtigen ort ftehen vnndt zufehen folt, wie die arbeit vnndt beftellung durcheinander gehet, Vnndt es ift gewies war, das alle meine beuehls leute mir zuwieder geweft, ich wurde das bis vf dato fo weit nit bringen, als ich das mit gotlicher vorleyhung gebracht hab«.

Ende October oder Anfang November war die Kurfürftin wieder auf dem Baue, und diesmal begleitete fie der Kurfürft. Das Refultat diefes Befuches war — der vollftändige Zerfall Lotter's mit dem Kurfürften; er wurde aufgefordert, einen umfänglichen Rechenfchaftsbericht auszuarbeiten, und feine Entlaflung war nur noch eine Frage der Zeit, wahrfcheinlich wurde fie ihm aber jetzt bereits angekündigt. Dies läfst fich aus den nach der Rückkehr des kurfürftlichen Paares zwifchen Lotter und der Kurfürftin gewechfelten Briefen fchliessen. Bei feiner Wiederabreife hatte Auguft fich nicht einmal von Lotter verabfchiedet; daher fchreibt diefer: »Das eur Churfurftlich Gnaden mir negft fo ein vngnedigften abfchiedt auff der Auguftuspurgk durch den Amptsfchoffer haben geben laffen, vnd mich felbft nit horen wollen, das bekomert mich von hertzen, vnd kan dem nit genug nachdencken, womit ich doch folchs verfchuldet vnd verdint hab, Dan eur Chur F. G. haben mir durch den Secretarj Hanns Jenitzs meinen fchweher antzeigen laffen, Als were eur Chur F. G. geliepfter herre, mit Vngnaden öttwas vber mich beweget, nit des Baws halben, Sunder das ich den pisdoher verfchlept vnd das ich den vmb aignen nutzs willen wie mir nachgefagt wurde verzogen. Do der wol Eher het khunen geferttigt werden, Solchs weyfs der liebe Got am peften, der Erkennt aller menfchen hertzen, Das es mein gemueht nit geweft, wie Es dann an dem verprachten Wergk nit zu erfehen«. Seine Rechnungen, an denen er Tag und Nacht arbeite, würden feine Redlichkeit ausweifen; bis dahin möge fich die Fürftin feiner annehmen und ihn »doch nit fo gahr veruolgen laffen«. Darauf antwortete ihm die Kurfürftin ausweichend: »Wir wiffen vns vor vnfer Perfon keiner fonderlichen vngnade, fo wir gegen Euch trägen follen zuerinnern, das wir aber von vnferem neheren abreifen nicht mehr mit Euch gerehdet, Ift anderer vnferer gefchefft vnd vnmuffe halben verblieben, Wafs aber der Schofser euch zum abfchied angezaigt, Ift nicht aus vnferem Sondern vnfres hertzliebften Hern vnnd Gemahels aigenen befelch gefchehenn, Woher fich aber folcher befchaidt verurfacht werdet Jr Euch felbft wohl zuentfinnen

wiſſen . . . Weill Jr aber Jm Werck ſeytt den baw vollent zuuorferttigen, Achten wir es werde euch bey S. L. zu allem gutten geraichen. Was dan wir Euch zu gnaden hierin furdern konnen, Darzu ſeint wir genaigt«.

Zu Neujahr 1572 kam der Kurfürſt nochmals auf die Auguſtusburg, während Lotter nach Leipzig gereiſt war. Damals ſcheint die definitive Entlaſſung Lotter's erfolgt zu ſein. Wenigſtens ſehen wir bereits Ende Januar den »Oberſten Artalarej Zeug vnnd Baumeiſter«, den Grafen Rochus von Linar, mit der Vollendung des Baues beauftragt; Anfang Februar ſchreibt dieſer dem »Meiſter Ehradt« vor, wie er ſich von nun an zu verhalten habe, bittet auch den Kurfürſten, ganz ausdrücklich noch den Befehl an Erhard van der Meer ergehen zu laſſen, daſs er ſich fortan nach den Weiſungen Linar's zu richten habe, »Dan Ich kenne der Niederlendiſchen Kopfe woll«.

Roch von Linar — ſo, und nicht Lynar, unterſchreibt er ſich ſtets ſelber — ſtammte aus dem Florentiniſchen und war 1570 in Kurfürſt Auguſt's Dienſte getreten. Er iſt derſelbe, der ſpäter an den brandenburgiſchen Hof ging und hier von 1578 bis zu ſeinem Tode, 1596, den Berliner Schloſsbau leitete.[26]) Als er in Dresden ſein Amt angetreten hatte, ſcheint er ſofort verſucht zu haben, alle kurfürſtlichen Bauten in ſeine Hand zu bekommen. Wenigſtens ſchrieb Lotter ſchon im Auguſt 1570 an den Kurfürſten, der «welſche ober Zeug vnndt Baumeiſter« ſolle geäuſsert haben, der Pleiſsenburgbau in Leipzig werde »eine groſse Veränderung gewinnen«, wovon ihm doch gar nichts bewuſst ſei; er werde den Ausbau entſchieden ſelber vollenden. Dies letztere wird denn auch wohl der Fall geweſen ſein; dagegen muſste Lotter den Bau der Auguſtusburg nun doch noch zuletzt unvollendet aus ſeiner Hand geben. Vollſtändig fertig waren drei Eckhäuſer und ſämmtliche Verbindungshäuſer einſchlieſslich der Kirche; die Fürſtenportraits, welche der Kurfürſt zur Ausſchmückung des »Fürſtenſaales« beſtellt hatte, lieferte Lucas Cranach im Sommer 1571 ab; das »Haſenhaus« wurde von Göding erſt im Laufe des nächſten Jahres ausgemalt und war Michaeli 1572 vollendet. Natürlich betrachtete Lotter mit gutem Rechte den ganzen Bau als ſein Werk und auch im Weſentlichen als abgeſchloſſen, und in dieſem Sinne ſchreibt er im December 1571 an die Kurfürſtin »Vnnd ich danck nunmehr gott im Hiemel, das ich ſolchen Baw ohne mengel, biſs an das Ende alſo verbracht Habe«. Gewiſſermaſsen beſtätigt wird dieſe Auffaſſung auch dadurch, daſs am 30. Januar 1572 der Hofprediger Philipp Wagner in Gegenwart des kurfürſtlichen Hofes die erſte Predigt in der neuen Kirche hielt und damit die Auguſtusburg einweihte. Der alte Lotter hatte nicht die Freude, der Einweihung dieſes ſeines letzten Bauwerkes beiwohnen zu können; er arbeitete im December und Januar in Leipzig ununterbrochen an ſeinen Rechnungen. Ende Januar ſchreibt er dem Kurfürſten, daſs in zwei bis drei Wochen der Rechnungsabſchluſs fertig ſein ſolle, »Alſsdann wil ich einen gantzen Whagen voller Rechnung, die vberlegt vnnd vberſehen werden konnen, vberſchicken«. Als er jedoch im Februar von Leipzig nach der Auguſtusburg kam, um mit den Handwerkern, die noch mit dem Ausbau beſchäftigt waren, vollends abzurechnen, wurde er vom Schöſſer auf des Kur-

fürften Befehl gar nicht auf den Bau gelaffen. Auf einen Bericht darüber an den Kurfürften fchrieb diefer dem Schöffer; »Weill er (Lotter) uns dan feiner ankunfft vnd furhabens zuvor nicht berichtet, So haft du nicht vnrecht gethan das du dich deines habenden befelchs erhalten« und wies ihn an, er folle Lottern zwar zur Abrechnung mit den Werkleuten Zutritt gewähren, dann aber den Bau wieder fperren und fich auch in Zukunft feinem Befehle gemäfs verhalten. Als Lotter feine Rechnungen abgefchloffen hatte, ftellte fich heraus, dafs er über 15,000 Gulden für Dinge ausgegeben hatte, die nach feiner Meinung unmöglich in die vom Kurfürften bewilligten 25,000 Gulden mit eingerechnet werden konnten, für den Brunnenbau, für die Malereien, für das Mobiliar, für die Orgel in der Kirche und andres. Dabei war er noch im December 1571, alfo wenige Tage vor feinem Sturze, fo thöricht gewefen, Göding auf deffen Verlangen das Geld zum Ankauf der Farben für das »Hafenhaus« »gegen Quittanzen« vorzuftrecken. Es hiefs, das der Kurfürft in Dresden die Rechnungen prüfen laffen und dann Lotter entfchädigen wolle. Dem Nachfolger Lotter's bequemte fich Auguft, noch 10,000 Gulden zur Vollendung des Baues zu bewilligen. Gerhard van der Meer theilte fpäter einigermafsen das Schickfal Lotter's. Im September 1572 fchreibt Linar an den Kurfürften: »E. Churf. G. wollen fich auch gnedigft erclerenn was ich mich gegen Meifter Erhard den Niederlendern, weil ehr E. Churf. G. nicht tuchtig, noch zugebrauchenn, vnnd gleichwol fo ftadtliche befoldung hat, als fonft keiner, zuuorhältenn«. Trotz diefes Verdrängungsverfuches hielt fich aber der Niederländer noch über ein Jahr lang. Erft im December 1573 wurde er auf Wartegeld gefetzt mit wöchentlich einem Gulden Befoldung, wogegen er fich verpflichten mufste, nicht aus dem Lande zu gehen, fich ftets, wenn ihn der Kurfürft brauchen werde, bereit zu halten und ohne des Kurfürften ausdrückliche Erlaubnifs für niemand anders zu bauen.

Aber nicht genug, das dem alten Lotter die fchmerzliche Demüthigung bereitet wurde, den letzten und fchwierigften Bau feines Lebens, als er bereits fo gut wie vollendet war, noch fremden Händen überlaffen zu müffen, es traf ihn auch noch das unverdiente Loos, dafs nach feinem Tode fein Verhältnifs zu diefem Bau anfangs verdunkelt, fpäter geradezu vergeffen wurde. Schon hundert Jahre nach der Erbauung heifst es in einer Lobfchrift auf die Auguftusburg,[27]) dafs fie »meiftens durch des Hoch-Wohlgebornen Graffens von Schwartzenberg (!), zur felben Zeit weit- und kunftberuffenen Baumeifter, Gerharden van der Mehr, nachgehends durch dem Hoch-Wohlgebornen Herrn Graffen *Rocho* von *Linar*« aufgeführt worden fei; Lotter's wird dabei nicht mit einer Silbe gedacht. Etwas fpäter kam zwar die Wahrheit wieder an's Licht, konnte aber den einmal verbreiteten Irrthum doch nicht ganz wieder verdrängen. Und fo erklärt es fich, dafs felbft in neueren Schriften da, wo von Lotter die Rede ift, nur felten die Auguftusburg erwähnt wird, und dafs man umgekehrt da, wo von der Auguftusburg gehandelt wird, das thatfächliche Verhältnifs, in welchem die drei Baumeifter: Lotter, van der Meer und Linar zu ihrer Erbauung ftanden, faft nirgends richtig angegeben findet.[28])

VIII.

Auf dem Baue.

Der umfangreiche Briefwechfel Lotter's mit dem Kurfürften Auguft über den Bau der Auguftusburg gewährt, abgefehen von den baugefchichtlichen Nachrichten, die fich aus ihm fchöpfen laffen, auch intereffante Einblicke in das ganze Leben und Treiben, welches im 16. Jahrhundert auf einem grofsen Bau herrfchte.

Die Arbeit war zum grofsen Theile Frohnarbeit; die Leute wurden zwar dafür bezahlt, aber fie wurden dazu gezwungen. So kam es, dafs fich unter den Arbeitern viel armfeliges und unbrauchbares Volk fand. Schon im September 1567, als die Ruine des alten Schloffes niedergeriffen wurde, klagte Lotter: »Es ift mit der handtarbeitt, fo die Underthanen thun follenn, ein mefsig Ding, dann fie kommen zue morgenft, nachdem fie weitt zugehen, ethwa vmb fiebenn oder Acht Ohr, erft vff den Paw, vnd habenn Jhr eines tails mit vnderthenigften Züchtenn zufchreiben, keine Schue an, das alfo mit ihnen in den abgebrochenen Maurenn und fpitzigen fteinen, wenig aufszurichtenn«.

Sowie der Plan zum Baue des neuen Schloffes gefafst war, liefs der Kurfürft in alle Gebirgsftädte rings um Schellenberg Befehl ergehen, dafs alle Maurer, Meifter wie Gefellen, für nächftes Frühjahr keine Arbeit annehmen follten, ehe fie fich nicht bei Lotter vorgeftellt und ihm ihre Dienfte angeboten hätten. Was für enorme Arbeitermaffen fich auf diefe Weife auf dem Baue zufammenfanden, ift oben fchon gelegentlich erwähnt worden. Es war nun keine geringe Aufgabe für den alten Lotter, diefe Maffen im Zaume zu halten, aber er entledigte fich ihrer mit Klugheit und Energie. Gleich im erften Winter liefs er in Leipzig »feldtzeichen machen, fo die Arbeitter die ahn Leib hengen vndt dardurch geregiret werden mögen«, und als der Bau im Frühjahre 1568 begann, fo theilte er alle Arbeiter in kleine Abtheilungen und fetzte einen »Meuermeifter«, der »ein bahr grofchen mehr zulohn« bekam als die übrigen, über je zwanzig Maurer und ebenfoviel »Helfer«, und einen »Rothmeifter« (Rottmeifter) über je zwölf Handarbeiter, damit diefe über die ihnen zugetheilten Leute eine gewiffe Auffіcht führten, »fonften wurden fie zu holtze lauffen vnd etwan ihn einer ftauden liegen vnd fchlaffenn«. Diefe »Meifter« forgten aber

nicht blofs dafür, dafs überhaupt gearbeitet und die Zeit nicht vergeudet, fondern auch, dafs gut und forgfältig gearbeitet wurde. So fchildert Lotter dem Kurfürften, wie es z. B. bei einem Gewölbebaue zugehe: »Efs ift einem Jden Meuerer ein fchmiegbrett furgeleget, der hatt einenn Jdenn gewelbftein in fein Recht Lahger, dafs der nit zw hoch oder zu flach gefetzt, legenn muffenn. Vnnd es feindt die Obermeifter vnndt andere Befhelchsleudte ftets vmbhergangen, Vnndt welcher einen welbftein nit Rechtt vffgefetztt, denn habenn fie mit dem Mafsftab wieder vmbgeftoffenn«. Mit diefen Vorfichtsmaafsregeln war es aber nicht genug. In der Inftruction Lotter's vom September 1567 ift wohlweislich auch der Fall in's Auge gefafst, dafs es zu Arbeiterunruhen auf dem Baue kommen follte. »Domit bey den handtwergen vnd arbeitern Zwang vnd gehorfam erhalten, So foll vnfer Schoffer forderlichft 11 vnderfchidtliche Pohlwerge aus dem alten hundeftalle auffrichten, fertigen vnd die Jnn des Richters hoffe allhir fetzen laffen, darinnen man die vngehorfamen verwahren konne. Gleichergeftalt foll vnfer baumeifter auch etliche gefengknuffe Zue den arbeitern gelegen anrichten laffen, welche vor die bauarbeiter zu gebrauchen.« Auch wurden gleich von vornherein zwei Steckenknechte in Pflicht genommen.

Wie nothwendig diefe Maafsregeln waren, beweifen die Arbeitertumulte, die fich jedes Jahr mit einer gewiffen Regelmäfsigkeit wiederholten. Schon im erften Herbft klagte Lotter, dafs »vnder den Arbeiternn wegenn niderfellung des thurms eine meyterei erwachffenn«. Einen Verfuch zur Aufwiegelung der Arbeiter, den im März 1568 der ältefte der Obermeifter felbft, Nicol Höfmann aus Halle[29]), machte, indem er eines Sonnabends Abends beim Lohnauszahlen die Maurer antrieb, mehr Lohn zu fordern, vereitelte Lotter durch rafches und entfchiedenes Handeln. Er befchied den händelfüchtigen Alten den Sonntag darauf in aller Frühe zu fich und gab ihm den Laufpafs. »Ich gab Ihme, fchreibt er mit Befriedigung an den Kurfürften, einenn Abfchiedsbrief, den Ich vor Tags geftellett, vnndt miettette Zwei Pferde vnndt habe Ihn vf einem Offennen wegelein wider laffenn heimbfuhrenn, Dann wehre es An einem Arbeitt Tage gewefen, So hette ehr vf der forderung bei denn Meurern Im Abfchiede nichts guts Aufgerichtet. Vnndt bin gahr woll zwfriedenn, Das Jch des Hällifchen Mannes, der nicht woll zuuorgenugen vndt zueerfettigen geweft, lofs bin«. Trotzdem fcheinen die Lehren des alten Obermeifters auf guten Boden gefallen zu fein; denn vier Wochen nach feiner Entfernung gelangte von der Auguftusburg eine Petition an den Kurfürften, unterzeichnet: »Die ganze gefellfchafft der Meurer Alda«, worin der Kurfürft gebeten wird, in Anbetracht der »gefchwinden theuren Zeit« und weil gar mancher der Arbeiter »Alda oder daheim Ein weib vnd viel Kleine Kinder« habe, den Wochenlohn der Maurer von 18 Grofchen auf 1 Gulden zu erhöhen. Als ihr Verlangen abgefchlagen wurde, fo verfuchten fie gleich darauf, eine Herabminderung der Arbeitszeit von 12 auf 11 Stunden zu erzwingen. Diefs gelang ihnen nicht; dagegen ging die erbetene Lohnfteigerung, wie die Lohnzettel beweifen, fpäter noch durch.

Zu einer grofsen Revolte, die eine täufchende Aehnlichkeit mit den Arbeiterunruhen unferer Tage hat, kam es im September 1568, als Lotter zwei Leute

wegen Rauferei hatte einfperren laffen. Er felbft berichtet darüber: »Es kannfs niemandt glauben, dafs mir der Baw foltt fouiel forge, Muhe vndt Arbeitt machenn, hab ich doch die Zeitt meinefs Lebens, do ich doch viel Schreybenns vermocht, fouiel nit gefchriebenn, Alfs ich itzt fchreybenn mufs, wil aller beftellung gefchweygenn vnndt wafs ich teglich mit fouiel vngezaumptem Volcke zu Regierenn, fur muhe vndt befchwerung habe. Vnnd kann Ewer Churfurftliche gnaden vnderthenigft nit vorhalttenn, Es habenn mir nechten alfs mann vom Baw abgeleudt, die meuerer eine Meuterey gemacht, vnndt khommen alle fur mein haufs vnndt zeigenn an, Sie ftundenn alle vor einenn Man Vnndt es hetten fich zwene mit eynander gefchlagenn die wehren eingefetzt, derer einer wehre vnfchuldigk, den foltt man ihn vff wiedereinftellen ledig geben, Solliches freuelichen mutwillens ich mich zu ihnen gahr nit verfehenn, das fie mich wohl mit minder Perfonen hetten befchickenn moegen, Vnndt habe heidt Auff dem Baw vnder den Befehlsleudtenn vnnd Rottmeiftern, eine ernftliche vnndt Redeliche Mufterung gehalttenn, auch mit Vorbehaltt fernerer Straff eine folche verenderung gemacht, das fie fo baltt nit mehr zufammenlauffenn werden. Vnndt wan die gefengknufs geferttigt fein, wie ich dan die itzt ferttigk machenn Laffe, fo wil ich die Anfenger wohl findenn, die gefagt haben Schlack frey zw, Wir wollenn fur einen Man ftehen, vnd Dich, wan du eingefetzt wohl wieder ledigk machenn. Solcher gefellen Straff wehre Mitt verweyfung des Bauefs zw wenigk, dann die fo nit habenn wollenn mitgehen, die habenn fie dartzu gehaltten, dafs fie fortt haben gehenn muffenn«.

Die Arbeitergefängniffe, auf deren bevorftehende Vollendung der Baumeifter hier hinweift, übten bald ihre wohlthätige Wirkung. Von 1568 auf 1569 befchäftigte Lotter auch während des Winters acht Steinmetzen auf dem Baue. »Vnndt dieweil fie gefehenn, heifst es in feinem Berichte, das ich ihr bedarff, So machenn fie mir eine Mauterey, Vndt Treybenn mir die Steinfpitzer denen ich Kellerftuffenn vnndt ander mehr gemein Steinwerck zu fpitzen verdinget, abe, Nehmenn ihn das getzeug vnndt fagenn, fie föllenn das Steinhauen zuuorn Lernnen. Alfs habe ich fie in die feftenn neuen Gefengknufs, das itzundt der Greyff genanndt wirdet, inn gehorfamb einnehmenn lafsenn, Wie fie denn ernft gefehn, do habenn fie wieder umb erledigung gebettenn, Sie wollen forthin Nun mehr fromb fein, Vndt dieweil mann fie auswintteret, So woltten fie auff kunfftigenn fruling bey diefem Baw auch das Befte thun«. Einen gleichen Erfolg erzielte Lotter durch fein energifches Auftreten, als im Sommer 1569 abermals die Steinmetzen rebellirten, weil man ihnen für die Pfingftfeiertage keinen Lohn gezahlt hatte; allerdings hat fein Verfahren in diefem Falle einen etwas unangenehmen Beigefchmack von Erpreffung. »Als eur Churfurftlich. gnaden, fchreibt er, von hina gereift fein, Do kam ich in erfahrheitt das fie zuwandern Alle willens werenn, Aus dem, das ich ihne die Feyertag nit Verlohnnen wolle, Vnndt als mir glauplich angetzeiget wirdet, das fie die Meutterey antzurichtenn Vorhabenn fein, So las ich ihnen ihr Lohnn gebenn, Vnndt als fie denfelben Sonnabentt zu Behtt kohmmenn, fo beftelle ich, das fie in der nacht nach Zwölff ohrenn aufgehabenn Vnndt zum gehorfam gebracht werdenn, Zw mor-

genſt las ich ihn antzeigenn Ob ich wol das ſie Solche Meutterey gemacht zu Straffen Vrſach hette, ſo wol ich ihnen doch das dartzu kohmmenn laſſen, do einer oder mehr euern Cuhrf. Gnaden zu Vntterthenigenn ehrenn bies vf negſt kommende Michaelis Arbeitten Vndt des Baues auswartten wolle, ſo ſol der ledig gelaſsenn werdenn. Aber ſie vorhorchten vnndt Stundenn Alle vor einen man vnndt ſagten, Sie hetten zue ihrem handtwergk geſchworenn frey zu ſein, einem hern zu dienen, wehm ſie woltten vnndt dechten ſich mit Zwanck dauon nit abZuStehenn, Einsteils welche meines erachtens die Anfenger geweſt, wolttenn zuſagenn bies vff negſt kommende Jacobi Zu Stehenn, Aber ich lies ihnen die Andtwordt gebenn, wann die Zeitt keme, ſo ſolttenn ſie ferner vmb erledigung bey mir Anſuchenn laſſenn, Vnndt als ſie das Vormergktenn, do wurdenn ſie ſpaltig, Vnndt ihr Zwen bewilligten ſich baldt, wie oben gemeldt, das ſie eur Chur F. G. zu Vnder Tenigenn ehren, des Baues bies vf Michaelis abwartten Unndt Treulich Arbeitten woltten, Vnndt obwol einer Vnder dem hauffenn geſagt hette, Ehe ehr Anders willigen woldt, ehr woltt ihm lieber den Kopff laſsenn Abhauenn, Als ſie Aber inn der herbrich bies vf den Dinſtag kegen dem Abent Verharttenn, Do haben ſie ſich Alle des, wie obenn gemeltt bewilliget, Daruff hab ich ſie auch als baldt auff ihre Zuſage Vnndt geſchwornen Vrſriedt ledig gelaſſen, Vnndt ihnen zugeſaget, Das ich ſie fordthin lieber als zuuornn haben Vnndt allenn guttenn willenn ertzeigen wolle, itzt ſagen ſie wie ich hore ſelbſt wiedereinander, wier habenn mit der ſachen nit recht vmbgangen«.

Auch im Herbſt 1570, als der Kurfürſt bereits über die lange Dauer des Baues ſehr ungehalten war, hatte Lotter wieder das Unglück, daſs ihm Maurer und Ziegeldecker davonliefen, »ſolchs macht bey den anderen Meurernn, wie zuerachtenn, ein böſſe weittleufftigkeitt«; und als er endlich im Mai 1571, weil der Kurfürſt nicht dazu zu bewegen war, die für die Vollendung des Baues ausgeſetzte Summe zu erhöhen, ſich keinen andern Rath wuſste, als den Arbeitern eine Lohnherabſetzung anzukündigen, kam es nochmals zu einer aufgeregten Scene. »Vngeacht wir ihnen das Angetzeigt, ſo Arbeiten ſie fortt biſs auf den Sonnabent, Vnndt wie man Jhnen zulohnen Anſehet, do gehenn drey Mautmacher vor an, die hettenn die andern dohin gehalten, bey ihnen zuſtehenn, Vnnd alſs ſie das lohn bekhommen, ſo werffen ſie das geltt wieder auff den Tiſchs, vnnd ſagen, ſie wollen Zwölff groſchen gelondt habenn, Vnndt machen der wohl biſs in Zweyhundert ein Auffſtehen vnnd Mauterey, kommen mir fur das hauſs vnndt wollen bezahldt ſein, Alſo laſs ich ihnen Antzeigenn, das ich vor deſs einem helffer habe Zwolff groſchen geben laſsen, das ſey darumb geſchehen, das ſie datzumahl Auff die gebeude bey Regennichten vnndt Vngeſtumen wetterr groſse vnndt hohe geruſt hinnauff habenn lauffenn muſſen, ſo ſey Jtzund keine hew oder treidich erden (Ernte) vorhandenn, das ich genugſam Leudt habe, die mir gerne einen Tagk auf ebenner erden Zwanzigk Pfennig nehmen wollenn, Derrwegen ſo kundt ich ihnen nit mehr Lohns geben, vnnd ſie bliebenn biſs eben ſpät vor dem haus ſtehenn, do lieſs ich ihnen Antzeigen, ſie ſolten ſich trennen, aber ich wolt ihnen ſueſs machen«.

Auch auf die Handwerksgebräuche jener Zeit fällt aus dem Lotter'fchen Briefwechfel hie und da einiges Licht. Die Sitte z. B., dafs der Bauherr, wenn er fich auf dem Bauplatze fehen läfst, von den Arbeitern »angebunden« wird und fich durch eine Spende loskaufen mufs, exiftirte fchon damals; im Juni 1569 trägt der Kurfürft Lottern auf, er möge »den Mauerern, fo feine Churf. G. vffm Baw mit der Schnur vertzogen vnnd auffgehaltenn, zwey fafs bihr Kauffen laffen«. Nicht ohne Intereffe ift auch Lotter's Bericht über die Grundfteinlegung. Er habe, fchreibt er am 30. März 1568, »aus guettem bedenckenn, Vngeachtet das es heint diefe Nacht fehr gefrohren Jm Nahmen des Allmechtigen aus belerung etzlicher gelartten der *Astronomiae* befundenn Das heutte Dienftag denn 30. dis Monats zum Anfange eines neuenn Gebeudes ein gelügfelliger Tag fein folle«, und fo habe er denn difen Mittag, »gahr ein wenig vor Zwölf Uhren Jn gegenwertigkeitt etlicher gutthertzigenn Perfonenn Die ich achte Das fie den Baw treulichenn fordernn werdenn mitt erinnerung Gott Zubitten Das folcher Baw zw feinem Gottlichenn lobe, Ehren, friede, vnndt allem guetten Angefangenn wolerbauet, vnndt verbracht moge werdenn, Denn erftenn ftein Jn grundtt gelegtt, Vnndt habe nach meiner einfaltt eine gedechtnusfchrieftt geftellett, deren E. Churf. G. Jch hiermitt Jnn Vnderthenigkeit eine Copia zufchicke, Vnndt E. Churfurftlich G. guldenne Muntze, wie die nach der eroberung Gotta gefchlagen darinne gefchloffenn, Jnn Kupfer verwahrett, vnndt mitte vormauernn laffenn, Vnndt ich habe niemandts dauon nichts vertrauett«. Die Copie der hier erwähnten Urkunde ift noch erhalten, hat aber, da fie zu den bereits bekannten Thatfachen nichts neues hinzubringt, weiter keinen Werth.

IX.

Lotter's Verarmung und Ende. Hieronymus Lotter d. J.

Der Schlufs von Lotter's Thätigkeit als Baumeifter bietet ein unerquickliches Bild. Obgleich er, glücklicher Weife, möchte man fagen, durch die gerade hier etwas lückenhafte Erhaltung des Lotter'fchen Briefwechfels in ein Halbdunkel gerückt ift, welches die Vorgänge mehr ahnen als klar erkennen läfst, fo kann doch kaum ein Zweifel darüber fein, welche Urfachen fchliefslich zufammengewirkt haben, um Lotter aus der fürftlichen Gunft zu verdrängen, in der er zwei Jahrzehnte lang fich unerfchüttert behauptet hatte. Kurfürft Auguft war unzufrieden, dafs die Erbauung des Siegesmonumentes, welches er felbft fich zu errichten befchloffen hatte, mehr Zeit und mehr Geld in Anfpruch nahm, als er gehofft hatte; daher die Vorwürfe, dafs Lotter »in den Tag« baue, ohne darnach zu fragen, wo das Geld herkomme, dafs er feine Aufgabe verfchleppe und das Geld »unnützlich verbaue«. Zum Verdrufs ge-

ſellte ſich aber bald das Miſstrauen. Der Kurfürſt fing an zu argwöhnen, daſs Lotter an den Baurechnungen ſich bereichere, daſs er deshalb den Bau abſichtlich hinziehe und ungenaue Berichte über die Fortſchritte des Werkes einſende. Endlich aber wird wohl noch die Intrigue dazu gekommen ſein. Das Verfahren des Kurfürſten erſcheint trotz allem, was vorausgegangen, doch ſchlieſslich etwas vom Zaune gebrochen und darauf berechnet, Lotter los zu werden; hier hatte jedenfalls Rochus von Linar die Hand im Spiele. Lotter wäre nicht der einzige deutſche Baumeiſter der Renaiſſance, der durch einen wälſchen Eindringling von ſeinem Platze verdrängt worden wäre.

Daſs der Bau der Auguſtusburg trotz aller Schwierigkeiten, mit denen Lotter zu kämpfen hatte, doch vielleicht etwas raſcher hätte gefördert werden können, mag wohl möglich ſein; auch die Kurfürſtin, die gewiſs die wohlwollendſte Geſinnung gegen Lotter hegte, fand doch, daſs er »etwas laſs und vergeſſen« ſei. Ihn aber für unehrlich zu halten, dazu bieten die erhaltenen Schriftſtücke auch nicht die leiſeſte Veranlaſſung. Wenn jemand bei dem Baue ſich für betrogen halten konnte, ſo war es nicht der Kurfürſt, ſondern Lotter. Thatſache iſt, daſs der reiche Leipziger Kaufmann und Baumeiſter wenige Jahre nach der Vollendung der Auguſtusburg — ein armer Mann war.

Der allmähliche Rückgang von Lotter's Wohlſtand läſst ſich mit Hilfe der Leipziger »Handelsbücher« ziemlich genau verfolgen. Der erſte nachweisbare Fall, wo Lotter fremder Geldmittel bedurfte, iſt der ſchon oben gelegentlich erwähnte aus dem Jahre 1563. Damals entlieh er von ſeinem Schwäher Am Steige — und zwar, was auf der anderen Seite wieder als ein Beweis ſeines bis dahin unerſchütterten Credits angeſehen werden kann, ohne jede Schuldverſchreibung — 2000 Thaler zum Ankaufe eines Hauſes. Er wurde aber auch, vielleicht nach ſeines Schwähers Tode, der Schuldner ſeiner Schwiegertochter Anna Am Steige, denn dieſe überlieſs ihm ihr ganzes eingebrachtes Ehegeld im Betrage von 3000 Gulden, und wie es ſcheint, blieb er ſogar bei ſeinem Sohne Albrecht, dem er jedenfalls die gleichhohe Summe als Mitgift bei der Verheirathung ausgeſetzt hatte, mit einem Theile derſelben in Rückſtand. Ein ähnlicher oder eigentlich noch bedenklicherer Fall trat im Jahre 1570 ein, bei der Verheirathung ſeines Sohnes Hieronymus mit Margarete Jenitz. Auf der Auguſtusburg hatte Lotter mit dem Kammerſecretär Hans Jenitz ausgemacht, daſs von den Brautleuten jedes 2000 Gulden Mitgift erhalten ſollte. Jenitz zahlte auch ſeine 2000 Gulden bei der Hochzeit an Lotter, und dieſer verpflichtete ſich, dieſe Summe ebenſo wie die ſeinem Sohne zu zahlende »an einen gewiſſen Ort Inn handel oder ſonſt zu legen«. Dies geſchah aber nicht; vielmehr verwendete Lotter die Mitgift ſeiner Schwiegertochter im eigenen Intereſſe, und ſeinem Sohne blieb er die verſprochene Summe ſchuldig. Anfang der ſiebziger Jahre wird es dann wohl geweſen ſein, wo Lotter auch noch die Hilfe ſeines dritten Schwähers, des Rentmeiſters Barthel Lautterbach, in Anſpruch nahm und auch von dieſem 2000 Thaler vorgeſtreckt bekam. Seinen Hauptgläubiger aber hatte er in der Perſon ſeines Mündels Hans Heinrich Bauer. Dieſem borgte er im Laufe der ſechziger und ſiebziger Jahre nach und nach

nicht weniger als 11,000 Thaler ab, das einemal, im Jahre 1573, 3000 Thaler, gegen die er ſein Haus am Markte in Leipzig, »zwiſchen Hanſsen Canzlers vnd Chriſtof Braunen ſeligen erben heuſsern gelegen«, verpfändete.

Nun kann es freilich keinem Zweifel unterliegen, daſs dieſe von Jahr zu Jahr ſich ſteigernde Verſchuldung Lotter's in erſter Linie mit ſeinen bergmänniſchen Speculationen zuſammenhing. Er hatte ſich dem Bergbau in Geyer zu einer Zeit zugewandt, wo die reichſte Ausbeute deſſelben bereits vorüber war und die Reinerträgniſſe zu den aufgewandten Mitteln in keinem glänzenden Verhältniſs mehr ſtanden. Daher ging er auch Ende der ſechziger Jahre wiederholt den Kurfürſten um günſtigere Bedingungen für ſeinen Bergwerksbetrieb an. »Dieweil ich mich, ſchreibt er im September 1568, des ortts alſs ein Berckmann, zum hochſten vberbawett, ſo bin ich in der vnderthenigſtenn hoffnung geſtanden Ewer Churfurſtliche Gnaden wurde mir denſelbenn Lehennbriff zu gelegenner Zeitt gnedigſt beſſern, wie dan mein vndertheniges Vertrawen noch dahin geſtellt, daſs ſolchs ewer Churfurſtliche Gnaden gnedigſt thun werdenn, Vnndt habe ewer Churfurſtlich gnaden deſſelben lehennbrieffs mit A getzeichendt Copia hierJnne eingeſchloſſen, Vnndt bin der vnderthenigſtenn hoffnung, Ewer Churfurſtlich G. werdenn mich nit allein alſs einen diener, ſondern alſs einen Bauendenn Berckman, der des orts Viel Armer Leudt erheltt, Wie ich dann wechentlich biſs inn Anderthalbhundertt gulden zuuerlohnen haben muſs gnedigſt bedenckenn.« Darauf erwiederte ihm denn auch der Kurfürſt: »Auff dein vnterthenigſte bith vnd erinnerung haben wir vnſerm Cantzler befohlen, dir deinen Lehenbriffe zu vorferttigen vnd ſol dir darvon Ehe dan derſelbige volzogen, das Concept zugefertiget werden, dich darinnen zu erſehen«. Ob aber Auguſt damals Wort gehalten, oder ob die Angelegenheit, ähnlich wie die »begnadung« für den Bau der Pleiſsenburg, hingezogen wurde, bleibt fraglich. Wir hören nur, daſs Lotter im Januar 1571 für ſich und ſeine Nachkommen das Privileg des freien Auf- und Verkaufs des auf dem Geyer gewonnenen Zinnes erhielt und in demſelben Jahre auch von dem Zehnten befreit wurde [36]).

Auf keinen Fall waren es jedoch die bergmänniſchen Speculationen allein, die Lotter's Vermögen herunterbrachten, ſondern andere, eben ſo wichtige Urſachen kamen hinzu. Wenn es in Lotter's Beſtallung zum Baumeiſter der Auguſtusburg heiſst, daſs er wegen ſeines hohen Alters, »auch vielleicht anderer bedenckenn halbenn« ſich anfänglich geweigert habe, den Bau zu übernehmen, ſo iſt es wohl nicht ſchwer zu errathen, welcher Art dieſe Bedenken geweſen ſein mögen. Der Kurfürſt hatte, was ja ſehr begreiflich iſt, bei der Übernahme des Baues die Bedingung geſtellt, daſs der Baumeiſter für die Dauer deſſelben gänzlich von Leipzig nach Schellenberg überſiedeln ſollte. Die Befürchtung lag alſo nahe, daſs Lotter bei einer längeren Entfernung von Leipzig und einem dauernden Gebundenſein an dem Bauplatz auf der einen Seite ſeine kaufmänniſchen Intereſſen werde vernachläſſigen müſſen, auf der andern aber auch ſeinem Bergwerksbetrieb nicht die nöthige Theilnahme werde widmen können. Beide Befürchtungen waren durchaus gerechtfertigt. Zwar

geſtattete ihm der Kurfürſt jedes Jahr, zu den drei Leipziger Meſſen, zu Neujahr, Oſtern und Michaelis, auf mehrere Wochen nach Leipzig zu reiſen; »nach vleiſſiger beſtellung des bawes« — ſo heiſst es gewöhnlich in den Briefen des Kurfürſten — ſolle es ihm freiſtehen, »den furſtehenden Leiptzigiſchen marckt zu beſuchen und ſeine aigene ſachen zum beſten zu beſtellen.« Mit dieſer Erlaubniſs war auch bei der damaligen Bedeutung der Leipziger Meſſen, in denen ja im 16. Jahrhundert, in viel höherem Maaſse als heutzutage, der Leipziger Handel culminirte, gewiſs ſchon ſehr viel gewonnen. Die übrige Zeit des Jahres war Lotter aber doch genöthigt, die Wahrung ſeiner geſchäftlichen Intereſſen ſeinen Söhnen zu überlaſſen, und eine Gnade des Kurfürſten blieb es immer, eine Gnade, die jedesmal auf's neue erbeten werden muſste, wenn es ihm geſtattet wurde, wochenlang in Leipzig zuzubringen; ſeine Baumeiſterthätigkeit muſste ihm vorgehen und ging ihm auch vor. Schreibt er doch, als der Kurfürſt im Herbſt 1569 gerade für die Zeit der Michaelismeſſe ſeinen Beſuch auf der Auguſtusburg angemeldet hatte, daſs er in dieſem Falle natürlich ſeinen Poſten nicht verlaſſen werde; »dan mir iſt an meines Gnedigſten herrn beuelh vnd ſachen, mehr als an dem meinen gelegen, der margkt pleyb wo er wolle.« Seiner bergmänniſchen Thätigkeit war Lotter durch die Überſiedelung nach Schellenberg allerdings näher gerückt: binnen wenigen Stunden konnte er von dort aus nach Geyer gelangen, und man ſollte meinen, daſs er von dieſer Gelegenheit ſo oft als möglich Gebrauch gemacht hätte. Dies iſt aber nicht der Fall. Wie auch hier ſeine Briefe an Auguſt beweiſen, ging er höchſtens zwei mal im Jahre, im Frühjahr und im Spätherbſt, wenn er auf dem Bauplatze abkömmlich war, auf zwei oder drei Tage nach Geyer, und gewiſſenhaft erbittet er ſich auch hierzu ſtets vom Kurfürſten die Erlaubniſs. So reiſte er z. B. im November 1567 »zu abwarttung vnd verrichtung ſeiner Bergkſach auffn Geyer«, nachdem er »alle notturft des Bawes durch einen Befelchhaber vnd einen Bawſchreiber wohl beſtellet.« Im Mai 1568 war er wieder auf zwei Tage dort, weil er »ein alt kupper Bergkwergk gekaufft vndt daſſelb ihnn lehen entpfahenn muſſen.« Dann bittet er ſich erſt zu Oſtern 1569 wieder die Erlaubniſs aus, nachdem er »lange nit hie geweſt.« Auf längere Zeit ging er im December 1569 hin, nachdem der Schloſsbau für dies Jahr eingeſtellt war. Vorher aber hatte er, wie er dem Kurfürſten zur Beruhigung ſchreibt, »ein Kriegsmann der hatt dem Baw den Sommer vber fur ein beuelichsmann gedint, zu einem oberſtenn gemacht Vnndt neben Zweyen Seſshafftenn mannen die Auguſtuspurgk bey Tag vnndt nacht zubewachenn Vnndt Niemandts vordechtiges hinneinzulaſſenn ernſtlich beuohlen vnndt mit gelupnus angenommen.« Aus alledem geht hervor, daſs ihm ſeine einmal übernommene Verpflichtung über alles ging, und daſs er ſein perſönliches Intereſſe dem ſeines fürſtlichen Herrn jederzeit bereitwillig unterordnete — ſelbſt zu ſeinem eignen Schaden.

Wenn aber auch die Vermögensverhältniſſe Lotter's Anfang der ſiebziger Jahre keine ſo glänzenden mehr waren, wie in ſeiner beſten Leipziger Zeit, ſo erſchienen ſie doch noch nicht geradezu gefährdet. Noch im Frühjahr 1570

war er fo wohlhabend, dafs er vom Annaberger Rathe das Lehengut Schönfeld, eine Stunde von Annaberg gelegen, kaufen konnte, und die Thatfache, dafs er mit 76 Jahren im Jahre 1573 trotz feines Sträubens nochmals zum Bürgermeifter von Leipzig gewählt wurde, beweift doch auch, dafs an einen Ruin feines Vermögens damals noch niemand ernftlich glaubte. Eine wirkliche Gefahr trat erft dann an ihn heran, als es immer klarer wurde, dafs Kurfürft Auguft wohl nicht den guten Willen habe, Lottern die 15000 Gulden, welche diefer im letzten Jahre feiner Leitung des Schellenberger Schlofsbaues zugefetzt hatte, zurückzuerftatten. Im März 1572 hatte Lotter feine Baurechnungen zur Prüfung nach Dresden gefchickt; jahrelang wartete er vergebens auf eine Entfcheidung. Vogel hat die bei ihm wie gewöhnlich völlig zufammenhangslofe, in dem vorliegenden Zufammenhange aber fehr charakteriftifche Notiz aufbewahrt, dafs Auguft bei einem Aufenthalte in Leipzig im Sommer 1574 zum erften Male nicht bei Hieronymus Lotter, fondern im Renthaufe eingekehrt fei [31]). Damit ift deutlich ausgedrückt, dafs der Kurfürft Lottern aus dem Wege ging oder ihn wenigftens ignorirte. Die weitere Darftellung wird zeigen, dafs diefes Verhältnifs bis zu Lotter's Tode fortdauerte und dafs Lotter's gerechte Anfprüche niemals befriedigt worden find.

Noch ehe das Unglück über Lotter felbft hereinbrach, warf es fchon feinen unheimlichen Schatten voraus. Vom October 1574 ift eine Bittfchrift Anton Lotter's an die Kurfürftin Anna erhalten, worin diefer ihr klagt, er fitze in Leipzig im Schuldgefängnifs, weil er dem Bürger und Rathsherrn Ulrich Wolff 6000 Gulden fchuldig fei; nun habe er fein Geld unter den Leuten ftehen und könne nichts einbekommen, auch habe er viel Schaden im Bergbau gehabt, »zween grofse Brandfcheden Jhn Sollichen Berckwerg Geliden, Welliche mitt Einner grofsen Summa geltts Widerumb Habenn Müefen Auffgebauett Werden«. Im Jahre darauf flüchtete fich Anton Lotter aus Leipzig. Zugleich mit ihm machte fich aber auch Albrecht Lotter feiner Schulden wegen aus dem Staube — unter anderm hatte die Thomaskirche, an der er Kirchvater gewefen, 80 Gulden von ihm zu fordern — und ging nach Geyer, wo er eine Zeit lang auf dem Lotterhofe lebte, bis er von feinen Leipziger Gläubigern auch dorthin verfolgt wurde [32]). Wäre der alte Lotter damals noch im Stande gewefen, feinem Bruder und feinem Sohne zu helfen, fo hätte er es gewifs gethan; aus der Lage diefer beiden kann man auf feine eigne einen Rückfchlufs machen. In der That fchwebte auch über ihm bereits das Verhängnifs. Im Jahre 1575 fehen wir, wie einer feiner Verwandten nach dem andern fich rührt und entweder fein Capital von Lotter zurückfordert oder doch wenigftens für den Fall eines Bankerotts ficher zu ftellen fucht. Zuerft beantragte Barthel Lautterbach, dafs für die 2000 Thaler, die er von Lotter zu bekommen hatte, diefem fein Dorf Schönfeld abgepfändet werde. In feiner Bedrängnifs wandte fich Lotter im Auguft 1575 an feine fürftliche Gönnerin in einem flehentlichen Bittfchreiben, worin er ihr feine ganze traurige Lage enthüllt:

»Als mir — fo fchreibt er wörtlich — Churf. G. geliebter her vnnd gemahel, Mein gnedigfter her, vorfchiener Zeit mir auff dem Geyer gnedigft auff-

erleget, das ich Baumeifter auff der Auguftusburgk fein foltte, do hab ich mich meins obliegenden vnuermoglichen alters halben zum hochften befchwerdt, Vnnd zum vnderthenigften dauor gebeten, Es haben aber fein Chur f. G. mich defs nit erlaffen wollen, Nun wiffen fich E. Chur F. G. gnedigft zuerinnern, das fie auff meinem Geyersbergifchen hof Jm kleinen fchreibftueblein zu mir gefagt haben, du wolft das meinem hern nit abfchlagen, Ich wil es funderlich mit allen gnaden gedencken vnnd dich nit vorlaffen, Demnach aber viel verenderung mit dem Baw furgefallen, wie eur Chur F. G. wohl bewuft, Darumb als der mehr Vncoften hat auf gewandt mueffen werden, Welches meinen gnedigften heren, wie ich vormerckt, etwas verfihlt (zu viel wurde), So ich doch zu Jeder Zeit nach der Vifierung anderft nit als mit vorwiffen vnnd beuehl gebaudt, Solches ift mir in meinnem fo hohen altter zum hochften bekummerlich, das ich mit guten gewiffen vnnd getreuen fleifs, forge, muhe, vnndt arbeit, Kranckheit der Gelnfucht, fo ich vonn dene Kallichgebeuden erlanget, Auch gefahr leibs vnd lebens bey der muhtwilligen Purfch geftanden, nit mehr Gnad fol vordindt haben, Wil gefchweigen, was nachteils vnd fchadens ich an meiner Narung vnnd verfaumnus erlitten, vnnd were defs alles zufrieden, Dan ich bin meiner hohen Obrigkeit zu dienen fchuldig, ob es gleich mit meinem fchaden gefchicht. Unndt kan Jnn hochfter vnderthenigkeit Eur Chur F. G. nit vorhalten, Das ich meinem Schweher dem Rentmeifter Zwey Tauffent Thaler abgeporget, Vnnd findt dem, das ich defs baues kein beuehl mehr gehabt, vortzinfet, vnnd in der vnderthenigften hoffnung geftanden, wann mein Baurechnung vmbgefchrieben, vnnd vberfehen, Jch woltt Jm vonn meinem aufsftandt wieder betzahlen. Nun hat ehr bey Meinem Gnedigften hernn einen gefchwinden beuehl aufsgebracht, das ihm der Schoffer auf dem wolckenftein auf itzt negftkommende Bartholomei, vber mein dorff Schonfeldt, hulff vnnd Einweiffung thun foll, fo ich ihme doch alhie do die Schuldt gemacht vnd betzahlt fol werden, wol zuuorfichern habe, Dieweil ich aber itzt auf ein Eihl zu folchem gelt nit wol kommenn kan vnnd mein furnembft vermuegen, fo mir mein lebenlange zuerwerben fauer worden, das hab ich vntter meinen gnedigften herrn auff den Geyer gewandt, vnnd allein fur mein Pergkwergk Siebentauffent gulden betzahlt vnnd auff andere Lehengutter vnd gebeude fampt dem Geyerfpergifchen hoff vber Zwantzigk Tauffent gulden vorbaudt, Welches wie zubefcheinenn, viel eines mehrern werdt, das fol meinem Schweher, wie ich mich defs albereit gegen ihm erboten, mit verpfendung vnnd Churfurftlicher gunft verpfendt werden, Davor wil ich ihnn Jerlich zehen vom hundert von bemelts meins Pergkwergks nuzung reichen vnnd gebenn, Dann folt ihme folche gefchwinde hulff vorftattet werden, fo brecht ehr mich vmb meinen trauen und glauben, in die hochfte verachtung das were Je zwifchen freunden ein befchwerlich ding, Welches Eur Chur F. G. bey ihrem geliebten hern vnnd gemahel, meinem gnedigften herrn wol zuerhalten, das vber folch mein erbietenn die beuohlen hulff mocht eingeftelt werdenn. Was aber meine Bawrechnung anlanget, do hat mein Gnedigfter herr die gnedigft vortroftung gethan, das fein Chur F. G. die vorordnung thun wollen, das mein vbergebene

Rechnung durch Jhrer, Chur F. G. Rehte vnnd diener, ſo der ding vorſtendig notturfftig vberſehen werden mochte. Vnnd gelanget an eur Chur. F. G. mein underthenigſte bitt, Eur Chur. F. G. daſselb bey ihrem geliebtenn herrn vnd gemahel, Meinem gnedigſten herrn auch gnedigſt befordern, das ich bey vberſehung der Rechnung ſo viel muglich, was die angetzogene mengel anlangen vnderthenigſt, ſein vnnd bericht thuen moge, gnedigſt nachlaſſen woltten (*sic*), Dann Gott weiſs, ich bin deſs Baumeiſterampts halber in groſſe beſchwerung kommen, Vnnd ich ſorge vmb keine belohnung gar nit, dann es iſt im reich kein herr, der ſeinen diener dermaſſen lohnt, Wann ich allein gehör vnnd mit gnedigenn augen mocht angeſehen werden, Es ſoll auch hinwieder bey mir alle Erbarkeit befunden werden, Vngeacht böeſer menſchen benachteilligung, Vnnd bleibe der altte treue vnderthan, Vnnd beuehl mich Gott vnd eur Chur F. G., Jnn hoffnung ſie werden mich noch nit vorlaſſen.«

Dem Beiſpiele Lautterbach's folgten bald auch die übrigen Verwandten. Im December 1575 verlangte Anna Lotter nachträglich eine Schuldverſchreibung von ihrem Schwiegervater über die 2000 Thaler, die ihr inzwiſchen verſtorbener Vater ihm 1563 zu dem mehrfach erwähnten Hauskaufe geliehen hatte. Gleichzeitig muſste Lotter ſeinem Sohne Hieronymus für die 2000 Gulden, die er dieſem zu ſeiner Verheirathung verſprochen, aber nicht ausgezahlt hatte, und für die weiteren 2000, die er damals von Hans Jenitz empfangen und die bisher ebenfalls ſeiner »gemeinen gütte erſitzen blieben«, ein ihm gehöriges »ſtück holtz Im Roſenthal« und ſein ganzes Beſitzthum auf der »alten Burg« verpfänden. Der härteſte Schlag aber traf ihn im Jahre darauf. Im Mai 1576 wurde ſein Haus am Markte in Leipzig »neben Hanſen Cantzlers Hauſe gelegen ſampt den beyden mitheuſern vnnd aller zugehörung, ſampt allem dem, was darinnen erdt, wiede (*sic*) vnd nagelfeſt iſt, auch etlichem hauſsrat vormoge eins aufgerichtenn VorZeichnuſs« an Peter Buchner für 7000 Gulden verkauft. Von der Kaufſumme aber, welche baar bezahlt wurde, kam nicht ein Pfennig in Lotter's Hände; 3000 Gulden erhielt Anna Lotter, die übrigen 4000 wurden vorläufig beim Rathe niedergelegt und im Auguſt an Hans Heinrich Bauer ausgezahlt. Anna Lotter, die in dem Hauſe wohnte, weigerte ſich, zu dem Verkauf ihre Einwilligung zu geben, weil die Kaufſumme nach ihrer Meinung zu niedrig war. Der Rath beſtätigte aber den Handel, weil ſie keinen Käufer ſchaffen konnte, der mehr gezahlt hätte, »ſonderlich pargeld«.

Nach dieſem letzten Verluſt Lotter's war in Leipzig nicht länger ſeines Bleibens. Er wandte der Stadt für immer den Rücken und ſiedelte nach ſeinem ihm noch gebliebenen Lehenhofe in Geyer über, um dort den Reſt ſeiner Tage zu verbringen. Dort ſcheint er ziemlich vereinſamt gelebt zu haben. Seine Frau, Katharina, die ihn ſonſt treulich überallhin begleitet hatte und die ſelbſt während des Auguſtusburgbaues mit ihm nach Schellenberg übergeſiedelt war, war ſchon 1574 in Leipzig geſtorben [33]), vermuthlich nach langer Krankheit. Wenigſtens ſchreibt Lotter ſchon im Winter 1567 von Schellenberg aus an ſeinen Schwäher Lautterbach: »Mein Weib hat ein ſtuck vom Zipperlein alhie bekomen, aber ehr ſteldt ſich als wol er wider wandern,

Es kompt Jr gemeinklich Jm Jar ein molh«, und im Mai 1571 berichtet er an den Kurfürften von Geyer aus, nachdem er um die Erlaubnifs gebeten, zur Oftermeffe nach Leipzig zu reifen: »Derwegen fo wil ich heudt von hinna auf fein, vnndt meine Liebe alte, die mir krank ift, mit mir dahin führenn, Dan fie begeret dofelbften am liebften zwfterben, Das kan mir wohl fo balde alfs ihr, widerfahren.« Lotter überlebte feine Frau um fechs Jahre; er ftarb auf dem Lotterhofe in Geyer am 24. Juli 1580 in einem Alter von 83 Jahren[34]).

Ob er bei feinem Tode noch Befitzer des Lotterhofes war oder ob er auch deffen fchliefslich noch verluftig gegangen, ift nicht mit voller Sicherheit zu entfcheiden. Nach einer fonft gut verbürgten Nachricht war der Lotterhof fchon 1576 in die Hände eines bei Kurfürft Auguft angefehenen Kaufmanns und Bürgers von Leipzig, Hans Fuchs, übergegangen[35]). Dem widerfprechen jedoch auf's beftimmtefte zwei Briefe Lotter's vom April und Auguft 1578 an die Kurfürftin Anna, aus denen hervorgeht, dafs Lotter noch damals nicht nur »vff dem Geyerfperger hoff« wohnte — was nie bezweifelt worden ift —, fondern dafs er fich auch als deffen Eigenthümer betrachtete. Das einemal fchickt er, wie er auch früher fchon öfter gethan, der Kurfürftin »Eine fchone Ertzftftueffen Jn einem Kober verpecirt« zum Gefchenk und fügt ein Schreiben bei, welches er fie bittet ihrem Gemahl »zu gelegener Zeit zu vberantwurdten«; er hoffe, die Kurfürftin werde ihn in feinem hohen Alter nicht verlaffen — ein unverkennbarer Hinweis darauf, dafs Lotter auch jetzt noch fein zugefetztes Geld nicht zurückerhalten hatte. In dem andern Briefe fchreibt er, er habe gehört, dafs der Kurfürft in einigen Tagen zur Jagd in's Erzgebirge kommen werde. »Wo nuhn dem alfo, fo hab zu ihren Churf. G. ich noch das altte vnderthenigfte vortrauen, man werde wie zuuorn auch gefchehen, in meinem Geyerfpergifchen hoff, aus gnaden, vnd gnedigftem bedencken, das folcher hoff nit mitt geringftem vncoften, furnemblig vmb meines lieben Landtsfurften willen erbauet, das zu derfelben gnedigfter gelegenheit vnd gefallen alda könne eingetzogen werden, Dan ob wohl S. Churf. G. mich felbft des gnedigft befreihett, vnd mihr erlaubt das ich aus Leipzigk ziehen, vnd folchenn hoff bewohnen, mein lehen, Erbguetter, vnd grofs Bergkwerk daraus zubeftellen, Wan ich des aber zuuorn gnedigft bericht, fo fol vnd wihl ich mich deffen vngeacht, die gemach zureumen, vnd darauff zurichten zulaffen, vnderthenigft ertzeugen«. Eine zweite Nachricht lautet dahin, dafs Lotter zwar 1579 fein Geyersbergifches Bergwerk habe verpfänden müffen, dafs aber erft feine Söhne Albrecht und Hieronymus im Jahre 1599 tief verfchuldet den Lotterhof an dem böhmifchen Edelmann von Stammbach auf Tanneberg hätten verkaufen müffen[36]). Diefe Notiz ift zwar im Einzelnen ungenau — Hieronymus z. B. war 1599 längft geftorben — fcheint aber doch in der Hauptfache das Richtige zu enthalten.

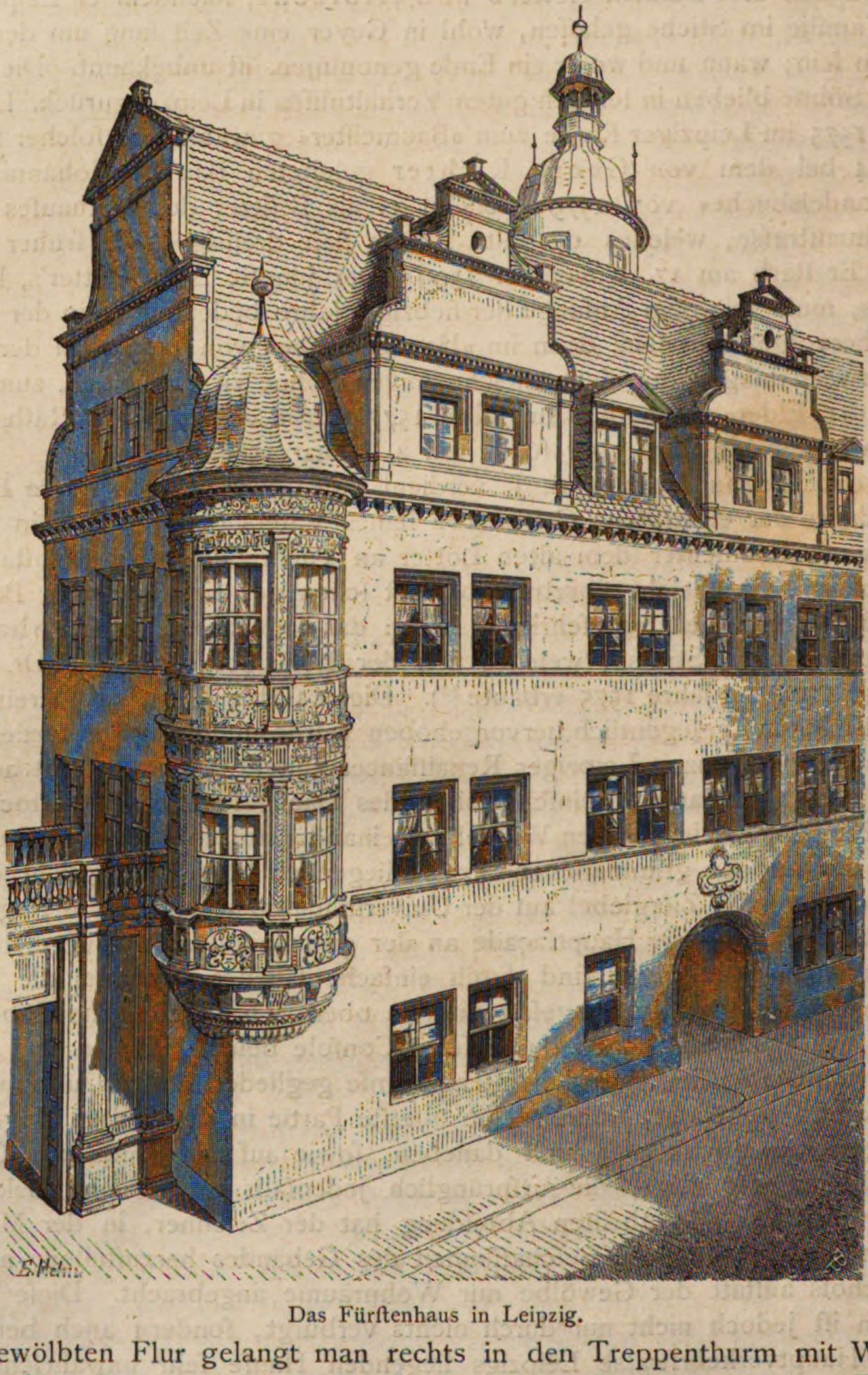
Soviel ift ficher, dafs Lotter nicht, wie hie und da wohl behauptet worden ift, in totaler Armuth ftarb, wenn er auch im Vergleiche zu der um zwei Jahrzehnte zurückliegenden Zeit, wo er in Leipzig als kurfürftlicher und ftädtifcher Baumeifter florirte, feine letzten Lebensjahre — dank der in das bequeme

Gewand fürftlicher Ungnade fich hüllenden Kargheit und Halsftarrigkeit Augufts — in gedrückten Verhältniffen verbrachte.

Von den drei Söhnen Lotter's wird Albrecht, nachdem er Leipzig und feine Familie im Stiche gelaffen, wohl in Geyer eine Zeit lang um den Vater gewefen fein; wann und wo er ein Ende genommen, ift unbekannt. Die beiden andern Söhne blieben in leidlich guten Verhältniffen in Leipzig zurück. Ludwig wurde 1575 im Leipziger Rathe zum »Baumeifter« gewählt; als folcher fungirte er 1584 bei dem von Georg Richter geleiteten Bau der Johanniskirche. Im »Handelsbuche« von 1579 erfcheint er als Befitzer des Eckhaufes an der Katharinenftrafse, welches der alte Lotter fich dreifsig Jahre früher erbaut hatte. Er ftarb am 17. November 1599. Der jüngfte Sohn Lotter's, Hieronymus, mufs feit dem Anfange der fiebziger Jahre bedeutender in der Bürgerfchaft hervorgetreten fein, denn im »Handelsbuche« von 1573 wird der Vater, um Verwechslungen mit dem gleichnamigen Sohne zu vermeiden, zum erften Male »der Elder« genannt. Im Jahre 1577 wurde er als letzter Rathsherr in den Rath gewählt, ftarb aber fchon am 2. Januar 1584.

Hieronymus Lotter d. J. verdient eine etwas eingehendere Behandlung, da er der eigentliche Geifteserbe feines Vaters gewefen zu fein fcheint. Dafs er als Baumeifter dem alten Lotter an Tüchtigkeit nicht nachftand, an Gefchmack ihn vielleicht übertraf, beweift fchon der eine Leipziger Bau, der ihm mit Beftimmtheit zugefchrieben wird: das fogenannte Fürftenhaus auf der grimmaifchen Strafse, welches fich der Leipziger Rathsherr Dr. Georg Rothe († 1594) im Jahre 1575 erbaute[37]). Diefes Gebäude ift, wie bereits oben in der Einleitung gelegentlich hervorgehoben wurde, unftreitig die anziehendfte Schöpfung der ganzen Leipziger Renaiffancearchitektur. Es befteht aus zwei urfprünglich gleichlangen, einfchliefslich des Dachgefchoffes drei Stockwerke hohen Flügeln, die im rechten Winkel auf einander ftofsen. Dem freiftehenden Giebel des an der grimmaifchen Strafse liegenden Flügels entfpricht ein vor das Dach gefetzter Ziergiebel auf der Univerfitätsftrafse, und mit drei gleichen Ziergiebeln ift auch die Hauptfaçade an der grimmaifchen Strafse gefchmückt. Die einzelnen Stockwerke find durch einfache Glieder getrennt, die Fenfter meift paarweife gruppirt, abgefaft und im obern Theile von Rundftäben umgeben, das Dachgefims wird durch feine Confole belebt. Die in drei Etagen abgeftuften Giebel find durch Zahnfchnittfimfe gegliedert und im untern Theile von Pilaftern eingefafst, während die oberfte Partie in den Ecken flügelartige Füllungen mit Fifchköpfen und daneben, fowie auf der Spitze des Giebels, kleine Poftamente zeigt, die urfprünglich jedenfalls irgend eine Bekrönung trugen. Auf der mitgetheilten Abbildung hat der Zeichner, in der Meinung, dadurch die urfprüngliche Befchaffenheit des Gebäudes herzuftellen, auch im Erdgefchofs anftatt der Gewölbe nur Wohnräume angebracht. Diefe Reconftruction ift jedoch nicht nur durch nichts verbürgt, fondern auch bei einem an der Hauptverkehrftrafse Leipzigs liegenden Haufe fehr unwahrfcheinlich; eine Abbildung aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts zeigt auch bereits die Gewölbe[38]). Rechts von dem gänzlich fchmucklofen Bogenportal fpringt

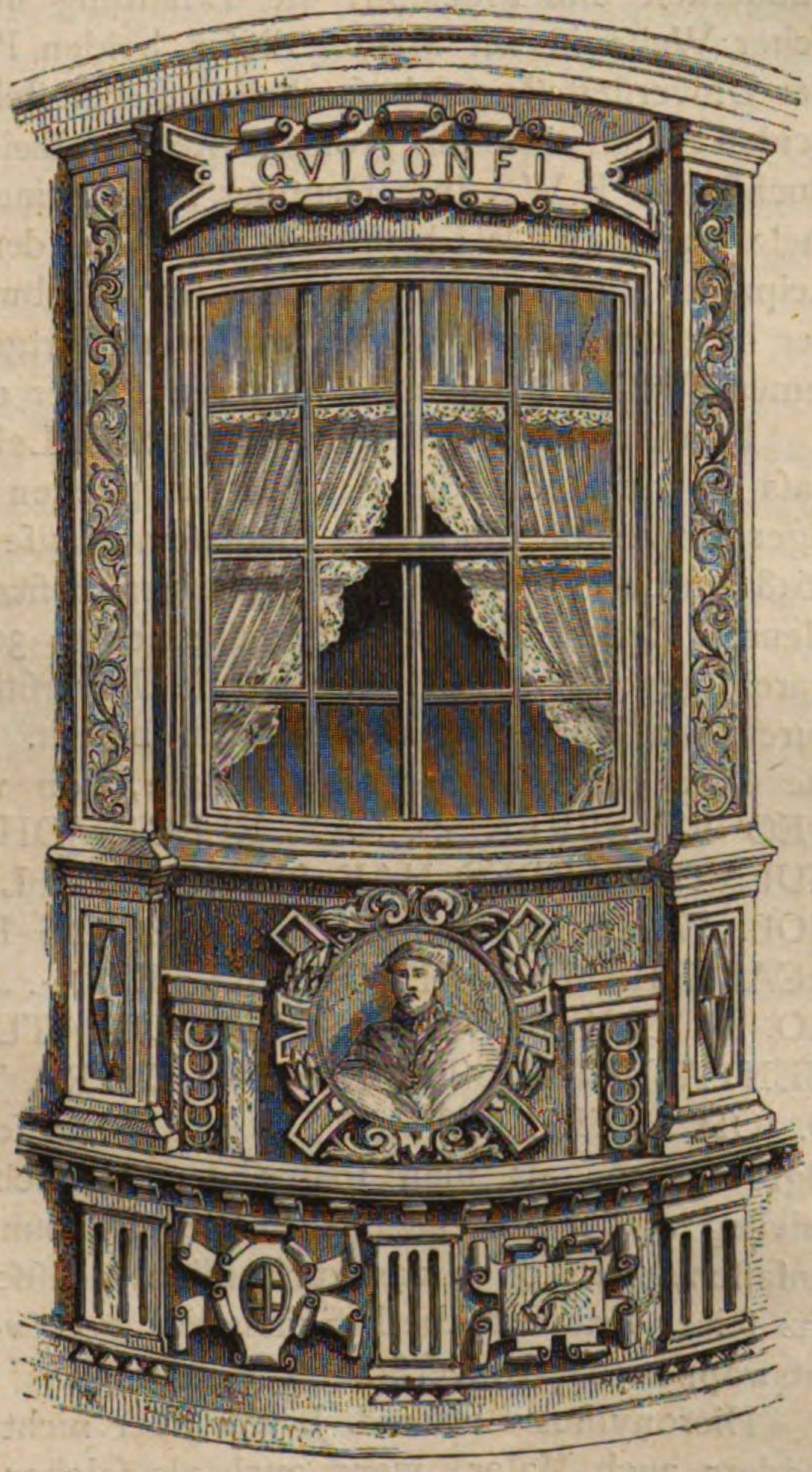
consoltragend in geduckter Stellung Kopf und Brust einer weiblichen Figur mit Ringellöckchen und Flügeln an den Schultern aus der Mauer hervor. Aus



Das Fürstenhaus in Leipzig.

dem gewölbten Flur gelangt man rechts in den Treppenthurm mit Wendeltreppe. Das Ganze zeigt bei aller Einfachheit doch eine unläugbare Feinheit der Behandlung, die von der derberen Art des alten Lotter fühlbar absticht.

Was aber dem Gebäude feinen eigentlichen Reiz verleiht, das find die beiden runden Erkerthürme, von denen die Façade flankirt wird, an Reichthum und fein erwogener Gliederung der Ornamentik wahre Prachtftücke von Steinmetzarbeit. Beide find im Aufbau einander völlig gleich, in den ornamentalen Details aber vielfach von einander abweichend. Der Fufs ift von unten nach oben vierfach gegliedert: durch einen mit Buckeln ornamentirten Wulft, darüber vorfpringend Rundbogenfries, Eierftab, endlich triglyphirte Confolen abwechfelnd mit diamantirten Steinen. Auf den Confolen ruht die umlaufende Deckplatte, von welcher die das erfte Stockwerk gliedernden dorifchen Pilafter mit facettirten Poftamenten auffteigen. Zwifchen den Pilaftern, die im untern Stockwerk mit Flechtwerk, im oberen mit Blattranken ornamentirt find, liegen die Fenfter mit ihren Brüftungen. An den letzteren erblickt man im erften Stock drei Wappen, im zweiten drei Bruftbilder, zwei bärtige männliche an den Seiten und ein weibliches oder jugendlich männliches in der Mitte, in viereckigem oder rundem Rahmen und von aufgerolltem Ornament eingefafst, Wappen wie Porträts überdies nochmals durch niedrige, mit geflochtenem oder fchuppenartigem Ornament gefüllte Pilafter umgeben. Über den Fenftern zwifchen den Pfeilercapitälen läuft in beiden Stockwerken, auf je drei Cartouchen vertheilt, eine Infchrift um, im erften Stock:



Vom Erker des Fürftenhaufes.

TVRRIS FOR || TISSIMA NO || MEN DOMINI

im zweiten:

BEATI OMNES || QVI CONFI || DVNT IN EO.

Den Abfchlufs über den Capitälen bildet beidemal ein Fries, der im untern Stock abwechfelnd aus Triglyphen und von Rollwerk eingerahmten diamantirten Steinen gebildet wird, im obern eine elegant ftilifirte Pflanzenranke zeigt, und

über denen ein Kranz von feinen Confölchen unten zum nächften Stockwerk überleitet, oben das gefchweifte Dach aufnimmt. Die technifche Behandlung diefer reichen und doch keineswegs überladenen Ornamentik zeugt von gröfster Sauberkeit und Präcifion, die Erhaltung ift eine ganz vortreffliche. Glücklicher Weife ift der Meifter diefer beiden Prachtftücke bekannt. An dem an der Univerfitätsftrafse befindlichen Erker ftehen im Fries des erften Stocks zu beiden Seiten eines mit grofsem Steinmetzzeichen verfehenen Steines die beiden Buchftaben P W. Ihre Deutung kann keinem Zweifel unterliegen: der Steinmetz war Paul Widemann, derfelbe, der mit dem alten Lotter fchon am Leipziger Rathhaufe und auf der Auguftusburg zufammen gearbeitet hatte und der hier nun, allerdings auf wefentlich fortgefchrittener Stufe, auch in gemeinfamer Thätigkeit mit dem jüngeren Lotter erfcheint.

Den Namen »Fürftenhaus« leitet die Leipziger Localgefchichte davon her, dafs im Jahre 1612 die vier Altenburgifchen Prinzen, die damals auf der Leipziger Univerfität ftudirten, in diefem Haufe gewohnt haben follen. Im Jahre 1648 wurde es von feinem damaligen Befitzer, dem Oberftleutnant Wolfgang Meurer, deffen Vermögensverhältniffe im 30jährigen Kriege herabgekommen waren, gegen eine Leibrente an die Univerfität abgetreten und vier Jahre darauf durch den Kurfürften von Steuern befreit. Auf diefe Vorgänge bezieht fich die über dem Eingange befindliche, von vier Wappen umgebene Infchrift: DEO ET SERENISS. SAX. ELECT. JOH. GEORGIO BENIGNITER ANNUENTIB. AEDES HAE PRINCIP. EX LIBERALI ET PIA DONATIONE NOB. WOLFG. MEURERI VICEDUCIS D. XIII. JULII AO. MDCIIL AD ACADEMIAM REDIERUNT ET PER .... D. XXIX. JULII AO. MDCLII BENIGNISSIME COLLATUM NOVA CEPERUNT INCREMENTA. UTROQ. TEMPORE SCEPTRA TENUIT ACADEMICA RECTOR D. JOH. ITTIGIUS FRANCO P. P. Die fehlenden Worte find jedenfalls getilgt worden, als man fpäter den Verfuch machte, dem Fürftenhaufe fein Privileg wieder zu entziehen. Die vier bunten Wappen, welche die Infchrift einfaffen, find: oben das kurfürftlich fächfifche, links das des Stifters, rechts das feiner Frau Elifabeth Scholaftica geb. von Mergenthal, unten das Rectoratswappen der Univerfität [39]).

Hieronymus Lotter d. J. war aber nicht blofs Baumeifter, wie fein Vater, fondern auch Maler, wenn auch als folcher nicht bedeutend. In der »Rathsftube« des Leipziger Rathhaufes hängt von feiner Hand auf Holz gemalt eine kleine Auferftehung (mit Rahmen 31 Cm. hoch, 23 Cm. breit, ohne Rahmen 19 Cm. hoch, 11 Cm. breit) nach dem gewöhnlichen Schema der Cranach'fchen Schule. Chriftus fchwebt in einem Glorienfcheine, der die ganze Geftalt umgiebt, über dem Grabe; die rechte Hand deutet nach oben, die linke trägt die Siegesfahne. Vor dem Grabe ftehen zwei Kriegsknechte mit heftigen, aber fteifen Geberden des Erftaunens. Das Bild ift ziemlich roh und flüchtig gemalt, ift aber auch eigentlich nicht das Bild felbft, fondern gleichfam nur der Vorhang deffelben; es läfst fich nämlich nach oben wie ein Kaftendeckel aus dem Rahmen herausziehen, und dahinter wird nun erft auf einer zweiten Holz-

tafel das wefentlich forgfältiger ausgeführte Hauptbild fichtbar: ein Porträt des alten Lotter, ein Jahr vor feinem Tode gemalt. Lotter erfcheint hier, ebenfo wie auf dem zehn Jahre früher entftandenen Pegauer Bilde, in ganzer Figur und ift mit einem um die Schultern gehängten fchwarzen Pelzmäntelchen, deffen Kragen heraufgefchlagen ift und das nicht ganz bis an die Kniee herabreicht, mit fchwarzen Kniehofen, Strümpfen und Schuhen bekleidet. An der Seite trägt er den Degen, die linke Hand, die unter dem Mantel hervorblickt, hält den Hut. Die ganze Geftalt erfcheint von der Laft der Jahre etwas vornüber gebeugt, der Kopf zeigt nicht mehr den vollen Haarfchmuck des Pegauer Bildes, fondern fpärliches, kurzgefchnittenes Haar, aber einen weit auf die Bruft herabhängenden Bart. Auch der Gefichtsausdruck trägt die Spuren des Alters; zwar liegt um Mund und Nafe ein Zug von Feftigkeit, aber die müde herabhängenden Augenlider geben dem Blick etwas Stumpfes und Blödes. Auf dem fchwarzen Rahmen des Bildes find oben zwei bunte Wappen dargeftellt, an den Seiten links die »erhöhte Schlange«, rechts Chriftus am Kreuze — offenbar mit Bezug auf Ev. Joh. 3, 14 —, weiter unten links ein emporgerichtetes rothes Schwert, rechts eine auffpriefsende Lilie, die Symbole der Strenge und Milde, die beim jüngften Gericht gegen die Gottlofen und die Frommen geübt werden foll, und die ganze untere Seite des Rahmens füllt die dreizeilige Infchrift:

REINE · LEHR · GVTTER · FRID · VNND · EIN · ALDTER · WEISSER · RH(AT)
GEFELT · GOT · DEN · MENSCHEN · VNND · ZIERD · DIE · STATD.
HIERONYMVS LOTTHER IVNIOR FECIT · ET · INVENTOR · A. DOMMINI 1579.

Dafs die dargeftellte Perfönlichkeit wirklich der alte Lotter fei, ift freilich nirgends angedeutet. Eine Infchrift, die auf der Bildnifstafel felber fteht, und zwar über dem Kopfe: ANNO. AETATIS. LXIX:, zu Füfsen: ANNO. 1580, fcheint fogar direct dagegen zu fprechen. Diefe Infchrift ift aber unzweifelhaft bei einer fpäteren Reftauration des Bildes zugefetzt von jemandem, der fich nicht einmal die Mühe nahm, die echte Infchrift auf dem Rahmen genau anzufehen. Die ununterbrochene Tradition hat den Alten im Pelzmantel nie für jemand anders erklärt, als für den »Erbauer des Leipziger Rathhaufes«. Jedenfalls liefs Lotter noch in feinem 82. Jahre im Vorgefühle des nahen Todes — worauf die ganze fymbolifche Einkleidung hindeutet — das Bild von feinem Sohne malen und dem Rathe als Zeichen der Erinnerung übergeben. Der vorn mitgetheilte Holzfchnitt bietet — in unbedeutender Vergröfserung — eine treue Nachbildung des Bruftftückes [40].

Hiermit find die Nachrichten erfchöpft, welche über das Leben und die Thätigkeit Hieronymus Lotter's gegenwärtig zugänglich find. Das Bild, welches fich aus ihnen gewinnen läfst, ift gewifs ein fehr lückenhaftes; beginnen doch die Quellen erft etwas reichlicher zu fliefsen, als Lotter fchon weit über

die Fünfzig hinaus iſt, während man für die früheren Jahre ſeines Lebens ſich mit ſporadiſchen, weit auseinander liegenden Notizen begnügen muſs. Bis zu einem gewiſſen Grade ſcheint aber doch dieſe Beſchaffenheit der Quellen dem Lebensgange Lotter's zu entſprechen; denn wenn er auch in ſeinen jüngeren Jahren, ehe er kurfürſtlicher und ſtädtiſcher Baumeiſter war, manchen Privatbau aufgeführt haben mag, von dem keine Kunde zu uns gedrungen iſt, manchen, der vielleicht noch wohlerhalten iſt, ohne daſs wir ein Werk Lotter's in ihm erkennen, ſo ſcheint doch ſeine Hauptthätigkeit in der That erſt in einem Alter begonnen zu haben, wo anderer Menſchen Thätigkeit gewöhnlich zu Ende geht.

Eine echte Kerngeſtalt muſs der alte Meiſter geweſen ſein. Wer vermuthet von den harten und knorrigen Zügen mit dem kühn und ſicher geſchwungenen Initial, die vorn unter ſeinem Bilde wiedergegeben ſind, daſs dies die Handſchrift eines 71jährigen Mannes iſt? Seine Begabung freilich reichte wohl nicht über ein mittleres Maaſs hinaus, obgleich man bei ſeinen Leiſtungen nicht vergeſſen darf in Anſchlag zu bringen, daſs er ſtets mit knapp zugemeſſenen Mitteln arbeitete; aber ſicherlich war er ein trefflicher Charakter, voll Pflichtgefühl, treu, anhänglich, ergeben und vor allem gutherzig — bis zur Schwachheit. Wenn er auch gelegentlich ſeinem fürſtlichen Herrn mit freimüthigem Scherze eine Neckerei heimzahlte, wie jenen Vergleich mit dem alten Griesgram Hildebrand aus dem Märchen[41]), ſo wagte er es doch nicht, unbillige Forderungen männlich von der Hand zu weiſen. Im hohen Alter noch wurde ihm eine Aufgabe zugemuthet, von der er ſich ſelber ſagen muſste, daſs er ihrer befriedigenden Durchführung nicht mehr gewachſen ſein werde. Um die Gnade ſeines Fürſten ſich zu erhalten, übernahm er die Aufgabe, und die Folge war: er verſcherzte ſich die Gnade, die er ſich zu bewahren ſtrebte. So liegt faſt etwas Tragiſches in dem Ende dieſes einfachen und tüchtigen Mannes.

Anmerkungen.

1) Vgl. Falkenftein, Gefchichte der Buchdruckerkunft S. 181. Das Todesjahr Melchior Lotter's ift bisher gänzlich unbekannt gewefen. Falkenftein giebt an, dafs er 1525 nach Leipzig zurückgekehrt fei, »wo er fein Gefchäft noch gegen zehn Jahre betrieben haben foll«. Melchior Lotter erfcheint aber noch im Leipziger »Handelsbuche« von 1547 im Verzeichnifs der Rathsmitglieder für diefes Jahr, und erft 1551 wird Dorothea, »des altenn Lotters gotfeligenn nachgelaffene Withfraw«, erwähnt. Er ftarb alfo zwifchen 1547 und 1551.

2) In dem von ihm felbft im Jahre 1573 aufgefetzten Verzeichnifs feiner Bauten (vgl. im Text S. 17) fagt Lotter, dafs er in diefem Jahre 76jährig nochmals das Bürgermeifteramt habe annehmen müffen, und in einem Briefe an die Kurfürftin Anna vom 13. October 1571 fchreibt er: »dreff ich mein fchreyben nit Recht, wie es wol fein folde, fo wol eur Chur F. G. das meinem drej vnd fibentzigften Jars altter zurechnen«. Aus diefen Angaben ergiebt fich mit gröfster Wahrfcheinlichkeit 1497 als das Geburtsjahr Lotter's. Damit ftimmt auch die Unterfchrift von Lotter's Bildnifs in dem mit Abbildungen verfehenen Exemplar von Vogel's Leipzigifchem Gefchicht-Buch, welches die Leipziger Stadtbibliothek besitzt: *Hieronimus Lotter, Consul Lipsiensis aetat:* XXXXVI, *ao.* 1544.

3) Münfter's Cofmographey, 2. Auflage, Bafel 1598, S. 1001.

4) Vgl. *P. Jenifius, Annabergae historia* (1605) II, 25^b und (A. D. Richter), Chronica der Berg-Stadt St. Annaberg (1746) II, S. 213. In einem an letzter Stelle angeführten Epigramm, welches unter einem Bildniffe Michael Lotter's geftanden, heifst es am Schluffe:

Imperii fortis tractavit Consul habenas,
Optatam miseris ferre paratus opem.
Quae multos exhausit, opes huic contulit amplas
Aeris et argenti vena liquore fluens.

5) Vgl. Chr. Emmerlingen, Die Herrlichkeit des Berühmten Annabergifchen Tempels (1713), Waagen, Kunftwerke und Künftler in Deutfchland I, S. 28 f. und J. Schmidt, Beiträge zur Kunftgefchichte Sachfens im 16 Jahrhundert (Archiv für die fächf. Gefchichte XI, S. 83.)

6) Vgl. Waagen, a. a. O. Einige diefer Reliefs find abgebildet bei Puttrich, Denkmale der Baukunft des Mittelalters in Sachfen, Tf. 9, befprochen in Liefg. 19. u. 20., S. 32.

7) Barthel's Hof ift fehlerhaft abgebildet und ungenügend befprochen bei Puttrich, a. a. O. Lfg. 19. u. 20., S. 29 nebft Taf. 15.

8) In Vogel's Gefchicht-Buch (2. Aufl. 1756) S. 224 heifst es: »1570 d. 12. Sept. ift ein Seil. Täntzer auff einem Seil von Raths-Thurm an das Hummelifche Haus (lies: Rummelifche; es gehörte von 1722—1730 dem Handelsmann Balthafer Rummel) an dem Thomasgäfsgen, welches dazumahls Herrn Bürgermeiftern Lottern war, gefahren, und hat viel Gauckel-Werck verübet«. (Jetzt Thomasgäfschen 1 oder Markt 15.)

9) Stepner, *Laurus Lipsica,* S. 294 hat die Grabfchrift von Lotter's Frau aufbewahrt: »Ann 1574. Frau Catharina, des Ehrenv. und Hochw. Hrn. Hieronymi Lotters, Bau- und Bürgermeifters ehel. Haufsfr. der Geburt eine Beyerin allhier«. Sollte dafür vielleicht Bäuerin oder Bauerin zu lefen fein? Vgl. im Text S. 41.

10) Vgl. G. Voigt, Die Belagerung Leipzigs 1547 (Archiv für die fächf. Gefchichte, XI, S. 265.)

11) Die intereffante Urkunde ift in dreifacher Form überliefert: 1) handfchriftlich aus dem Ende des 17. Jahrh. in Vogel's Manufcript des Leipzigifchen Gefchichtsbuches (Leipziger Stadtbibliothek Repos. VI. Fol. No. 16. Vol. I, 137^b — 2) handfchriftlich etwa aus der Mitte des 18. Jahrh. auf zwei lofen Blättern, die fich zufällig in einer Kapfel voll gedruckter Lipsiensia aus dem 16. Jahrh. vorfanden (jetzt a. a. O.) — 3) abgedruckt bei Vogel, Leipziger Chronicke, S. 150. — Die zweitgenannte Abfchrift geht, obgleich fie jünger ift, als die erfte, augenfcheinlich auf eine genauere Vorlage zurück; doch wird fie auch ihrerfeits an einigen Stellen durch die Vogel'fche Abfchrift berichtigt. Werthlos, voll willkürlicher Veränderungen und grober finnentftellender Fehler ift der Abdruck bei Vogel, der übrigens forgfältig mit allen Irrthümern wiederholt ift bei Ch. Schöttgen, Diplomatifche Nachlefe (1730) I, S. 93. Die echte Orthographie der Zeit ift in keiner der drei Wiederholungen gewahrt.

12) Vgl. G. Voigt, a. a. O., S. 267.

13) Vgl. Liliencron, Hiftor. Volkslieder, IV, S. 404.

14) Vgl. v. Langenn, Moritz, Herzog und Churfürft zu Sachfen, II, S. 76.

15) Wie man fich auf dem erften beften Plan der Stadt Mailand oder des Caftelles felbft (vgl. z. B. Hoffmann's Geographifchen Schauplatz I, Tf. 643 u. 645) überzeugen kann, befteht zwifchen ihm und der Pleifsenburg auch nicht die allerentferntefte Ähnlichkeit. Wie Peifer zu feiner Behauptung kam, der doch bei feinem Aufenthalte in Italien (1555—1558) auch Mailand befuchte (vgl. die *Vita Peiferi,* die feiner *Lipsia* vorgedruckt ift) ift unbegreiflich.

16) S. den Stich von Peter Schenk in Hoffmann's Geographifchem Schauplatz II, Tf. 1821.

17) So Schneider, *Chronicon Lipsiense,* S. 121. Heydenreich, Cronicke, S. 107 giebt 1534 als Erbauungsjahr der Renterei an, was der detaillirteren Angabe Schneider's gegenüber wenig Glaubwürdigkeit hat. Vogel hat im Leipzigifchen Gefchicht-Buch S. 125 u. 200 forglos beide Angaben nachgefchrieben, jede unter ihrer Jahreszahl, fo dafs bei ihm alfo das Renthaus zweimal gebaut wird.

18) Vgl. die lateinifche Urkunde, die 1557 in den Knopf des Rathhausthurmes gelegt wurde, abgedruckt bei Vogel, Leipz. Gefchicht-Buch, S. 202.

19) S. das Aquarell von C. Werner im Cartonfaale des Leipziger Mufeums.

20) Vgl. Vogel, Leipzigifches Gefchicht-Buch, S. 745 und das Leipziger Tageblatt vom 17. Juli 1872.

21) Über die Malerin Margarete Raftrum vgl. G. W. Geyfer, Gefchichte der Malerei in Leipzig (Naumann's Archiv für die zeichnenden Künfte, 1857, S. 101). Durch die Unterfchrift des Lotter'fchen Porträts in Pegau wird übrigens bewiefen, dafs — was Geyfer nur vermuthete — Margarete Wendelmuth und Margarete Raftrum identifch find.

22) Vgl. Joh. Falke, Gefchichte der Bergftadt Geyer, S. 46.

23) Abgebildet bei Falke, a. a. O. (Titelbild) und im Album der Schlöffer und Rittergüter im Königreiche Sachfen, IV, S. 83.

24) Vgl. Falke, a. a. O., S. 58.

25) J. E. von Schütz, Hiftorifch-Oeconomifche Befchreibung von dem berühmten Schlofs und Amte Auguftusburg, Leipzig 1770. Von allen älteren Schriften über Auguftusburg ift dies die brauchbarfte; der Verfaffer hat fogar einige Acten benutzt, wenn auch in fehr oberflächlicher Weife.

26) Vgl. A. Woltmann, Die Baugefchichte Berlins, S. 35 ff.

27) J. W. Röfch, *Augustoburgum laudata*, Jena 1671.

28) Wie weit die Confufion gedeiht, wenn immer einer von zwei, drei anderen abfchreibt und dabei deren Nachrichten möglichft in Einklang zu fetzen fucht, davon bietet der Artikel »Auguftusburg« im Album der Schlöffer und Rittergüter im Königreiche Sachfen, IV, S. 129 einen komifchen Beleg; dort ift der Graf Günther von Schwarzburg und fein Baumeifter Gerhard van der Meer zu einer Perfon, Namens Günther von der Mohr (!) zufammengefloffen.

29) Sollte diefer Nicol Hofmann vielleicht identifch fein mit dem gleichnamigen hallifchen Baumeifter, dem Erbauer der Marienkirche (1554), des Rathhaufes (1558) und des Friedhofes (1563) in Halle? Chronologifch würde es fehr wohl möglich fein.

30) Vgl. J. Falke, Die Gefchichte des Kurfürften Auguft von Sachfen in volkswirthfchaftlicher Beziehung (Preisfchrift der fürftl. Jablonowski'fchen Gefellfchaft in Leipzig 1868) S. 176.

31) S. Leipzigifches Gefchicht-Buch, S. 233.

32) Vgl. Chr. Thomafius, Hiftorie der Weifsheit und Thorheit, II, S. 65 und Falke, Gefchichte der Bergftadt Geyer S. 59.

33) Vgl. Anmerkung 9.

34) Thomafius giebt in feinen Nachträgen zu Schneider's *Chronicon Lipsiense* (Hiftorie der Weifsheit und Thorheit, II, S. 67) den 22. Juli als Lotter's Todestag an. Nach einer handfchriftlichen Notiz von Kretfchmann in dem der Leipziger Stadtbibliothek gehörigen Exemplare von Winzer und Vollbert, Summarifche Nachricht von dem Raths-Collegio in Leipzig, S. 28 foll er am 24. Juli, *alias* 27. Juli geftorben fein. Hiernach hat, bei der gewöhnlichen Verwechslung zwifchen Todestag und Begräbnifstag, die in der letzten Notiz deutlich zu Tage tritt, der 24. Juli die gröfste Wahrfcheinlichkeit. Im Leipziger »Handelsbuche« von 1580 wird Lotter unterm 6. September zum erften Male als »felig« bezeichnet.

35) Vgl. Falke, Gefchichte der Bergftadt Geyer, S. 59.

36) Vgl. das Album der Schlöffer und Rittergüter im Königreiche Sachfen, IV, S. 85.

37) Die Angabe, dafs Hieronymus Lotter d. J. der Baumeifter des Fürftenhaufes fei, findet fich nur bei Geyfer, a. a. O., S. 86. In den älteren Druckwerken zur Leipziger Localgefchichte fteht nirgends eine Spur davon. Bei der Gewiffenhaftigkeit aber, die aus jeder Seite der Geyfer'fchen Arbeit hervorblickt, mufs man annehmen, dafs er die Notiz aus guter, jedenfalls actenmäfsiger Quelle hat. Vielleicht gelingt es noch einmal, fie wieder aufzufinden.

38) S. den Stich von G. Bodenehr in Hoffmann's Geographifchem Schauplatz II, Tf. 1813; danach etwas verändert in Grofse's Gefchichte der Stadt Leipzig, Bd. I.

39) Vgl. das Leipziger Tageblatt vom 1. Oct., 3. Oct. und 5. Nov. 1849.

40) Das in Anmerkung 2 erwähnte Bildnifs Lotter's in Vogel's Leipzigifchem Gefchicht-Buch ift völlig werthlos; es gehört ficherlich unter die *non traditi vultus.*

41) Vgl. W. Grimm, Kindermärchen, 3, 172 und 2, 56 (Nr. 95) und W. Grimm, Deutfche Heldenfage, S. 319.

Druck von Hundertftund & Pries in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wustmann, Gustav,

Der Leipziger Baumeister Hieronymus Lotter 1497 - 1580 ein Beitrag zur Geschichte Leipzigs und der deutschen Renaissance

Leipzig 1875

Biogr. 646 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11313824-1